

DIPLOMARBEIT

„Historisch Demographische Analyse des Dorfes Kučerov in Mähren 1682-1849 anhand von Kirchenmatriken“

Verfasser

Christian Tobolka

Angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt.
Studienblatt:

A 312

Studienrichtung lt.
Studienblatt:

Geschichte

Betreuer:

Univ.Doz. Mag. Dr. Andreas Weigl

Ich erkläre ehrenwörtlich, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne fremde Hilfe verfasst, andere als die angegebenen Quellen nicht verwendet und die den benützten Quellen wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Wien, Dezember 2012

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
Einleitung	8
1. Ein paar Worte zur Einleitung über Kučerov und die Wischauer Sprachinsel	13
2. Historische Demographie und Historische Familienforschung	16
2.1. Definition, Grundlagen und Quellen	16
2.2. Zwei unterschiedliche Zugangsweisen	17
2.3. Von der Historischen Demographie zur Historischen Familienforschung	19
3. Familienstruktur und Heiratsverhalten	27
3.1. Das „european marriage pattern“ und die „western family“	27
3.2. Familie und Haus	29
3.3. Ehebefugnisse und Ehehindernisse	31
3.4. Einschub: Familiengröße westlich und östlich der Linie St.Petersburg-Triest	33
3.5. Das Bild der vorindustriellen Großfamilie	34
3.6. Formen der Mehrgenerationenfamilie	37
3.7. Ökonomie und Partnerwahl	38
3.8. Wiederverheiratung	40
3.9. Heiratsmigration	40
3.10. Zahlen	41
4. Fertilität	43
4.1. Einleitung	43
4.2. Geburtenplanung	44
4.3. Geburten- und Kinderanzahl	46
4.4. Uneheliche Kinder	49
5. Mortalität	53
5.1. Säuglings- und Kleinkindersterblichkeit	53
5.2. Subsistenzkrisen und Epidemien	55
5.2.1. Pest	57
5.2.2. Pocken (Blattern) und Masern	58
5.2.3. Keuchhusten	60
5.2.4. Ruhr (Cholera)	60
5.2.5. Malaria	61

5.2.6. Englischer Schweiß	61
5.3. Lebenserwartung	61
6. Migration	63
6.1. Einleitung	63
6.2. Binnenwanderung	64
6.3. Einwanderung	68
6.4. Auswanderung	69
7. Historisch Demographische Analyse von Kučerov	70
7.1. Heiratsverhalten und Familiengröße	70
7.2. Fertilität und Familiengröße	79
7.3. Mortalität	84
8. Familienrekonstruktion – Drei Fallbeispiele	94
8.1. Einleitung	94
8.2. Familie Bauer	94
8.3. Familie Nowotny	96
8.4. Familie Gold	98
8.5. Erkenntnisgewinne	99
8.6. Nachfahrenliste Familie Bauer	100
8.7. Nachfahrenliste Familie Nowotny	107
8.8. Nachfahrenliste Familie Gold	115
Resümee	120
Verzeichnis der Tabellen	123
Quellen- und Literaturverzeichnis	124
Lebenslauf	130
Abstract	131

Vorwort

Die Idee für diese Arbeit bekam ich durch mein Hobby der Ahnen- und Familienforschung, für das ich mich Ende der 1990er Jahre zu interessieren begonnen habe. Auf Grund meines Familiennamens wusste ich, dass meine Ahnen aus dem Gebiet der heutigen Tschechischen Republik stammen mussten, bzw. über meine Großmutter aus Niederösterreich. Von ihr habe ich auch erfahren, dass Familiendokumente existieren. Nachdem ich meine Großmutter nach etlicher Zeit endlich davon überzeugen konnte, sie mir auszuhändigen, um einen Blick hineinzuworfen, hat sich die erwähnte Annahme von der Abstammung bewahrheitet, aber auch, dass die Vorfahren meines Großvaters keine Adelige waren – was meine Großmutter jedoch mit Bestimmtheit behauptet hat.

Glücklicherweise haben meine Groß- und Urgroßeltern alle Geburts-/Taufscheine, Heiratsurkunden und Sterbezettel aufgehoben. Zudem enthielten die Dokumente – sie wurden in einer alten, kleinen Holztruhe mit einem Schubverschluss aufbewahrt –, neben den genealogischen Blättern, noch Rechnungen, Arbeits-, Sold- und Zinsbücher, Bestätigungen über Arbeitsverhältnisse, Stabsbefehle, Gerichtsbescheide, eine Auflistung über alle in einem Haushalt aufbewahrten Gegenstände und Lebensmittel¹ (und auch wo im Haus sie sich befunden haben), der Entwurf eines Schreibens an die Registratur für Nationalsozialisten², sowie Ausweise, Partezettel und einige kurze Briefe auf Tschechisch.

Heute befinden sie sich geschichtet in Flügelmappen in einem Karton und bilden den Grundstock des Familienarchivs. Hinzugekommen sind Kopien von Totenbeschauprotokollen aus dem Wiener Stadt- und Landesarchiv sowie Auszüge aus den historischen Meldeunterlagen der Gemeinde Wien. Zusammen ermöglichen sie nicht nur die bloße Aneinanderreihung von Lebensdaten meiner Vorfahren und Verwandten, sondern auch einen kleinen Blick auf ihr alltägliches Leben zu werfen. Und sie halfen die Archivsperrfrist zu überwinden, ohne dass ich mich an das Magistrat oder die Kirche wenden musste, um dann in den Kirchenbüchern, sobald sie digitalisiert und online gestellt worden sind – und ich davon Kenntnis bekommen hatte (2010) – weiterzuforschen.

1

Aus Littau (Litovel) in Mähren. Dort lebte meine Stiefurgroßmutter in erste Ehe, die nach 1945 vertrieben und von der Republik Österreich entschädigt worden ist.

2 Mein Urgroßvater hatte um die Mitgliedschaft in der NSDAP angesucht und sich damit gerechtfertigt, dass er sich eine bessere Anstellung erhoffte, um seine große Familie (zwölf Kinder) ernähren zu können.

Dabei führte mich der Weg der Erforschung des Namens Tobolka nach Lysovice in die Wischauer Sprachinsel nach Mähren. Mit den Angaben aus einem Geburts- und Taufschein fand ich auch schnell den dazu gehörenden Taufeintrag und konnte von dort aus weitere Einträgen ausfindigmachen. Bald kam ich jedoch zu einem toten Punkt, denn mein Ahn Andreas Tobolka ist aus Radotice in Südmähren zugezogen, und die dortigen Matriken waren noch nicht online. Also habe ich mit einer Nachfahrensuche begonnen. Als ich auch wieder anstand, kamen die Vorfahren der Ehefrauen an. Eine davon – es handelte sich um die Zweite Ehefrau von Andreas' Sohn Franz³, führte mich nach Kučerov ins Jahr 1686. Hier musste ich feststellen, dass es nicht mehr weiter ging, denn die Aufzeichnungen für die 1660er und 1670er Jahre fehlen. Deshalb habe ich auch hier wieder eine Nachfahrensuche⁴ durchgeführt, die mich bis ins frühe 20. Jahrhundert geführt hat. Dabei habe ich die Kirchenbücher der Pfarre Kučerov recht gut kennengelernt, und so kam ich auch auf die Idee, diese Quellen für meine Diplomarbeit zu verwenden.

Die Kenntnisse und Erfahrungen, die ich durch mein Hobby gesammelt und mir angeeignet habe, waren mir dabei eine große Hilfe, insbesondere was das Entziffern und Lesen der deutschen Schreibrift (Kurrent) betraf. Dennoch habe ich sicherheitshalber noch an einem Kurs zur Paläographie der Neuzeit am Institut für Österreichische Geschichtsforschung teilgenommen. Für das Lesen der Matriken der Pfarre Kučerov war dieser zwar nicht notwendig – die Einträge bilden meiner Meinung sogar recht gute Übungsbeispiele am Beginn des Erlernens des Lesens der Deutschen Schreibrift – aber ausgezahlt hat es sich dennoch. Mittlerweile habe ich meine Nase in viele andere Matriken gesteckt – in Böhmen, Mähren und Niederösterreich –, und einige sind, gelinde gesagt, grauslich zu lesen. Die Matriken von Kučerov bieten dagegen kaum Probleme – es gibt allerdings vor allem in ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts einige Stellen, an denen die Tinte derart verblasst ist, dass eine Entzifferung unmöglich ist.

Danken möchte ich Andreas Weigl dafür, dass er die Betreuung dieser Arbeit zugestimmt hat, sowie für die vielen Ratschläge, die er mir erteilt hat. Aber auch den tschechischen staatlichen Gebietsarchiven, die in vorbildlicher Weise die Digitalisierung und Onlinestellung der Matriken durchgeführt haben und durchführen, sodass es recht einfach und bequem war, die

3 Ich entstamme der ersten Ehe.

4 der männlichen Linien

Bücher von Kučerov von zu Hause aus zu transkribieren.

Und zum Schluss gebührt auch meiner verstorbenen Großmutter Dank, die mit ihrer Bestimmtheit über die (angebliche) adelige Abstammung meines Großvaters das Interesse in mir an Ahnen- und Familienforschung – und damit letztendlich auch das Interesse diese Arbeit durchzuführen – geweckt hat.

Einleitung

Auch wenn sich mittlerweile das Interesse von der reinen Historischen Demographie hin zur Historischen Familienforschung verschoben hat, so hat eine Historisch Demographische Analyse dennoch ihre Daseinsberechtigung: Noch sind nicht alle Regionen einer solchen Analyse unterzogen worden.⁵ Könnte es bei fehlenden zu Überraschungen kommen? Ordnet sich das untersuchte Gebiet in ein bestimmtes, vorherrschendes Schema ein, oder nicht? Können bekannte Ergebnisse bestätigt oder gar widerlegt werden?

Das Ziel dieser Arbeit ist, die Matriken von Kučerov historisch demographisch auszuwerten, um zu sehen, in welches Schema sich das Dorf einordnen lässt.

Für das effiziente Transkribieren vom Bildschirm musste ich erst Methoden und Prozeduren erarbeiten. Dies resultierte in die Verwendung zweier Bildschirme – entweder an einem Rechner angeschlossen, oder man verwendet zwei Rechner (in meinem Fall waren es ein Desktop-Rechner und ein Netbook) – sowie die Aufnahme der transkribierten Datensätze in ein Tabellendokument. Der nächste Schritt bestand darin, mir zu überlegen, welche Fragen ich mit den Daten beantworten möchte, und wie dafür die Daten gruppiert und verändert werden müssen.

Das Dorf Kučerov habe ich aus drei Gründen für eine Historisch Demographische Analyse gewählt:

- Meine Vorfahren lebten drei Generationen lang im Nachbardorf Lysovice.
- Ich kannte daher die Matriken recht gut.
- Das Dorf liegt im Inneren Mährens, hat eine überwiegend deutsche Bevölkerung, aber eben auch einen tschechischen Anteil.

Daraus resultierte anfangs die Frage, ob es zwischen beiden Volksgruppen Unterschiede gab? Im Laufe der Familienrekonstruktion ergab sich, dass es zwischen den beiden Volksgruppen immer wieder Heiraten gab, und zwar in einem Ausmaß, dass eine getrennte Untersuchung keinen Sinn mehr machte. Zudem waren die deutschen Familien weit in der Überzahl. Hier müsste die Analyse auf die umliegenden, vornehmlich tschechischen, Dörfer ausgeweitet werden, was aber den Umfang dieser Arbeit gesprengt hätte.

⁵ wobei ein solches Unterfangen auch heute noch eine Utopie ist

Da mir neben den Matriken selber keine weiteren Primärquellen zur Verfügung standen – ein Forschungsaufenthalt im Archiv Brünn war nicht möglich – und auch die Zeit der Durchführung sowie der Umfang der Arbeit relevant war, beschränke ich mich rein auf das Dorf Kučerov.

Die Kirchenmatriken⁶ der Pfarre Kučerov beginnen mit dem Jahr 1608 und liegen bis 1849 geschlossen vor, mit einer Ausnahme für den Zeitraum von 1662-1681⁷. In den 1650er Jahren gibt es größere Lücken, ebenso in den Sterbematriken – im Untersuchungszeitraum – bis ca. 1750. Das Taufbuch ab 1850 unterliegt noch der Archivsperre. Deshalb habe ich die Grenzen mit 1682 und 1849 gezogen.

Die Matriken sind im Allgemeinen gut lesbar und in der deutschen Schreibschrift (Kurrent) geschrieben. An manchen Stellen ist die Tinte verblasst, und der Text nicht entzifferbar. Ob diese im Original ebenfalls unleserlich sind, entzieht sich meiner Kenntnis.

Bis 1784 sind die Einträge meist in Latein gehalten, danach in Deutsch. Ende des 19. Jahrhunderts wechselt die Sprache ins Tschechische. Zeitweise wird Deutsch und Tschechisch parallel geschrieben – manchmal sogar in ein und denselben Traueintrag.

Die Matriken sind komplett digitalisiert und über das Archivportal Acta Publica⁸ – eine Kooperation der Archive von Brünn, Prag und Pilsen – im Internet frei zugänglich. Im Archivportal muss lediglich oben in der Eingabemaske auf das jeweilige Gebietsarchiv umgestellt werden.

Bis 1784 bestand die Pfarre aus den Orten: Kučerov, Lysovice, Hlubočany, Kozlany, Bohdalice, Rostěnice, Pavlovice und Bohaté Málkovice. 1784 wurde die Pfarre neu gegliedert. Seither umfasst sie die Orte Kučerov, Lysovice, Hlubočany und Teresov. Dies geschah im Zuge der Josephinischen Reformen, bei der die „Pfarrsprengel den Verwaltungsbezirken“ gleichgesetzt worden sind.⁹ Durch diese Neuordnung kamen Orte zu den Pfarren hinzu oder wurden abgetrennt, für die Pfarre Kučerov bedeutete dies eben eine

6 Die Signaturen im Onlinearchiv Brno sind: 12768-12775, 12778-12784, 12787, 12789, 12791 sowie der Band für Vyškov 13260.

7 Die Matrik 13260 von Vyskov enthält zwar von 1602 bis 1771 einige Einträge zu Kučerov, ich habe aber darauf verzichtet, sie für die Analyse heranzuziehen, da es auch hier Lücken gibt.

8 <http://actapublica.eu/>

9 Robert A. *Kann*, Geschichte des Habsburgerreiches 1526-1918, Wien, Köln, Graz ²1982, 181

Verkleinerung von sieben Orte auf vier. Fortan wurden die Eintragungen für jeden Ort separat eingetragen.¹⁰. Vor 1784 ist es deswegen manchmal nur über die Taufpaten möglich gewesen, die Eltern eines Täuflings einem bestimmten Dorf zuzuordnen.

Die Arbeit beginnt mit einem kurzen Abriss über die historische Entwicklung von Kučerov und der Wischauer Sprachinsel. Danach folgt ein theoretischer Themenblock (Kapitel 2-6), der eine Annäherung an den Forschungsstand ist. Als Einführung fungiert hierbei das Entstehen der Historischen Demographie als historische Disziplin in Frankreich der 1940er und 1950er Jahre, deren Transfer in den 1960er Jahren nach England und deren Etablierung in Deutschland in den 1970er Jahren. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Sicht einzelner HistorikerInnen in der Nachbetrachtung auf die Entwicklung der Disziplinen, sowie auf der Wandlung der Historischen Demographie hin zur Historischen Familienforschung.

Das Kapitel Familienstruktur und Heiratsverhalten widmet sich der Entstehung des „European marriage pattern“ (John Hajnal), der „western family“ (Peter Laslett) und dem „Mythos der vorindustriellen Großfamilie“ (Michael Mitterauer). Es folgt ein größerer Einschub von Mehrgenerationsfamilien-Modellen, sowie ein Einschub über die ökonomische Wahl des Partners, und wird abgeschlossen mit einem kurzen Einwurf zur Wiederverheiratung, Heiratsmigration sowie einigen Zahlenangaben zum Heiratsalter.

Das Kapitel Fertilität beginnt mit einer Begriffsdefinition, gefolgt von einigen Überlegungen zur Geburtenplanung. Das Unterkapitel über die durchschnittliche Kinderanzahl in einer Ehe streift wieder das Thema der „vorindustrielle Großfamilie“. Abgeschlossen wird das Kapitel mit einigen Erläuterungen zur Illegitimität, in der Edith Saurers Vergleich von Venezien mit Niederösterreich im frühen 19. Jahrhundert einen Schwerpunkt bildet.

Im Kapitel Mortalität liegt der Schwerpunkt auf der Säuglings- und (Klein)Kindersterblichkeit. Hierbei spielen Seuchen und Epidemien eine gewichtige Rolle, sodass diesen ein wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird. Abgeschlossen wird das Kapitel mit einigen Aussagen zur allgemeinen Lebenserwartung.

¹⁰ In den Taufmatriken findet sich diesbezüglich auch eine Anmerkungen wieder: „Bis da sind alle getauften aus den sieben Ortschaften durcheinander eingetragen; Von 1. Novemb aber d. J. 1784 hat jedes Dorf ihr eigenes Blättern gemess seiner hohen Verordnung“. <http://actapublica.eu> MZA Brno 12772, elektronische Seite 6, Folio 4

Das Kapitel Migration beginnt mit einer Definition des Forschungsfeldes und dem Forschungsinteresse. Danach werden die einzelnen Migrationsformen vorgestellt: Binnenmigration, Einwanderung sowie Auswanderung.

Die Analyse von Kučerov folgt in etwa der bislang vorgenommen Gliederung mit Heiratsverhalten, Fertilität/Familiengröße und Mortalität. Bei letzteren liegt der Schwerpunkt ebenfalls auf der Säuglings- und Kindersterblichkeit.

Die Fallbeispiele der rekonstruierten Familien sind ein Versuch, einen anderen Zugang – eben einen genealogischen – zu versuchen. Ich habe einzelne Familien ausgewählt, die möglichst über den gesamten Untersuchungszeitraum im Dorf ansässig waren. Hierbei werden nur die männlichen Linien dargestellt – bei Töchtern wird lediglich deren Ehepartner, falls vorhanden und bekannt, angeführt; auf eine Liste deren Nachkommen habe ich jedoch verzichtet. Da es auch tschechische Familien im Dorf gab – dem Namen nach – wird auch diesen ein Fallbeispiel gewidmet.

Die Transkription der Matriken habe ich anfangs zu Hause auf meinem Desktop-Rechner durchgeführt, später kam ein Netbook hinzu. Die Angaben habe ich in ein Tabellenkalkulationsprogramm eingetragen – chronologisch aber nach Familiennamen sortiert. Dazu habe ich für jedes Kirchenbuch eine eigene Datei angelegt, deren Namen aus der Signatur, der Art der Matrik und dem Zeitraum besteht. Jedem Eintrag habe ich eine eindeutige Quellenangabe zugeordnet in der Form: elektronische Seite – Kirchenbuchseite/Zeile (zB. 25 – 45/13). Fanden sich in einem Kirchenbuch sowohl Taufen, Trauungen und Sterbefälle, wurden sie gemeinsam in einer Datei aber in unterschiedlichen Tabellen verzeichnet (Taufen, Heiraten, Sterbefälle).

Der nächste Schritt bestand darin die Familien zu rekonstruieren. Dazu habe ich die Daten sowohl in ein Genealogiedatenbank-Programm eingegeben, als auch in einer neuen Datei geordnet. Mit Hilfe des Genealogieprogramms kamen dann in der neuen Datei zu jeder Person deren allfälliges Sterbe- und Heiratsdatum hinzu.

Bei Kindern die zwar einen Sterbeeintrag besitzen aber keinen Taufeintrag, habe ich die Angabe zur Geburt errechnet und eingetragen. Bei manchen Angaben fehlte der genaue Tag. Hier habe ich als Lösung den ersten des jeweiligen Monats angenommen. Diese kleine Schummelei war notwendig, um diverse Alterszahlen und Intervalle berechnen zu können.

Kam dies bei einem Kind vor, dass nur wenige Tage oder Wochen alt geworden ist, habe ich für die Analyse stattdessen die Altersangaben in der Matrik herangezogen. Kinder, zu denen es keinen Taufeintrag gab, habe ich in die Familienrekonstruktion miteingefügt – auch diejenigen, die nicht in Kučerov geboren worden sind (zB. wenn die Familie zugezogen ist).

Auch wenn die Analyse allein das Dorf Kučerov betrifft, so habe ich dennoch Heiratseinträge aus den umliegenden Dörfern hinzugenommen, sofern diese Personen aus Kučerov betrafen. Vor 1784 beschränkt sich dies allerdings rein auf die Pfarre Kučerov, nach 1784 kamen auch andere Dörfer hinzu.

Berechnungen, die genaue Datumsangaben voraussetzten, wurden mit dem Tabellenkalkulationsprogramm durchgeführt, die Daten danach in SPSS 20 eingelesen und dort die eigentlichen Tabellen erstellt. Deren Grundlage stellen 904 Trauungen dar, sowie 3760 Taufen und 2519 Sterbeeinträge.

Bei der Familienrekonstruktion kam es mehrmals vor, dass ein Heirats-, Tauf- oder Sterbeeintrag einer bestimmten Person nicht zugeordnet werden konnte. In der Datenbank habe ich in diesem Fall die Person erneut angelegt. Auf die Quantifizierungen sollten diese Fälle jedoch keinerlei oder kaum Auswirkungen haben. Anders sieht es bei den Beispielfamilien der Familienrekonstruktion aus. Hier habe ich versucht diese Fälle, so weit es möglich war, auszuklammern.

1. Ein paar Worte zur Einleitung über Kučerov und die Wischauer Sprachinsel

Jahrhunderte lang lebten auf dem Gebiet der heutigen Tschechischen Republik Deutsch und Tschechisch sprechende Menschen mit- und nebeneinander, vor allem in den Randgebieten, dass oft auch als Sudetenland bezeichnet wird.¹¹

Um 1840 betrug die Anzahl der Tschechisch sprechenden Bevölkerung in Böhmen, Mähren und Österreichisch-Schlesien rund vier Millionen. Davon lebten 1857 rund 1,3 Millionen in Mähren. 1880 waren es 1,5 Millionen, 1900 1,7 Millionen und 1910 1,8 Millionen. Die Tschechische Ethnie wuchs nach 1815 um ca. 1% pro Jahr, allerdings migrierten ab den 1850er Jahren viele aus Südböhmen und Südmähren nach Wien bzw. in die USA.¹² 1857 gaben in Mähren auf tausend Einwohner bezogen 719,9 Promille der Befragten Tschechisch als Umgangssprache an. Über 70% der Einwohner Mährens waren Angehörige der Tschechischen Volksgruppe.¹³

Die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung – um die 96% – war katholischen Glaubens seit der Rekatholisierung nach der Niederlage der böhmischen evangelischen Stände von 1620. Der Protestantismus des Augsburger sowie Helvetischen Bekenntnisses blieb eine Minorität und betrug nach der völligen Gleichberechtigung von 1861 2,5%. 1900 bekannten sich in Böhmen 54% der Juden zur tschechischen Bevölkerungsgruppe, während sich in Mähren rund 77,4% als Deutsche verstanden.¹⁴

Neben den oben erwähnten Grenzgebiete lebten auch im Inneren Mährens Deutsche. Die größten Enklaven waren Iglau und Brünn, aber auch in der Gegend um Wischau (Vyskov) gab es eine hohe Konzentration an Deutsch sprechende Bewohner.¹⁵ Das Interesse an der Wischauer Sprachinsel gilt meist der sich dort entwickelten Kultur sowie dem deutschen Dialekt.¹⁶

Die Ottonen verleibten Böhmen und Mähren dem Reich ein. Unter den Přemysliden wurden

11 Kristýna *Taušová*, Die Geschichte der Wischauer Sprachinsel (ungedr. geisteswiss. Diplomarbeit Brünn 2008), 7 (abgerufen am 6.12.2012)

12 Adam *Wandruszka* und Peter *Urbanitsch*, Die Habsburger Monarchie 1848-1918, Band III. Die Völker des Reichs. I. Teilband (Wien 1980), 492f

13 *Wandruszka*, Habsburgermonarchie, 494

14 *Wandruszka*, Habsburgermonarchie, 498f

15 *Taušová*, Die Geschichte der Wischauer Sprachinsel, 7 (abgerufen am 6.12.2012)

16 *Taušová*, Die Geschichte der Wischauer Sprachinsel, 10 (abgerufen am 6.12.2012)

viele deutsche Einwanderer in die böhmischen Länder geholt, weniger unter den Luxemburgern.¹⁷ Vor allem im 13. Jahrhundert kam es zu einer Besiedlung von Deutschen im Zuge der Ostkolonisation. Die Einwanderer stammten meist aus Bayern, Sachsen und Schwaben. Sie brachten das deutsche Recht mit, das ihnen gestattete, dauerhaft und erblich auf ihrem Grund und Boden zu bleiben.¹⁸ Seit dem Ende des 15. Jahrhunderts setzte sich die Schollenbindung der Bauern durch, die in ähnlicher Form auch in Böhmen, Mähren und Schlesien eingeführt wurde. Hier verwalteten die Adeligen ihre Güter allerdings nicht selber, sondern setzten dafür Verwalter ein.¹⁹

Nach dem 30jährigen Krieg kam es zu einer erneuten Besiedlungswelle, wiederum aus Bayern und Schwaben aber auch aus Franken, und setzte sich bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts fort. Treibende Kraft dabei waren die Klöster, denen das Land rund um Wischau unterstand, und die Neusiedler von ihren Stammklöstern holten. Als Ursprungsländer der Deutschen Siedler der Wischauer Sprachinsel wird deshalb Bayern und Schwaben angenommen. Die Bewohner nannten sich selbst zwar Schwaben, ihr Dialekt wird jedoch eher als bayrisch gedeutet.²⁰

Die Wischauer Sprachinsel – 30 Km östlich von Brünn gelegen – hat ihren Namen nach der Bezirkshauptstadt Wischau. Die Sprachinsel bestand ursprünglich aus rund 60 Dörfern, von denen am Ende nur noch acht übrig blieben. Durch das tsch. Dorf Podbrezitz (Podbrěžice) wurde das Gebiet zudem zweigeteilt: in eine obere und untere Sprachinsel. Zur oberen Sprachinsel gehörten die Dörfer Kutscherau (Kučerov), Hobitschau (Hlubočany), Thereschau (Terešov), Lissowitz (Lysovice), Rosternitz (Rostěnice) und Swonowitz (Zvonovice), die untere Sprachinsel bildeten die Dörfer Gundrum (Komořany) und Tschechen (Čechyně).²¹

Das Dorf Kučerov zählte 1880 601 Einwohner, von denen 495 (82%) Deutsch sprachen. Insgesamt lebten in beiden Teilen der Sprachinsel 3247 Menschen, davon sprachen 2698 (83%) Personen Deutsch.²²

17 Eberhard *Büßem* und Michael *Neher* (Hg.), Arbeitsbuch Geschichte. Mittelalter Repetitorium (Bearbeitet von Karl Brunner) (Tübingen/Basel: Francke ¹¹1998), 220

18 *Taušová*, Die Geschichte der Wischauer Sprachinsel, 11 (abgerufen am 6.12.2012)

19 Ilja *Mieck*, Europäische Geschichte der Frühen Neuzeit (Stuttgart/Berlin/Köln: Kohlhammer ⁶1998), 149f

20 *Taušová*, Die Geschichte der Wischauer Sprachinsel, 14 (abgerufen am 6.12.2012)

21 *Taušová*, Die Geschichte der Wischauer Sprachinsel, 11f (abgerufen am 6.12.2012)

22 L. *Brázdilová*, Die Ethnographie der Wischauer Sprachinsel. (München: Sudetendeutsche Verlagsgesellschaft 2004), 115; zit. nach: K. *Taušová*, Die Geschichte der Wischauer Sprachinsel, 16 (abgerufen am 6.12.2012)

Zwischen Mai und November 1946 wurden im Zuge der Beneš-Dekrete der Großteil der deutschsprachigen Bevölkerung der Wischauer Sprachinsel (2457 Personen) vertrieben und mit Transporten außer Landes gebracht. 1947 und 1948 folgten weitere 11 bzw. 88 Personen.²³

²³ Taušová, Die Geschichte der Wischauer Sprachinsel, 51 (abgerufen am 6.12.2012)

2. Historische Demographie und Historische Familienforschung

2.1. Definition, Grundlagen und Quellen:

Die Historische Demographie beschäftigt sich mit der Bevölkerungsentwicklung vergangener Zeiten und verwendet die Methoden der Demographie, die allenfalls zu modifizieren sind.²⁴ Im Zentrum des Interesses stehen Heiratsverhalten, Fertilität, Mortalität, Migration und das sich daraus ergebende Bild der Bevölkerungsstruktur und dessen Veränderungen im Laufe der Jahrhunderte.

Dazu schreibt Paul Hill:

*„Viele demographische Entwicklungen und Kenngrößen werden durch familiäre Prozesse zumindest mitbeeinflusst. Dabei wird die Verkettung zwischen demographischen Entwicklungen und familialen Handeln besonders deutlich, wenn man das Heiratsverhalten und die Fertilität betrachtet.“*²⁵

Während der Demographie Massenquellen zur Verfügung stehen, fehlen diese für die Historische Demographie für die Zeit vor deren Aufkommen. In Deutschland wird deswegen zwischen Bevölkerungsgeschichte und Historische Demographie unterschieden (statistische/vorstatistische Zeit).²⁶ Christian Pfister unterscheidet diese beiden Disziplinen aufgrund des Untersuchungsfeldes. Hat es ein Land oder einen Staat zur Grundlage, so handelt es sich um Bevölkerungsgeschichte, bei mikrohistorischen Studien hingegen ist es Historische Demographie.²⁷

Die wichtigste Quelle der Historischen Demographie sind kirchliche Aufzeichnungen: die Kirchenbücher²⁸. In diesen trug der Pfarrer oder ein Gehilfe die kirchlichen Handlungen von Taufe, Heirat und Begräbnis ein. Die Eintragungen erfolgten chronologisch und anfangs gemeinsam – in getrennten Kategorien – in einem Buch. Nach 1784 gab es für jede Kategorie – im Reich – ein eigenes Buch. Die Umstellung auf das System vollzog sich regional

24 Rolf Gehrman, Methoden der historischen Bevölkerungsforschung – historische Demographie und Bevölkerungsgeschichte; in: Ulrich Müller ua. (Hg.), Handbuch der Demographie 1: Modelle und Methoden (Berlin ua.: Springer 2000), 709-728, hier 709

25 Paul B. Hill und Johanna Kopp; Entwicklungstendenzen, Erklärungsansätze und Forschungsbefunde zum Heiratsverhalten; in: Ulrich Müller ua [Hrsg.]; Handbuch der Demographie 2: Anwendungen (Berlin ua.: Springer 2000), 958-979, hier 958

26 Gehrman, Methoden der historischen Bevölkerungsforschung, 709f

27 Christian Pfister, Bevölkerungsgeschichte und Historische Demographie 1500-1800 (München: Oldenbourg 2007), 1

28 In Österreich und Süddeutschland werden sie auch Matriken genannt, in der Schweiz Rödel.

unterschiedlich rasch.

Das Führen von Kirchenbüchern in katholischen Gegenden regelte das Konzil von Trient 1545-1563. Vorerst galt es für Taufen und Trauungen; die Vorschriften für Sterbeeinträge folgten 1614. Das Anlegen protestantischer Kirchenbücher statuierten überwiegend die Landesherren im Verlauf des 16. Jahrhunderts. Die Durchsetzung der Regelungen war lokal verschieden und dauerte mehrere Jahre. Deshalb sind Kirchenbücher eine Ausnahme, die in die Zeit vor 1600 reichen. Auch durch Katastrophen (Kriege, Brände, Überschwemmungen, etc.) oder andere Ursachen gingen Aufzeichnungen verloren.²⁹ Die Schlimmste dieser Katastrophen war der Dreißigjährige Krieg (1618-1648). Aus diesem Grund beginnen Historisch Demographische Untersuchungen meist Mitte des 17. Jahrhunderts.

Neben den Kirchenbüchern existieren auch eine Reihe anderer Quellen: Untertanenverzeichnisse, Leibbücher, Mannschaftsbücher, Leichenpredigten, Bürgerbücher, Volkszählungen (ab dem 19. Jahrhundert), Seelenbücher/Seelenbeschreibungen, etc.

All diese Quellen sind handschriftlich gefertigt und müssen transkribiert und erschlossen werden. Deshalb beschränken sich Historisch Demographische Untersuchungen auf kleine Gebiete, wie eine Region oder einen Pfarrsprengel bzw. auf eine überschaubare Zeitspanne, oder auf Volkszählungslisten bzw. Personal-/Personenstandslisten.

2.2. Zwei unterschiedliche Zugangsweisen:

Für die Auswertung gibt es zwei Zugänge:

- Aggregative Methode
- Familienrekonstruktion

Die Aggregative Methode ist eine Anordnung in Listen, aus denen sich Angaben über Säuglingssterblichkeit, Heiratsfrequenzen, seasonspezifische Varianzen, usw. herausarbeiten lassen.³⁰

Michael Mitterauer plädiert, von der Verwendung eines einzelnen Querschnittes abzusehen, und stattdessen Längsschnitte zu verwenden, denn es lassen sich sonst keine „relativ

29 Wolfgang *Ribbe* und Eckart *Henning*, Taschenbuch für Familiengeschichtsforschung (Neustadt an der Aisch: Degener & Co ¹¹1995), 113f

30 Arthur E. *Imhof*, Einführung in die Historische Demographie (München: C.H. Beck 1977), 97

kurzfristig wirkende Einflüsse“ ablesen, wie zB. „Seuchen, Hungersnöte und Kriege“ sowie Migration.³¹ Zudem lässt sich mit einem Längsschnitt feststellen, ob ein bestimmter Querschnitt der Norm der Gegend entspricht oder nicht.³² Dem schließen sich auch Paul Hill und Johannes Kopp an, merken aber an, dass sich durch Querschnittanalysen ebenfalls „bedeutsame langfristige demographische Entwicklungen [...] nachweisen lassen“.³³

Nach Lutz Berkner sind die Familienstrukturen nicht statisch sondern einem Prozess unterworfen;³⁴ es ist aus einem einzelnen Querschnitt zu einem beliebigen Zeitpunkt deshalb nicht erkennbar, was davor und danach war. Zudem ermöglichen Längsschnitte das Heraustreten der Individuen aus der Anonymität der Quantifizierung.³⁵

Die häufigste für die aggregative Methode verwendete Quellengattung, sind Volkszählungslisten. Sie sind „sowohl über einen größeren Zeitraum als auch in breiter regionaler und internationaler Streuung erhalten geblieben“, und bieten „günstige Voraussetzungen für diachrone und syndrome Vergleiche“, da in ihnen die gesamte Bevölkerung erfasst ist. Aus diesem Grund sind sie gut geeignet für die Erforschung der Unterschichten, „die während ihres arbeitsreichen Lebens wenig Gelegenheit hatten, schriftliche Quellen zu hinterlassen“.³⁶ Josef Ehmer warnt allerdings davor, ausschließlich diesen Quellentyp für Analysen zu verwenden.³⁷

Die Familienrekonstruktion geht über die Möglichkeiten der aggregativen Methode hinaus. Hierbei werden einzelne Familien rekonstruiert (Vater, Mutter, Kinder). Damit lassen sich Aussagen treffen, die mit der aggregativen Methode nicht realisierbar sind, wie z.B. Fruchtbarkeitsraten, Alter der Mütter bei der Letztgeburt, Geburtenintervalle, Familiengröße, Alter bei der Erstheirat, etc.³⁸, die wiederum Rückschlüsse auf die Ursachen der Bevölkerungsentwicklung ermöglichen.³⁹

31 Michael *Mitterauer*, Familiengröße – Familientypen – Familienzyklus. Probleme quantitativer Auswertung von österreichischen Quellenmaterial; in: *Geschichte und Gesellschaft* 1/1975 (226-255), hier 248

32 *Mitterauer*, Familiengröße, 249

33 Hill, *Entwicklungstendenzen [...] zum Heiratsverhalten*, 960

34 Lutz K. *Berkner*, The Stem Family and the Developmental Cycle of the Peasant Household: An Eighteenth-Century Austrian Example; in: *The American Historical Review*, 1972, 77/2 (398-418); zit. nach M. *Mitterauer*, Familiengröße, 243f

35 *Mitterauer*, Familiengröße, 251

36 Josef *Ehmer*, Volkszählungen als Quelle der Sozialgeschichte; in: *Wiener Geschichtsblätter* 35/1980 (106-123), hier 106

37 *Ehmer*, *Volkszählungen*, 123

38 *Imhof*, *Einführung in die Historische Demographie*, 101

39 Heidi *Rosenbaum*, Zur neueren Entwicklung der Historischen Familienforschung; in: *Geschichte und Gesellschaft* 1/1975 (210-225), hier 211

2.3. Von der Historischen Demographie zur Historischen Familienforschung:

Interesse an Demographie bestand ab dem 17. Jahrhundert. Wolfgang Köllmann führt die Anfänge auf Johann Peter Süßmilch zurück, der 1741 sein Werk „Die göttliche Ordnung in den Veränderungen des menschlichen Geschlechts, aus der Geburt, dem Tode und der Fortpflanzung desselben erwiesen“ veröffentlichte (1761 erschien die zweite Auflage, erweitert um eine Bevölkerungstheorie und -politik).⁴⁰ Süßmilch verwendete Kirchenmatriken. Daraus sowie aus weiteren Quellen erstellte er eine Theorie, die das Phänomen Bevölkerungsentwicklung erklärte, „mit der Folgerung praktischen, »politischen«, Handelns aus abgeleiteten »Gesetzmäßigkeiten«“⁴¹. Dies war für Köllmann der „Beginn bevölkerungsgeschichtlicher Forschung in Deutschland.“⁴²

Nach Köllmann untersucht die Bevölkerungsgeschichte „demographische Strukturen und strukturwandelnde Prozesse raumgebundener sozialer Kollektive – der Gesamtheit der Menschen eines Raumes oder bestimmter Gruppen innerhalb dieser Gesamtheit – in ihren Bezügen zu den ideologischen (weltanschaulichen), kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Bedingtheiten ihrer geschichtlichen Zeit.“ Sie ist eine Teildisziplin der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte und hat eine „Brückenfunktion zwischen Geschichtswissenschaft und Demographie, Bevölkerungssoziologie, Nationalökonomie oder auch Geographie“ inne. Damit geht sie über die Darstellung von Geburt, Tod, Zu- und Abwanderung hinaus, „weil sie darauf zielt, demostatisch faßbare Erscheinungen in ihrem gesamtgesellschaftlichen Kontext zu sehen und zu erklären“.⁴³

Dadurch unterscheidet sie sich von der Historischen Demographie, die sich auf den Mikrobereich sowie auf die vorstatistische Zeit konzentriert.⁴⁴ Deren Vorläufer in Deutschland waren für Köllmann Walter Scheidt und dessen Schule (seit 1923).⁴⁵

Der Historischen Demographie spricht Köllmann einen repräsentativen Charakter ab, da sie sich nur auf Mikroregionen beschränkt – auch wenn er einräumt, dass die Untersuchungen

40 Wolfgang Köllmann, Bevölkerungsgeschichte; in: Wolfgang Schieder & Volker Sellin (Hg.), Sozialgeschichte in Deutschland. Entwicklungen und Perspektiven im internationalen Zusammenhang. Band II: Handlungsräume des Menschen in der Geschichte (Göttingen: Vandenhoeck 1986), 9-31, hier 9

41 Köllmann, Bevölkerungsgeschichte, 11

42 Ebd.

43 Köllmann, Bevölkerungsgeschichte, 18

44 Köllmann, Bevölkerungsgeschichte, 19

45 Ebd.

einige etablierte Vorstellungen „zurechtrücken konnten“.⁴⁶ Die „Erfassung übergreifender Strukturen und Prozesse“ kann indes nur die Bevölkerungsgeschichte durchführen. Damit wendet sich Köllmann gegen Imhof, der die Meinung vertritt, die Historische Demographie kann die Bevölkerungsgeschichte ablösen. Allerdings wünscht sich Köllmann eine wechselseitig bedingte Ergänzung beider Disziplinen.⁴⁷

Rolf Gehrman wiederum kritisiert an der Bevölkerungsgeschichte:

„Die auch in der internationalen wissenschaftlichen Diskussion nicht unübliche Unterscheidung hat in Deutschland de facto zu einer Beschränkung der Bevölkerungsgeschichte auf die so genannte „statistische“ Zeit nach der Einrichtung spezialisierter Zentralbehörden geführt, was selbst unter Einbeziehung weiterer publizierter Zahlenreihen bisher einen Verzicht auf breiter angelegte Forschungen für die Zeit vor 1816 mit sich gebracht hat.“⁴⁸

Auch Charlotte Höhn lässt die Bevölkerungswissenschaft in Deutschland mit Süsmilch beginnen, erwähnt jedoch England im späten 17. Jahrhundert als den eigentlichen Ort der Entstehung, und zwar mit John Gaunt, der 1662 sein Werk „Natural and Political Observations Made upon the Bills of Mortality“ veröffentlichte. 1693 verwendete Edmund Halley eine Sterbetafel, die der heute gebräuchlichen recht ähnlich war.⁴⁹ Im 19. Jahrhundert wurde die Forschung insbesondere in den statistischen Ämtern weitergeführt und die Methoden verfeinert.⁵⁰

Den Beginn der „wissenschaftlichen Beschäftigung mit bevölkerungsgeschichtlichen Fragen“⁵¹ setzt Rolf Gehrman in das ausgehende 19. Jahrhundert. Die Versuche davor waren für ihn spekulative Betrachtungen. Anfangs wurden für überschaubare Gebiete Fallstudien durchgeführt, deren Ergebnis auf größere Gebiete hochgerechnet worden sind. Auch wenn diese Vorgehensweise keine exakten Zahlen liefert, so sind nach Gehrman für Vergleiche auch heute noch ungefähre Angaben notwendig – zB. bei Haushaltsgrößen.⁵²

46 Köllmann, Bevölkerungsgeschichte, 20

47 Ebd.

48 Gehrman; Methoden, 709f

49 Charlotte Höhn, Mortalität; in: Ulrich Müller ua. [Hrsg.]; Handbuch der Demographie 2: Anwendungen (Berlin, ua.: Springer 2000), 751-781, hier 751

50 Höhn, Mortalität, 753

51 Gehrman; Methoden, 710

52 Ebd.

Die Familienrekonstruktionsmethode entstand durch Heimat- und Familienforscher. 1907 wurde sie in Deutschland vom Adel und Bürgertum auch auf alle anderen Bevölkerungsschichten einer Pfarre ausgeweitet. In den 1920er und 1930er Jahre haben Anthropologen daraus Stammtafeln erstellt, allerdings blieb dies eine Episode. Die Nationalsozialisten erzeugten daraus Dorfsippenbücher, die nach dem Krieg zu Ortssippenbücher wurden. Neu war die Zusammenstellung zu Familienblättern in alphabetischer Ordnung. Allerdings haftete ihnen lange Zeit der Duft des Dritten Reiches an, weshalb die „heute angewandten wissenschaftlichen Methoden der Auswertung von Kirchenbuchinformationen [...] fast ausnahmslos aus dem französischen und dem englischen Sprachraum“⁵³ stammen.⁵⁴

Der entscheidende Impuls für Imhof, die Historische Demographie zu einer eigenständigen Disziplin zu machen, entstand 1946 in Frankreich mit einem Aufsatz von Jean Meuvret, 1952 durch eine Arbeit von Pierre Goubert, sowie durch Louis Henry und Michel Fleury, die 1953 die Familienrekonstruktionsmethode ausarbeiteten.⁵⁵ Erstmals in größeren Maßstab angewandt wurde sie 1958 bei einer Studie über Crulai/Normandie.⁵⁶ Das Besondere für Imhof an der Familienrekonstruktionsmethode ist, dass sie zu „eine[r] Geschichte ›von unten‹“⁵⁷ geführt hat. Dennoch steht nicht das einzelne Individuum im Zentrum des Interesses, sondern die Familie.⁵⁸

Von Frankreich aus strahlte die Disziplin in andere Regionen der Welt aus. 1966 wurde in England die „Cambridge Group for the History of Population and Social Structure“ gegründet.⁵⁹

In Deutschland prägten in den 1970er Jahren der Schweizer Arthur E. Imhof und der Amerikaner John Knodel die Historische Demographie.⁶⁰ Der Grund dieser verspäteten

53 Gehrman, Methoden, 711

54 Gehrman, Methoden, 710f

55 Imhof, Einführung in die Historische Demographie, 13-15; Imhof listet noch Philippe Aries, Marcel Reinhard, Roger Mols und Louis Chevalier als Forscher in diesem Zeitraum auf.

56 Arthur E. *Imhof*, Historische Demographie; in: Wolfgang *Schieder* & Volker *Sellin* (Hg.), Sozialgeschichte in Deutschland. Entwicklungen und Perspektiven im internationalen Zusammenhang. Band II: Handlungsräume des Menschen in der Geschichte (Göttingen: Vandenhoeck 1986), 32-63, hier 34

57 Imhof, Historische Demographie, 43

58 Imhof, Historische Demographie, 47

59 Imhof, Einführung in die Historische Demographie, 30

60 Pfister, Bevölkerungsgeschichte, 60f

Entwicklung liegt, wie oben erwähnt, in der ideologischen Färbung durch die NS-Zeit („Rassenbiologie“). In den 1920er Jahren entwickelte Walter Scheidt eine Methode zur Verkartung von Geburten, Heiraten und Sterbefällen. Genealogen verfeinerte sie und verwendeten sie zur Erstellung von Ortssippenbücher⁶¹, von denen bis 1940 dreißig erstellt worden waren⁶²; 2004 gab es zweihundert gedruckte oder maschinenschriftlich angelegte Bücher.⁶³ Den Nationalsozialisten dienten die Bücher „direkt den rassistischen Selektionsbestrebungen“⁶⁴(„Ariernachweis“, „Kleiner Abstammungsnachweis“). Einige Genealogen, die vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges an der Erstellung der Ortssippenbücher beteiligt waren, führten nach dem Krieg – zusammen mit bis dahin Nichtbeteiligten – die Arbeit fort, diesmal jedoch unter dem Vorsatz genealogische Grundlagenforschung zu betreiben, bzw. die Arbeiten als Teil lokalgeschichtlicher Studien zu sehen.⁶⁵

Für John Knodel bildet die Familienrekonstruktionsmethode das Herz der Historischen Demographie, die er ebenfalls auf Louis Henry zurückführt, auch wenn diese bereits zuvor in Deutschland angewendet worden ist. Diese früheren Analysen wurden außerhalb Deutschlands allerdings nicht rezipiert und – aus Knodels Sicht – auch bis 1975 weitgehend ignoriert⁶⁶; gleiches gilt für die Ortssippenbücher.⁶⁷

In der DDR bildete die Bevölkerungsgeschichte einen Teil der Landesgeschichte. Untersuchungen blieben lokal- und regionalgeschichtlich. In beiden deutschen Staaten galt die Literatur der NS-Zeit als tabu, „obschon sie für die Zeit vor 1700 unentbehrlich ist und teilweise Grundanliegen der heutigen Forschung vorwegnimmt“.⁶⁸

In der Schweiz etablierte sich in den 1970er Jahren rund um Markus Mattmüller die Basler Schule; in Österreich fehlt bis heute eine derartige Forschungstradition. Stattdessen entstand durch die „Mitterauer-Schule“ ein „Zentrum der europäischen Haushaltsforschung“⁶⁹

61 Pfister, Bevölkerungsgeschichte, 59

62 Imhof, Historische Demographie, 27

63 Josef Ehmer, Bevölkerungsgeschichte und Historische Demographie 1800-2000 (München: Oldenbourg 2004), 60

64 ebenda

65 Hofmann ua., Von der Kirchenbuchverkartung zum Ortssippenbuch, Aktuelle Themen zur Genealogie 2, 1957, 4; zit. nach John Knodel, Ortssippenbücher als Quelle für die Historische Demographie; in: Geschichte und Gesellschaft 1/1975 (288-324), hier 295

66 Knodel; Ortssippenbücher, 288f

67 Knodel; Ortssippenbücher, 315

68 Pfister, Bevölkerungsgeschichte und Historische Demographie 1500-1800, 60

69 Pfister, Bevölkerungsgeschichte und Historische Demographie 1500-1800, 61

(Historische Familienforschung). Diese „Historische Familienforschung“ löste sich von der reinen quantitativen Strukturgeschichte der 1970er Jahre, und verband sich mit anderen historischen Teil- und Wissenschaftsdisziplinen. Die Triebfeder, wie auch bei der Historischen Demographie, ist der Bezug zum dramatischen Wandel der Familienformen im 20. Jahrhundert.⁷⁰ Karin Hausen nennt hier die „Krise“ der Familie in den 1960er und 1970er Jahren als Grund.⁷¹ Daraus folgte ein Interesse an globalen Familienstrukturen, mit der Frage nach der Einzigartigkeit des westlichen (europäischen) vormodernen, modernen sowie postmodernen Familienmodells.⁷²

Karin Hausen lässt das Interesse an Historischer Demographie und Historischer Familienforschung im deutschen Sprachraum erst ab dem Jahr 1973 einsetzen. Dies geschah einerseits durch Pionierarbeiten von Heidi Rosenbaum (1974) und Ingeborg Weber-Kellermann (1974), als auch durch Übersetzungen von Schriften von Philippe Ariès (1975), Edward Shorter (1977), Lloyd de Mause (1977) und Jean-Louis Flandrin (1978). Einen wichtigen Beitrag zur Etablierung der neuen historischen Disziplin stammte von Arthur Imhof, der 1973 eine Forschungsgruppe in Gießen – später auch eine in Berlin – aufbaute, und von der Historischen Demographie kommend sich im Laufe der Jahre „zu einer in den Gesamtzusammenhang des Alltagsleben eingebetteten Familiengeschichte“ vorarbeitete.⁷³

Der „Arbeitskreis für moderne Sozialgeschichte“, den Werner Conze leitete, nahm sich ebenfalls ab 1973 dem Thema Familie an. 1975 wurde die Zeitschrift „Geschichte und Gesellschaft“ gegründet, der Hans-Ulrich Wehler zu Beginn ein Doppelheft zum Thema „Historische Familienforschung und Demographie“ spendierte. Im selben Jahr organisierte Werner Conze eine internationale Tagung zum Thema, dem im darauffolgenden Jahr ein Sammelband folgte. Conze war es auch, der von 1978 bis 1983 der neuen Disziplin zur breiten Anerkennung verhalf, als er „bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft des Förderschwerpunkt ›Wandel der Familienstrukturen, der Geschlechts- und Generationenprobleme seit dem 18. Jahrhundert‹ auf den Weg brachte“.⁷⁴

70 Josef Ehmer (Hg.), *Historische Familienforschung. Ergebnisse und Kontroversen*. Michael Mitterauer zum 60. Geburtstag (Frankfurt am Main/New York: Campus Verlag 1997), 7

71 Karin Hausen, *Familie und Familiengeschichte*; in: Wolfgang Schieder und Volker Sellin (Hrsg.), *Sozialgeschichte in Deutschland. Entwicklungen und Perspektiven im internationalen Zusammenhang*. Band II. Handlungsräume des Menschen in der Geschichte (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1986), 64-89, hier 65

72 Ehmer, *Historische Familienforschung. Ergebnisse und Kontroversen*, 7

73 Hausen, *Familie und Familiengeschichte*, 67

74 Hausen, *Familie und Familiengeschichte*, 69

Ebenfalls 1973 entstand in Wien die zuvor schon genannte „Mitterauer-Schule“. Im Zentrum des Interesses stand hier der „Zusammenhang zwischen Rollenkonfiguration der jeweils in einem Haushalt lebenden Personen und [die] Arbeitsorganisation dieser Hausgemeinschaften“.⁷⁵

Michael Mitterauer begründete die Etablierung an der Historischen Familienforschung als eigene Disziplin damit, dass die Familie ein soziales Gebilde ist, das nicht naturgegeben ist, sondern in vielen unterschiedlichen Formen auftrat und vorkommt. Sein Argument ist, dass Termini der Familie auf andere soziale Formen des Zusammenlebens übertragen worden sind.⁷⁶

Als Beispiele führt er Bruderschaftsmodelle an, die Paten für Genossenschaften gestanden haben, wie zB. bei „frühmittelalterlichen Kaufleute- und Handwerksgilden bis herauf zu Arbeiterverbrüderungen des 19. Jahrhunderts“,⁷⁷ aber auch Vater- und Bruderbezeichnungen in den Klöstern, Adoption, Schwur- und Blutsbruderschaft, sowie die Verwendung des Wortes „familia“ für die vom Grundherren abhängigen Leute.

Hinzu kommt die Konstruktion von Identitäten durch die Idee einer gemeinsamen Abstammung, was sich in den Begriffen „Stamm“, „gens“ und „natio“ niedergeschlagen hat⁷⁸, auch wenn es dabei in der Regel keine Blutsverwandtschaft gegeben hat. „Die Abstammungsgemeinschaft ist Fiktion, freilich eine Fiktion von größter sozialer Relevanz.“⁷⁹

Für Tamara K. Hareven liegen die Wurzeln der Historischen Familienforschung ebenfalls in der Historischen Demographie aber auch in der „new social history“ der frühen 1960er Jahre. Die „neue Sozialgeschichte“ wiederum ist ein Konglomerat diverser Teildisziplinen, wie zB. „Arbeitergeschichte, neue Stadtgeschichte, Familiengeschichte, oder die Geschichte der Frauen, der Schwarzen oder der ländlichen Gesellschaften“⁸⁰, die seit den 1970er Jahren eigene Wege gegangen sind, sich dennoch immer wieder aufeinander bezogen haben.⁸¹

75 Hausen, Familie und Familiengeschichte, 68

76 Michael Mitterauer, Die Familie als historische Sozialform; in: Michael Mitterauer & Reinhard Sieder, Vom Patriarchat zur Partnerschaft. Zum Strukturwandel der Familie (München 1977), 13-37, hier 14

77 Mitterauer; Die Familie als historische Sozialform, 15

78 Ebd.

79 Mitterauer; Die Familie als historische Sozialform, 16

80 Tamara Hareven, Familie, Lebenslauf und Sozialgeschichte; in: Josef Ehmer (Hg.); Historische Familienforschung. Ergebnisse und Kontroversen. Michael Mitterauer zum 60. Geburtstag (Frankfurt am Main/New York: Campus Verlag 1997), 17-37, hier 18

81 Ebd., 18

Im Zentrum des Interesses stand die Geschichte der einfachen Leute, die „dabei sowohl als Träger wie auch als Objekte des sozialen Wandels“⁸² angesehen worden sind. Dabei kristallisierte sich ein vielschichtiges Bild der „Familie“ heraus, die je nach Zusammensetzung, Zeit und Raum variierte. Die Familien wurden als „Bestandteil vielfältiger gesellschaftlicher Zusammenhänge und unterschiedlichen Ebenen des sozialen Wandels“⁸³ interpretiert. Die Historische Familienforschung bzw. die neue Sozialgeschichte beschreibt den sozialen Wandel als „ein heilsames und kontrolliertes Chaos [...], das der Komplexität des wirklichen Lebens Gerechtigkeit widerfahren läßt“⁸⁴.

Jürgen Kocka bettet die Historische Familienforschung in die Sozialgeschichte ein, der er zwei Bedeutungen attestiert. Zum einen beschäftigte sie sich mit „soziale[n] Strukturen, Prozesse[n], Handlungen und Bedeutungen, getrennt und unterschieden von politischer Geschichte, von Wirtschaftsgeschichte, Kulturgeschichte und anderen Teildisziplinen“⁸⁵. Obwohl die Trennlinien der Sozialgeschichte zu den anderen Disziplinen unscharf war, blieb die Sozialgeschichte dennoch als eigene Teildisziplin bestehen.

Die andere Bedeutung von Sozialgeschichte liegt in der Betrachtung der Gesellschaft – inklusive der oben ausgeschlossenen Disziplinen – aus Sicht sozialhistorischer Aspekte. In Westdeutschland kam für diesen zweiten Typ der Begriff Gesellschaftsgeschichte auf.⁸⁶ In den folgenden Dekaden wurde die Sozialgeschichte ihrerseits von neuentstandenen (Teil)Disziplinen kritisiert, ua. von der Alltagsgeschichte, Frauen- und Geschlechtergeschichte, Globalgeschichte, Kulturgeschichte.⁸⁷

Entwickelt haben sich beide Sichtweisen in den 1960er und 1970er Jahren, als eine neue Generation von HistorikerInnen sich aufgemacht haben, die Geschichtswissenschaft von „altmodischen Lasten und Traditionen“ zu entstauben,⁸⁸ was wohl der Grund ist, warum viele Autorinnen und Autoren den Beginn – oder zumindest die Etablierung – der Historischen Familienforschung in diese Zeit setzen.

82 Ebd.

83 Hareven, Familie, 19

84 Hareven, Familie, 36

85 Jürgen Kocka, Gesellschaftsgeschichte: Profil, Probleme und Perspektiven; in: Josef Ehmer (Hg.), Historische Familienforschung. Ergebnisse und Kontroversen. Michael Mitterauer zum 60. Geburtstag (Frankfurt am Main/New York: Campus Verlag 1997), 57-68, hier 57

86 Kocka, Gesellschaftsgeschichte, 57f

87 Kocka, Gesellschaftsgeschichte, 63ff

88 Kocka, Gesellschaftsgeschichte, 57

Für Heidi Rosenbaum begann das Interesse an der Historischen Familienforschung mit „der Einsicht, daß in den vorkapitalistischen Gesellschaften die Familie die grundlegende soziale Einheit war, die Produktion, Konsumtion, Reproduktion, Freizeitgestaltung usw. einschloß, so daß ohne ihre Analyse die Untersuchung dieser Gesellschaften oberflächlich bleiben muß“. ⁸⁹ Damit nahm die Wirtschafts- und Sozialgeschichte einen Schwerpunkt innerhalb der Geschichtswissenschaft ein, die auch zu einer methodischen Annäherung an die Sozialwissenschaften führte. Die Impulse für diese Entwicklung kamen für Rosenbaum ebenfalls aus den USA, Großbritannien und Frankreich. ⁹⁰

Nach Karin Hausen liegen der hier skizzierten Forschungslandschaft mehrere Besonderheiten inne. Durch die Vielseitigkeit des Interesses an der Familie und allem, was dazugehört bzw. was es drumherum gab, haben sich viele unterschiedliche Schwerpunkte herausgebildet. Dennoch hat sich nie eine bestimmte Schule an die Spitze gesetzt. Vielmehr existieren sie nebeneinander und miteinander.

Durch die verspätete Einführung im deutschen Sprachraum haben die Forscherinnen und Forscher sich manche Umwege und Experimente ersparen können. ⁹¹ Und drittens „entwickelte die historische Familienforschung in Deutschland eine besonders ausgeprägte Bereitschaft, möglichst viele Schichten der sozialen Wirklichkeit in der Analyse zu berücksichtigen“. ⁹² Für Richard van Dülmen hat sich kein anderer Forschungsbereich „so ausdrücklich von den großen Strukturuntersuchungen gelöst und sich kontextgebundenen Detailanalysen zugewandt“. ⁹³

89 Rosenbaum; Entwicklung der neueren Historischen Familienforschung, 210

90 Ebd.

91 Hausen, Familie und Familiengeschichte, 71

92 Hausen, Familie und Familiengeschichte, 72

93 Richard *van Dülmen*, Historische Anthropologie. Entwicklung – Probleme – Aufgaben (Köln/Weimar/Wien: Böhlau 2000), 78

3. Familienstruktur und Heiratsverhalten

3.1. Das „european marriage pattern“ und die „western family“:

Historisch demographische Analysen ergaben ein Muster, dass John Hajnal als »european marriage pattern« bezeichnete.⁹⁴ Es findet sich westlich einer Linie, die von St. Petersburg nach Triest reicht.⁹⁵ Östlich dieser Linie herrschten komplexe Familien vor; diese fanden sich allerdings auch „im Limousin, in der Toscana und vielleicht auch im weiteren Mittelmeerraum“ wieder.⁹⁶

Die prägenden Merkmale sind ein spätes Heiratsalter (Mitte bis Ende zwanzig⁹⁷), die Knüpfung an die Gründung eines eigenen Hausstandes, sowie kirchliche/staatliche Reglementationen.⁹⁸ Nach Christian Pfister war das Recht zur Eheschließung in der Frühen Neuzeit ein „Privileg“.⁹⁹

Das Heiratsverhalten ist eingebettet in die Familienstruktur, die nach Peter Laslett folgende Charakteristika aufweist: Beschränkung auf die Kernfamilie, spätes Heiratsalter, geringer Altersabstand zwischen den Eheleuten, Erweiterung der Familie durch Dienstboten, Knechte und Mägde¹⁰⁰, sodass statt Familie eher von Haushalt gesprochen werden kann. Michael Mitterauer nennt hier den Begriff „Hausgemeinschaft“.¹⁰¹ Der Gesindedienst, den Hajnal und Laslett als „life cycle service“ bezeichnen, nimmt dabei „eine Schlüsselrolle im nordwesteuropäischen Haushaltssystem“ ein.¹⁰²

Laslett unterscheidet die „western family“, die er als „simple family household“ bezeichnet, vom „multiple family household“ (komplexe Familie) und der „extended family“ (erweiterte Familie).¹⁰³ Der westliche Familientyp besteht aus dem Vater, der Mutter sowie deren (unverheirateten) Kindern. Bei einer erweiterten Familie kommen zur Kernfamilie zusätzliche, unverheiratete Verwandte hinzu. Diese Familienform waren hauptsächlich im mediterranen und östlichen Europa vertreten. Komplexe Familien bestehen aus zwei oder

94 Pfister, Bevölkerungsgeschichte, 25

95 Michael *Mitterauer*, Sozialgeschichte der Familie. Kulturvergleich und Entwicklungsperspektiven (Wien: Braumüller 2009), 14

96 Hausen, Familie und Familiengeschichte, 72

97 Richard *Wall*, Zum Wandel der Familienstrukturen im Europa der Neuzeit; in: Josef Ehmer (Hg.), Historische Familienforschung. Ergebnisse und Kontroversen. Michael Mitterauer zum 60. Geburtstag (Frankfurt am Main/New York: Campus Verlag 1997), 255-282, hier 255

98 Pfister, Bevölkerungsgeschichte, 25

99 Pfister, Bevölkerungsgeschichte, 24

100 Mitterauer, Sozialgeschichte der Familie, 14

101 Michael *Mitterauer*, Familiengröße – Familientypen – Familienzyklus. Probleme quantitativer Auswertung von österreichischen Quellenmaterial; in: Geschichte und Gesellschaft 1/1975 (226-255), hier 232

102 Wall; Wandel der Familienstrukturen, 258; Mitterauer, Sozialgeschichte der Familie, 14

103 Mitterauer, Sozialgeschichte der Familie, 14

mehr verheirateten Paaren und kamen ebenfalls im östlichen und südlichen Europa vor.¹⁰⁴

Dieses Schema lässt sich noch verfeinern, in „alleinstehende Personen, „No family“, einfache Familienhaushalte, erweiterte Familienhaushalte, mehrfache Familienhaushalte und Formen unbestimmter Zusammensetzung“.¹⁰⁵ Auch diese sechs Kategorien werden weiter unterteilt. Und zwar in:

- alleinstehende Personen: Ledige und Verwitwete
- „No family“: zusammenlebende Geschwister, zusammenlebende Verwandte, zusammenlebende Personen ohne Verwandtschaftszusammenhang
- einfache Familienhaushalte: Ehepaare, Ehepaare mit Kindern, Witwer/Witwen mit Kinder
- erweiterte Familienhaushalte: „conjugal family unit“ plus einzelne Verwandte, entweder als „erweitert aufwärts“, „abwärts“ oder „seitlich“.¹⁰⁶

Allerdings bringt eine solche Unterscheidung auch Probleme mit sich, wenn die Ursachen des Zusammenlebens mehrerer Verwandter in komplexen und erweiterten Familien nicht betrachtet werden. Zudem ändert sich die verwandtschaftliche Zusammensetzung der Haushalte immer wieder¹⁰⁷, sodass zB. eine Volkszählung bloß eine Momentaufnahme ist.¹⁰⁸ Zudem gab es Hausgemeinschaften, die durch die Laslett'sche Unterscheidung nicht umfasst werden. Mitterauer nennt hier insbesondere die „Inwohner“¹⁰⁹.

Für Richard Wall ist die Unterscheidung jedoch notwendig, wenn man europaweit vergleichen möchte, denn international gibt es kaum vergleichbare Daten über die Faktoren, die zu einer erweiterten oder komplexen Familie geführt haben.¹¹⁰ Für Heidi Rosenbaum andererseits ist der von Laslett verwendete Strukturbegriff zu eng, „[d]enn was nützen die genauesten Zahlenangaben über die Verbreitung von „nuclear“, „extended“ und „multiple family“, wenn dabei völlig vom *Inhalt* des Zusammenlebens abstrahiert wird?“¹¹¹ Unter *Inhalt* versteht sie – nach Thompson – eine Differenzierung nach sozialer Schicht, Klasse und der produzierten Güter.¹¹²

104 Wall, Wandel der Familienstrukturen, 257

105 Mitterauer; Familiengröße, 243

106 MitterauerEbd.

107 Mitterauer; Familiengröße, 243f

108 Wall, Wandel der Familienstrukturen, 258f

109 Mitterauer; Familiengröße, 234ff

110 Wall, Wandel der Familienstrukturen, 260

111 Rosenbaum, Entwicklung der Historischen Familienforschung, 217

112 E.P. Thompson, Under the Same Roofree; in: Times Literary Supplement, Nr. 3713 (4.5.1973); zit. nach H. Rosenbaum, Entwicklung der Historischen Familienforschung, 217

Es gab die komplexen und erweiterten Familien allerdings auch im nordwestlichen Europa, das sich zudem durch eine große Vielfalt an Lebensgemeinschaften auszeichnete. So lebten zB. in vorindustrieller Zeit im ländlichen Holland selten weitere Verwandte oder Dienstboten im Haushalt. Im ländlichen Dänemark, Norwegen und Westflandern waren die Haushaltsvorstände meist verheiratet und beherbergten Dienstboten. In Island lebten in den Haushalten zusätzlich Dienstboten und weitere Nichtverwandte. „England, West-Noordbrabant und Cuenca in Spanien wiesen eine relativ hohe Zahl nichtverheirateter Haushaltsvorstände auf.“¹¹³

Das Muster der „western family“ lässt sich zeitlich bis in die Karolingerzeit zurück verfolgen.¹¹⁴ Einen wichtigen Anteil an dessen Entwicklung hatte die „Phase der großen hochmittelalterlichen Kolonisationsbewegung“.¹¹⁵ Hierbei kam es zu einer „Vergetreidung“ in der Wirtschaft, die eine „Verdorfung“ mit sich zog. Der Grund hierfür war die Ausbreitung der Dreifelderwirtschaft, sowie das planmäßige Anlegen von Dörfern und Parzellen. Die Folge davon war ein Anstieg der Bevölkerung, der wiederum nur begrenzte Nahrungsmittel zur Verfügung standen.¹¹⁶ Auffallend hierbei ist, dass die Kolonisationsbewegung sich auf jenen Raum in Europa beschränkte, in der auch das „european marriage pattern“ vorherrschte.¹¹⁷ Ost- und Südosteuropa waren von dieser Kolonisierung nicht betroffen. Hier herrschte die Form der Zadruga vor, die eng verknüpft mit der Weidewirtschaft war. Mit mehr Arbeitskräften konnte eine größere Herde betreut werden. Der Ackerboden indes war begrenzt, ebenso der maximale Ertrag.¹¹⁸

3.2. Familie und Haus:

Der Begriff „Familie“, wie wir ihn heute verwenden, stammt aus dem 18. Jahrhundert. Er geht zurück auf das frz. „famille“, das sich wiederum aus dem lat. „familia“ herleitet.¹¹⁹ Die Bedeutung bei den Römern war jedoch „Haus“, also alle in einem Haushalt lebenden Personen – inklusiver der Sklaven – dem der „pater“ (Vater, „despotes“, „domus“, „potis“) vorstand. „In diesem Sinne wird das Wort „familia“ das ganze Mittelalter bis in die frühe Neuzeit hinein verwendet“¹²⁰, und auch auf die Grundherrschaft, ministerialische Dienstmansschaft, der königlichen Dienstmansschaft („familia regalis“) angewendet. Die Wandlung hin zum heutigen Gebrauch fand erst in Westeuropa statt, dann in Mitteleuropa.

113 Wall, Wandel der Familienstrukturen, 272

114 Mitterauer, Sozialgeschichte der Familie, 15

115 Michael Mitterauer, Der Mythos von der vorindustriellen Großfamilie; in: Michael Mitterauer & Reinhard Sieder, Vom Patriachat zur Partnerschaft. Zum Strukturwandel der Familie (München 1977), 38-65, hier 57

116 Mitterauer; Der Mythos von der vorindustriellen Großfamilie; 57

117 Mitterauer; Der Mythos von der vorindustriellen Großfamilie; 57f

118 Mitterauer; Der Mythos von der vorindustriellen Großfamilie; 58

119 Michael Mitterauer, Die Familie als historische Sozialform; in: Michael Mitterauer & Reinhard Sieder, Vom Patriachat zur Partnerschaft. Zum Strukturwandel der Familie (München 1977), 13-37, hier 19

120 Mitterauer; Die Familie als historische Sozialform, 20

Die Gründe dafür waren die Trennung von Wohn- (privat) und Arbeitswelt (in der Stadt), Die Vertiefungen der Eltern-Kindbeziehungen durch die Reformation, Gegenreformation und Aufklärung, das Loslösen der Dienstboten aus der Hausgemeinschaft, sowie die Entstehung von Familienformen, die nur noch aus Familienangehörigen bestanden.¹²¹

Dabei machte auch das Wort „Haus“ eine Wandlung durch. Früher wurde damit sowohl das Gebäude, als auch die darin lebenden Menschen bezeichnet – im Deutschen. Durch die Verstädterung und der oben genannten Veränderungen, kam es jedoch zu Familien, die nicht mehr im eigenen Haus wohnten, sondern zur Miete (z.B. in einer Wohnung). Stattdessen wurde das Wort „Haushalt“ geschaffen, das das alte Wort ersetzte.¹²²

Ein weiterer Grund für die spezifische west/mittleuropäische Entwicklung der Familie war das Zurückdrängen der Ahnenverehrung durch die katholische Kirche.¹²³ Dies wiederum führte dazu, dass beide Verwandtschaftsseiten (cognatisch, agnatisch) berücksichtigt wurden, was sich in den europäischen Sprachen niederschlug (Bezeichnung von Schwestern und Brüdern des Vaters und der Mutter als Onkeln und Tanten, etc.).¹²⁴

Im Jahr 1956 veröffentlichte Otto Brunner sein Konzept des „ganzen Hauses“, das eine enorme Wirkung entfaltete, sodass sich Claudia Opitz noch 1994 dazu veranlasst fühlte, eine Kritik zu formulieren. Mit dem Terminus bezeichnete Brunner die Einheit von Haushalt und Produktion, die jedoch einzig am Auskommen und Bewahren interessiert war, und nicht daran, einen Überschuss und damit einen Gewinn zu erzielen, wie es in der Moderne das Ziel einer Familie ist.¹²⁵

Allerdings stimmt nach Opitz diese Sicht nicht, weder für Adels- noch für Bauern- und Handwerksfamilien. Beim Adel bestand zwar „eine Lebens-, jedoch keine Produktionsgemeinschaft von Kernfamilie, Verwandten und Dienstboten“ im Sinne Brunners. Und auch die Bauern, von denen zwischen 1500 und 1800 zwar noch viele Selbstversorger waren, kann man nicht pauschal in Brunners Korsett zwängen, denn gerade in der Nähe der Städte stellten sie eine Ausnahme dar. Mit „dem Aufkommen bzw. der Intensivierung von Weinbau, Vieh- und Milchwirtschaft seit dem späten Mittelalter“ trifft auch die „Vorstellung von einer kaum spezialisierten Produktionsweise“ nicht mehr zu. Nach Hans-Ulrich Wehler war das Konzept Brunners „eine Legende vom ökonomisch autarken ‚ganzen Haus‘“¹²⁶

121 Mitterauer, Die Familie als historische Sozialform, 20f

122 Mitterauer, Die Familie als historische Sozialform, 21f

123 Mitterauer; Sozialgeschichte der Familie, 18

124 Mitterauer; Sozialgeschichte der Familie, 16

125 Claudia Opitz, Neue Wege der Sozialgeschichte? Ein kritischer Blick auf Otto Brunners Konzept des ‚ganzen Hauses‘; in: Geschichte und Gesellschaft 1/1994 (88-98), hier 88f

126 Opitz, Neue Wege der Sozialgeschichte?, 90

3.3. Ehebefugnisse und -hindernisse:

Die Verknüpfung der Eheschließung mit der Gründung eines eigenen Hausstandes (eine Heirat, ein Haus)¹²⁷ bewirkte das relativ hohe Heiratsalter. Zuvor mussten die Heiratswilligen als Knechte und Mägde an den Höfen der Vollbauern (Hufenbauern) oder bei Handwerkern bzw. als Dienstboten in den Städten sich das nötige Kapital verdienen (Gesindedienst). Dies bedingte ein »Ledigenheer«, das in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bis auf 30% anstieg.¹²⁸ Die Ursachen für diese Entwicklung liegen in der »grundherrschaftliche[n] Verfassung des Fränkischen Reiches«¹²⁹ und hat primär ökonomische Gründe. Der (neue) Hausvorstand musste in der Lage sein, seine Familie zu ernähren (als Bauer, als Handwerker). Zusätzlich musste für den Grundherren ein Überschuss erwirtschaftet werden¹³⁰, sowie von diesem die Eheerlaubnis eingeholt werden, die wiederum monetär abgegolten worden ist.¹³¹ Hermann Zeitlhofer hat in seiner Untersuchung der südböhmischen Pfarre Kapličky jedoch gezeigt, dass auch ohne Gründung eines Hausstandes geheiratet worden ist – allerdings in die Unterschicht.¹³² Seiner Meinung nach wurden die Theorien von Hajnal und Mackenroth miteinander vermischt¹³³. Während John Hajnal von der Gründung eines Haushaltes für die Eheerlaubnis ausging, war für Mackenroth der Besitz einer bäuerlichen oder handwerklichen Vollstelle die Bedingung – also der Besitz und nicht die Arbeitskraft. Zudem gelte der Mackenroth'sche „Stellenmechanismus“ nur für die Gegenden, in denen der Besitz ungeteilt weitergegeben worden ist. Konkrete empirische Belege für Mackenroths These gäbe es nach Zeitlhofer bislang nicht.¹³⁴

„Die Möglichkeit zur Heirat lässt sich lediglich für einzelne Regionen zu bestimmten Phasen innerhalb des Verbreitungsgebietes des EMP¹³⁵ als ‚Privileg‘ bezeichnen, aber jedenfalls nicht für dessen gesamten Verbreitungsgebiet während der gesamten Frühen Neuzeit.“¹³⁶ Das Gesinde bildete die einzige Bevölkerungsgruppe in Kapličky, die nicht verheiratet war.¹³⁷ Für die Pfarre Malšiny nennt Zeitlhofer noch als Eehindernis, wenn die Eheleute aus

127 Hill, Entwicklungstendenzen [...] zum Heiratsverhalten, 961

128 Pfister, Bevölkerungsentwicklung, 26

129 Mitterauer, Sozialgeschichte der Familie, 20

130 Hans-Werner Goetz, Leben im Mittelalter: vom 7. bis zum 13. Jahrhundert (München: C.H.Beck 1996), 115

131 Reinhard Sieder, Ehe, Fortpflanzung und Sexualität; in: Michael Mitterauer & Reinhard Sieder, Vom Patriachat zur Partnerschaft. Zum Strukturwandel der Familie (München 1977), 144-168, hier 148

132 Hermann Zeitlhofer, Sozialhistorische Aspekte des Heiratsverhaltens. Die südböhmische Pfarre Kapličky (Herrschaft Hohenfurth) 1650-1840; in: Markus Cerman und Robert Luft (Hg.), Untertanen, Herrschaft und Staat in Böhmen und im "Alten Reich". Soziageschichtliche Studie zur Frühen Neuzeit (München: Oldenbourg 2005), 257-276, hier 275

133 Zeitlhofer kritisiert hier insbesondere Christian Pfister.

134 Zeitlhofer, Sozialhistorische Aspekte, 259

135 Bei Zeitlhofer ist EMP die Abkürzung für „european marriage pattern“.

136 Zeitlhofer, Sozialhistorische Aspekte, 262; via Fußnote verweist Zeitlhofer in diesem Zitat auf Elisabeth Mantl, Heirat als Privileg. Obrigkeithliche Heiratsbeschränkungen in Tirol und Vorarlberg 1820-1920 (München: Oldenbourg 1997)

137 Zeitlhofer, Sozialhistorische Aspekte, 266

unterschiedlichen Pfarren stammten.¹³⁸ Insgesamt waren Heiratsverbote vielmehr ein Phänomen des späten 18. und des 19. Jahrhunderts, die damit „im Übergang zur industriellen Gesellschaft ihre schärfste Ausprägung erfuhren“.¹³⁹

Verließen die Heiratswilligen das elterliche Haus (Dienstgeber), ging ihre Arbeitskraft verloren bzw. musste (neues) Gesinde eingestellt werden. Das Gesinde stellte durchschnittlich 10%-15% der Gesamtbevölkerung.¹⁴⁰ Knaben traten oft im Alter von 10-12 Jahren in den Gesindedienst, Mädchen etwas später.¹⁴¹ Des Weiteren bedingte ein früheres Heiratsalter eine höhere Fruchtbarkeit und mehr überlebende Kinder, die ernährt sowie beim Erbe berücksichtigt werden mussten.

Die Erbteilungspraxis war je nach Region unterschiedlich, es lassen sich jedoch zwei grundlegende Systeme unterscheiden.

1. Anerberecht: Der Besitz wird geschlossen an einen Erben übergeben, die restlichen Erben bekommen eine Abfindung. Das Anerberecht kann man wiederum unterteilen, ob der älteste oder der jüngste Sohn erbt.¹⁴²
2. Teilung des Besitzes:¹⁴³ Die Praxis der Erbteilung führte neben dem Vollbauern zum Halblehner, Viertelnehmer, Dreiviertelnehmer und Achtellehner.

Hinzu kamen kirchliche Restriktionen (Inzest, Mindestheiratsalter)¹⁴⁴ sowie weltliche – »Beamte, das Militär, Studenten, Witwen, Handwerksgesellen, Dienstboten sowie Personen ohne Mittel und Wohnsitz«¹⁴⁵ bedurften einer Erlaubnis. Ab dem 16. Jahrhundert wurde Tagelöhnern und Dienstboten, Knechten und Mägde das Heiraten sukzessive erschwert. Der Grund hierfür war die Angst, dass „die Besitzlosen überhand nehmen und damit der Gemeinde, die unterhaltspflichtig war, zur Last fallen könnten“.¹⁴⁶ Im 17. Jahrhundert wurde diese Politik verschärft. Kam es trotz des Verbotes zu einer Eheschließung, durften die Eheleute nicht mehr als Tagelöhner/Dienstboten arbeiten. Somit blieb ihnen nur noch das Betteln als Broterwerb übrig, was ebenfalls restriktiv eingeschränkt wurde (bis hin zur Landesverweisung). Auch eine Flucht in die Städte war keine Lösung – dort herrschte die gleiche Politik vor.

„Erst in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts tauchten Bedenken gegen diese Politik auf“, denn

138 Zeitlhofer, Sozialhistorische Aspekte, 272

139 Zeitlhofer, Sozialhistorische Aspekte, 270

140 Mitterauer, Der Mythos von der vorindustriellen Großfamilie, 61

141 Mitterauer, Der Mythos von der vorindustriellen Großfamilie, 63

142 Mitterauer, Die Familie als historische Sozialform, 16

143 Pfister, Bevölkerungsgeschichte, 27

144 Pfister, Bevölkerungsgeschichte, 24

145 Pfister, Bevölkerungsgeschichte, 25

146 Sieder, Ehe, Fortpflanzung und Sexualität, 148

ohne Nachkommen, gab es auch keine Besitzlosen mehr, die sich als Tagelöhner oder Dienstboten verdingen konnten.¹⁴⁷

Josef II. verfügte, dass der Grundherr nur dann ein Verbot aussprechen durfte, wenn besondere Gründe vorlagen. Diese Gesetzgebung wurde im 19. Jahrhundert jedoch wieder revidiert. Erst 1921 wurde zB. in Österreich der „politische Ehekonsens“ aufgehoben.¹⁴⁸

Mit Aufkommen des Wehrdienstes wurde auch die Ableistung desselben als neue Bedingung eingeführt (Süddeutschland).¹⁴⁹ Um Handwerksmeistern den Konkurrenzdruck zu nehmen, wurde die Gesellenzeit – diese durften nicht heiraten – ausgeweitet.¹⁵⁰

3.4. Einschub: Familiengröße westlich und östlich der Linie St.Petersburg-Triest:

Aus den genannten Gründen ergab sich die Familiengröße, die sich aus der Kernfamilie und dem Gesinde zusammensetzte. Mehr als zwei Generationen unter einem Dach bildeten eine Ausnahme, und wenn sie vorkamen, dann höchstens über einige Jahre hinweg. Ebenfalls selten war das Zusammenleben von verheirateten Brüdern.¹⁵¹

Außerhalb Europas hingegen sind die Familien paterlinear strukturiert, sodass die Verwandtschaft der Frau keine Rolle spielt. Das älteste männliche Mitglied stellt den Patriarchen, der diese Stellung bis zu seinem Tod behält. Daraus entstehen Großfamilien in Form von Familienverbänden. Diese Praxis findet sich auch in Ost- und Südosteuropa. Das Heiratsalter ist niedriger, die Ahnenverehrung gängige Praxis.¹⁵²

Markus Cerman warnt indes vor einer „klaren Ost-West-Abgrenzung“ in Europa.¹⁵³ Der Übergang sei vielmehr fließend, sodass einige Forscher Mitteleuropa als eigenständige Region betrachten; in den Regionen der Alpen herrschte zudem das „Alpine Marriage Pattern“ vor.¹⁵⁴

„Die Praxis der späten Besitzübergabe und die gesindeabhängige Wirtschaftsweise der ländlichen Ökonomie im Alpenraum steht in Böhmen einer relativ frühen Übergabe und einem verbreiteten Inwohnerwesen, das Verehelichung auch ohne

147 Sieder, Ehe, Fortpflanzung und Sexualität, 149

148 Sieder; Ehe, Fortpflanzung und Sexualität, 149f

149 Pfister; Bevölkerungsgeschichte, 26

150 Sieder; Ehe, Fortpflanzung und Sexualität, 152

151 Mitterauer; Sozialgeschichte der Familie, 15

152 Ebd.

153 Markus Cerman, Mitteleuropa und die ‚europäischen Muster‘. Heiratsverhalten und Familienstruktur in Mitteleuropa, 16.-19. Jahrhundert; in: Josef Ehmer (Hg.), Historische Familienforschung. Ergebnisse und Kontroversen. Michael Mitterauer zum 60. Geburtstag (Frankfurt am Main/New York: Campus Verlag 1997), 327-346, hier 327

154 Cerman; Mitteleuropa und die ‚europäischen Muster‘, 329

*Haushaltsbesitz ermöglicht, und der Bildung komplexer Familien – als einem fehlenden Zusammenhang von Verehelichung und Haushaltsgründung – in einzelnen Regionen Ungarns gegenüber.*¹⁵⁵

Cerman plädiert dafür, die im Hajnal'schen Sinne miteinander verwobenen Strukturen des „european marriage pattern“ und der Familien- und Haushaltmuster zu trennen.¹⁵⁶

3.5. Das Bild der vorindustriellen Großfamilie:

Dem Bild der Kernfamilie steht das Bild der vorindustriellen Großfamilie gegenüber, in der drei Generationen (Großeltern, deren ältester Sohn mit dessen Gattin und Kindern sowie dessen Geschwister und weitere allfällige Verwandte) unter einem Dach lebten. Michael Mitterauer hat diese Vorstellung, die bis heute in den Köpfen – nicht nur der breiten Masse – herumspukt, als Mythos entlarvt und als solchen bezeichnet.¹⁵⁷ Ihm zu Folge stammt dieses Bild von Frédéric Le Play (1806-1882), der als Begründer der empirischen Familiensoziologie gilt. Für Le Play war die oben gezeichnete Familienform die der Stammfamilie, der er die Kernfamilie entgegenstellte, und als „instabile Familie“ ansah.¹⁵⁸ Das verzerrte Bild der vorindustriellen Großfamilie und Mehrgenerationenfamilie entstand für Mitterauer aber auch durch die einseitige Fixierung auf den hohen Adel. Hier stand ein frühes Heiratsalter – oft im Kindesalter – aus dynastischen/politischen Gründen im Vordergrund. Bereits beim niederen Adel kam es jedoch zu einer Angleichung des Heiratsverhaltens zu jener im Bürgertum, der Handwerker und Bauern.¹⁵⁹

Im Zuge der Industriellen Revolution habe sich dann die Großfamilie auf die Klein/Kernfamilie reduziert. Die Soziologie hat dieses Bild übernommen und weitertransportiert,¹⁶⁰ so zB. Émile Durkheim (1921) mit seinem Kontraktionsgesetz.¹⁶¹ Infrage gestellt wurde die Annahme, dass die Industrielle Revolution das „west european family pattern“¹⁶² hervorgebracht habe, erstmals durch die Annales-Gruppe, der *Cambridge Group for the History of Population and Social Structure*, sowie von Historikern, die zum kolonialen Nordamerika forschten, indem sie darstellten, dass in früheren Zeiten die Familienformen im Prinzip dem Bild entsprachen, dass sich von der modernen Familie

155 Cerman, Mitteleuropa und die ‚europäischen Muster‘, 341

156 Ebd.

157 Mitterauer, Der Mythos von der vorindustriellen Großfamilie, 38f

158 Mitterauer, Der Mythos von der vorindustriellen Großfamilie, 39

159 Mitterauer, Der Mythos von der vorindustriellen Großfamilie, 52f

160 Mitterauer, Der Mythos von der vorindustriellen Großfamilie, 41

161 Paul B. Hill und Johanna Kopp, Fertilitätsentwicklung: Trends, Erklärungen und empirische Ergebnisse; in: Ulrich Müller ua. (Hg.), Handbuch der Demographie 2: Anwendungen (Berlin, ua.: Springer 2000), 729-750, hier 730

162 Kernfamilie, späte Heirat, Familienplanung

gemacht worden ist.¹⁶³ Nach Peter Laslett habe die Kleinfamilie die Industrielle Revolution sogar begünstigt.¹⁶⁴

Karin Hausen bemängelte an der Darstellung des Strukturwandels der Familie – ausgelöst durch die Industrielle Revolution und die Verstädterung – eine mangelnde wissenschaftliche Qualität, denn dies wurde bloß behauptet aber weder theoretisch noch empirisch bewiesen. Die Familiensoziologie hat schließlich ganz auf die Erforschung bzw. auf die Miteinbeziehung der Geschichte der Familie verzichtet – hier gibt Hausen der Geschichtswissenschaft eine Mitschuld –, und sich der Aufgabe verschrieben, die Krise der Familie zu überwinden, die durch den Ersten Weltkrieg entstanden sei. Während unter der „Krise der Familie“ des 19. Jahrhunderts einzig jene der Arbeiterschaft angesehen wurde, rückte nun die bürgerliche Familie zur Norm auf, die zusätzlich noch eine biologische Komponente durch die ideologische Betrachtung der Vater-, Mutter- und Kinderrolle bekam.¹⁶⁵

Auch Heidi Rosenbaum kritisiert explizit, dass das Bild von Le Play „ohne exakten Nachweis auch gegenwärtig [1975] noch von vielen Sozialwissenschaftlern vertreten wird“.¹⁶⁶

Dieses idealisierte Familienbild der Soziologie beschreibt Karin Hausen wie folgt: Die Kernfamilie besteht aus Mann und Frau sowie ein oder zwei Kindern. Während die Frau sich in den eigenen vier Wänden um den Haushalt und die Kindererziehung kümmert, ohne dabei irgendeiner Form von Erwerbsarbeit nachzugehen, ist der Mann außer Haus und verdient das Einkommen der Familie. Zu diesem Bild einer „modernen Familie“ gehört auch, dass Mann und Frau aus Liebe geheiratet haben – und nicht aus wirtschaftlichen Zwängen –, dass die Kinder bis zum Ende der Schulzeit oder Berufsausbildung im Haushalt der Eltern wohnen, sowie dass keine weiteren Personen – verwandt oder nicht – Teil des Haushalts sind.

Dieses Bild bekommt jedoch sofort Risse, auch wenn man nicht an Scheidungen, den Tod eines Ehepartners, etc. denkt, denn vor der Geburt des ersten Kindes, wird dem Klischee schon nicht entsprochen, ebenso am anderen zeitlichen Ende, wenn die Kinder eigene Haushalte gegründet haben.¹⁶⁷

Nach dem Zweiten Weltkrieg setzte sich die Überzeugung durch, „daß die Kernfamilie eine krisenfeste, da für das Individuum lebensnotwendige gesellschaftliche Grundeinheit sei. Dies

163 Hareven, Familie, 21

164 zit. nach Hill, Fertilitätsentwicklung, 731

165 Karin Hausen, Familie als Gegenstand Historischer Sozialwissenschaft. Bemerkungen zu einer Forschungsstrategie; in: Geschichte und Gesellschaft 1/1975 (171-209), hier 176-178

166 Rosenbaum, Entwicklung der Historischen Familienforschung, 211

167 Hausen, Familie, 75f

hätte eigentlich dazu führen müssen, dass die „problematische Vorgeschichte der modernen Familie einfach fallenlassen“ hätte werden können. Stattdessen setzte in den 1960er Jahren eine „Rehistorisierung der Familienforschung“¹⁶⁸ ein. Die Gründe dafür sieht Karin Hausen einerseits darin, dass die Familie nun als Strukturelement der Gesellschaft in der Soziologie auf Interesse stieß¹⁶⁹, andererseits im Wandel, den die Gesellschaft nach dem Zweiten Weltkrieg durchgemacht hatte. Dieser entstand durch die massenhafte Einbeziehung von Frauen in die Erwerbsarbeit, die sexuelle Revolution, die 68er Bewegung und den Feminismus; und „Gegenversuche zur kritisierten Kleinfamilie erprobten neuen Formen des Zusammenlebens und der Sozialisation von Kindern“.¹⁷⁰ Hinzu kam das Postulat der Chancengleichheit sowie „die wiedereinsetzende Diskussion über die Reform bestimmter gesetzlicher Absicherungen der Familie wie Scheidungsrecht, Abtreibungsverbot, Elternrecht und Adoptionsrecht“.¹⁷¹ Damit wurde die Prämisse, dass „die Familie als Einrichtung zur Reproduktion von Individuum und Gesellschaft nicht nur optimal, sondern gleichsam natur- und systemnotwendig sei“ in Frage gestellt,¹⁷² und die historischen sowie interkulturellen Formen und Ausprägungen der Familie stießen vermehrt auf Interesse.

Von Seiten der Geschichtswissenschaften lässt sich das Interesse an der Familie nicht nur aus dem „aktuellen politischen und systematischen sozialwissenschaftlichen Interesse begründen“¹⁷³, sondern auch durch ein Erkenntnisinteresse der Geschichtswissenschaft selbst.

Karin Hausen nennt dafür drei Punkte:

- Alltagsgeschichte der Familie und des Haushalts, zB. die historischen Formen des „Arbeitens, Essens, Trinkens, Schlafens, des Schutzes vor Witterung und Feinden, der Sexualität und der Kinderaufzucht“.¹⁷⁴
- Erfahrung der Geschichte durch die Menschen, insbesondere deren kollektiven Mentalität (kollektives Bewusstsein), das Zusammenleben innerhalb einer Familie sowie „der Zusammenhang von Familie und Gesellschaft“¹⁷⁵.
- Familie als Strukturelement der Gesellschaft¹⁷⁶

Historisch Demographische Untersuchungen ergaben jedoch eine geringe Anzahl von Mehrgenerationenfamilien. In England lag deren Anteil (errechnet aus 100 untersuchten

168 Hausen, Familie als Gegenstand Historischer Sozialwissenschaft, 179

169 Hausen, Familie als Gegenstand Historischer Sozialwissenschaft, 179f

170 Hausen, Familie als Gegenstand Historischer Sozialwissenschaft, 180

171 Ebd.

172 Ebd.

173 Hausen, Familie als Gegenstand Historischer Sozialwissenschaft, 181

174 Hausen, Familie als Gegenstand Historischer Sozialwissenschaft, 182

175 Hausen, Familie als Gegenstand Historischer Sozialwissenschaft, 185

176 Hausen, Familie als Gegenstand Historischer Sozialwissenschaft, 186

Ortschaften) vom 16. bis zum frühen 19. Jahrhundert bei 5,8%. Stichproben aus anderen Regionen West- und Mitteleuropas führten zu ähnlichen Ergebnissen.¹⁷⁷

Heidi Rosenbaum nennt für die englischen Haushalte einen Durchschnittswert von 4,75 Personen (Mean-Houshold-Size/MHN). Allerdings sind in diesem Wert nur Verwandte, Dienstboten, Knechte, Mägde und Gesellen enthalten, allfällige weitere Personen – wie Kostgänger, Mieter und Besucher – wurden ausgeklammert – ebenso Kinder, die den Haushalt verlassen haben, sowie Verwandte, die zwar eigentlich zum Haushalt gehören, aber nicht im selben Haus wohnen (bzw. einen eigenen Raum haben), aber am gemeinsamen Essenstisch Platz nehmen oder sich selber versorgen. Ein weiteres Problem sieht Rosenbaum darin, dass solche Zahlen nicht nach Schichten und Klassen differenziert sind – oder wie bei Laslett nicht genau sind. Eine Aufschlüsselung ist jedoch notwendig, um Zusammenhänge zwischen der Größe eines Haushalts und seiner Ökonomie sowie regionale Unterschiede aufzuzeigen.¹⁷⁸

3.6. Formen der Mehrgenerationenfamilie:

Die häufigste Form der Drei-Generationenfamilien in West- und Mitteleuropa war die der Ausgedingerfamilie.¹⁷⁹ Hier übergab der Bauer seinem Sohn den Hof (und den Hausvorstand).¹⁸⁰ Der Sohn konnte nun heiraten und seinerseits eine Familie gründen. Diese Form ist ein Spezifikum Europas.¹⁸¹ Michael Mitterauer sieht als Grund dafür die nachlassende Arbeitskraft im Alter, was den Ertrag und damit die Abgaben an den Grundherren verminderte.¹⁸² Eine Folge davon war die häufige Wiederverheiratung von Witwern und Witwen, wobei der Altersunterschied zwischen diesen neuen Ehepartnern relativ groß sein konnte – falls einer davon zur Erstheirat schritt. Dies war nicht nur auf die ländliche Grundherrschaft beschränkt, sondern auch bei den Handwerken in der Stadt verbreitet.¹⁸³ Lokal mussten die Jungbauern gar auf das Ableben der Altbauern warten, bis sie Heiraten durften.¹⁸⁴

Drei Generationen unter einem Dach waren auch deswegen selten, da Heiratsalter und Sterblichkeit hoch waren. Mitterauer zeichnet hierfür ein einfaches Beispiel. Wenn das erste Kind nach einer Hochzeit ein Knabe war und ca. ein Jahr nach der Trauung zur Welt kam, mit vielleicht 25 bis 30 Jahren selber heiratete, und nach einem Jahr Ehe Vater wurde – die Lebenserwartung lag bei 55-60 Jahren, die Kindersterblichkeit war sehr hoch – „so bestünde selbst in diesem Fall nur für kurze Zeit die statistische Möglichkeit, daß Großvater, Vater und

177 Mitterauer, Der Mythos von der vorindustriellen Großfamilie, 46

178 Rosenbaum, Entwicklung der Historischen Familienforschung, 211f

179 Mitterauer, Der Mythos von der vorindustriellen Großfamilie, 48

180 Mitterauer, Sozialgeschichte der Familie, 16

181 Mitterauer, Sozialgeschichte der Familie, 15

182 Mitterauer, Sozialgeschichte der Familie, 20

183 Mitterauer, Sozialgeschichte der Familie, 21

184 Sieder, Ehe, Fortpflanzung und Sexualität, 152

Kind (Enkel) in einem gemeinsamen Haushalt wohnten“.¹⁸⁵

Neben der Ausgedingterfamilie gab es auch andere Formen der Großfamilie. In Frankreich (ausgehendes Mittelalter), Oberitalien und Oberdeutschland (außerhalb des bäuerlichen Milieus) kam es zu einer Gruppierung um mehrere verheiratete Brüder herum, die in einem Haushalt lebten. Der Grund hierfür war, dass nach Haushalten besteuert wurde – dies hatte demnach wirtschaftliche Gründe. Die Belastung durch das Mehr an Kindern war offenbar geringer, als für jede der Kernfamilien Steuern zahlen zu müssen. Diese Art der Familie wird mit dem französischen Wort „fréêche“ bezeichnet. In Oberitalien und Oberdeutschland fand sich dieser Typ bei Handelshäusern, in der auf die Teilung des Besitzes verzichtet worden ist.¹⁸⁶ Eine weitere Ausnahme bilden die Kommunhausungen in den Alpen.¹⁸⁷

Die „Vilikatsverfassung“ wiederum war ein „System einander über- und untergeordneter Höfe, die vom Grundherrn in Eigenregie mit leibeigenen Knechten und Mägden betrieben wurden“.¹⁸⁸ Diese wurde von der oben erwähnten Siedlungsbewegung des Hochmittelalter aufgelöst.¹⁸⁹ Die Knechte und Mägde konnten verheiratet gewesen sein. Daraus ergab sich ebenfalls eine komplexe Familienform (der Meier mit seiner Familie, plus Knechte/Mägde mit ihren Familien), ohne dass alle am Hof/Haushalt Verwandte waren. Dies gilt jedoch nur für die „Meierhöfe“. Freibauern hatten wohl in anderen Familienformen gelebt. Ebenso davon zu unterscheiden, sind die Familien in den Städten, sowie der Adel.¹⁹⁰

Aber auch außerhalb von Europa – bzw. dem „european marriage pattern“ – ist in „Garten- und Ackerbaugesellschaften aus verschiedenen Gründen nicht mit dreigenerationalen Großfamilien zu rechnen“.¹⁹¹

3.7. Ökonomie und Partnerwahl:

Die Ökonomie diktierte die Wahl des Partners, denn die Liebe ist erst seit dem 18. Jahrhundert das wichtigste Motiv für eine Heirat. Dies gilt sowohl für die (wirtschaftstreibende) Adelsfamilie, als auch für Handwerker und Bauern.¹⁹² Diese Sicht relativiert Rainer Beck ein wenig, der – zumindest für Oberbayern – schon gegen Ende des 17. Jahrhunderts die Liebe (Emotion) als wichtiges Motiv ansieht.¹⁹³

185 Mitterauer, Der Mythos von der vorindustriellen Großfamilie, 51

186 Mitterauer, Der Mythos von der vorindustriellen Großfamilie, 56

187 Mitterauer, Der Mythos von der vorindustriellen Großfamilie, 57

188 Mitterauer, Der Mythos von der vorindustriellen Großfamilie, 58

189 Ebd.

190 Mitterauer, Der Mythos von der vorindustriellen Großfamilie, 59

191 Hill, Fertilitätsentwicklungen, 731

192 Sieder, Ehe, Fortpflanzung und Sexualität, 147

193 Rainer Beck, Spuren der Emotion? Eheliche Unordnung im frühneuzeitlichen Bayern; in: Josef Ehmer (Hg.), Historische Familienforschung. Ergebnisse und Kontroversen. Michael Mitterauer zum 60. Geburtstag,

Um das Heiratsverhalten erklären zu können, bzw. um die Frage zu beantworten, warum jemand heiratet, hat die Demographie zwei Theorien entwickelt:

- die Ökonomische Theorie der Familie
- Die Austauschtheorie

„Die ökonomische Theorie geht von rational handelnden Akteuren aus, für die eine Heirat einen nutzenmaximierenden Akt darstellt.“¹⁹⁴ Es geht darum, „commodities“ zu produzieren, was in einer Familie kostengünstiger ist, als in einem Single-Haushalt. Unter „commodities“ fallen „children, prestige and esteem, health, altruism, envy, and pleasures of the senses“¹⁹⁵ sowie „recreation, companionship, love“¹⁹⁶. Diese Güter kann man allerdings nicht kaufen, sondern sie müssen „unter Einsatz von Marktgütern, Zeit und Humankapital in Ehe und Familie produziert“¹⁹⁷ werden. Eine Ehe ist demnach eine „langfristige Vertragsgemeinschaft zur Produktion von Gütern“¹⁹⁸. Um dabei effizient zu sein, müssen die beiden Partner auch zusammenpassen, weswegen sich meist Menschen gleichen Standes verhelichen. Zur Instabilität kann es dann kommen, wenn nicht die bestmögliche Partie gewählt worden ist, sondern eine schlechtere, was allerdings auch manchmal notwendig ist, wenn eine weitere Suche am Heiratsmarkt zu hohe Kosten verursachen würde bzw. nicht abzusehen ist, wann eine bessere gefunden werden könnte – der Suchende also einen Kompromiss eingeht.¹⁹⁹

Die Austauschtheorie unterstellt „einen subjektiv rationalen Akteur, der mit beschränkten Ressourcen ausgestattet ist und der durch seine Handlungen eine Maximierung seines Nutzens anstrebt.“²⁰⁰ Aus Aufwand und Ertrag ergibt sich der Gewinn der Handlung, der auch negativ sein kann. „Inhaltlich bezieht sich die Austauschtheorie auf die Maximierung vielfältiger Güter des sozialen und familialen Lebens, wie etwa soziale Anerkennung, Fürsorge, Liebe, oder Freundschaft“.²⁰¹

In seiner Untersuchung zu Oberbayern in der Frühen Neuzeit hat Rainer Beck gezeigt, dass die „Güterakkumulation“ bzw. der „Gütertausch“ nicht immer reibungslos funktionierte. Viele Frauen und Männer wandten sich an die Kirche und baten um die Trennung von „Tisch und

(Frankfurt am Main/New York: Campus Verlag 1997), 171-196, hier 189f; Beck untersuchte jedoch nicht die Gründe für eine Eheschließung, sondern Instabilitäten der Ehe.

194 Hill, Entwicklungstendenzen [...] zum Heiratsverhalten; 968

195 G. S. *Becker*, *A Treatise on the Family*, (Cambridge/London: Harvard University Press 1981); zit. nach Hill, Entwicklungstendenzen [...] zum Heiratsverhalten, 968

196 Ebd.

197 Hill, Entwicklungstendenzen [...] zum Heiratsverhalten; 968

198 Ebd.

199 Hill, Entwicklungstendenzen [...] zum Heiratsverhalten, 969f

200 Hill, Entwicklungstendenzen [...] zum Heiratsverhalten, 971

201 Ebd.

Bett“. Als Gründe gaben sie häusliche Gewalt an, eine geringe Arbeitsmoral und/oder fehlende Liebe (sowohl sexuelle als auch emotionelle).²⁰²

„Indem die Landleute von Gars über ihre Wünsche und Enttäuschungen sprachen, machen sie jedenfalls deutlich, daß die Realität des ehelichen Lebens nicht in äußeren Zwecken oder einem pragmatischen Handeln affektlos gedachter Individuen aufging, sondern daß ‚Affektion‘ und ‚Liebe‘ zu ihren Anliegen zählten und auf ihre Handeln Einfluß nahmen.“²⁰³

3.8. Wiederverheiratung:

Für die Witwen von Handwerksmeistern war die Wiederverheiratung die einzige Möglichkeit der Altersversorgung, für den Gesellen – der nicht Sohn eines Handwerksmeisters war – das Meisterrecht zu erwerben.²⁰⁴ Im handwerklichen Kleinbürgertum wurde dies zur charakteristischen Familienform.²⁰⁵

Bei Bauern wiederum stand nicht die Zeugung von Nachkommen im Vordergrund, sondern die Besetzung der freigewordenen Stelle am Hof, bzw. die Möglichkeit, den Hof zu übernehmen.²⁰⁶

Durch die (mehrmalige) Wiederverheiratung konnte es – zu auf den ersten Blick seltsamem – Phänomen kommen, dass die Eltern und ihre Kinder nicht blutsverwandt waren. Erst starb die Ehefrau, später nach der Wiederverheiratung, starb der Ehemann, und die „neue“ Mutter heiratete erneut. Des Weiteren konnte die neu hinzugekommene Frau für die älteren Kinder aus der vorgehenden Ehe des Vaters eher eine Schwester statt einer Mutter sein.²⁰⁷

3.8. Heiratsmigration:

Dörfer waren eine geschlossene Einheit. Deshalb wurde es nicht gerne gesehen, wenn „Fremde“ – aus einem anderen Dorf – einheirateten. Ebenso wurde darauf geachtet, dass der Partner/die Partnerin aus einem vergleichbaren Milieu stammte, also nicht der Bergbauer sich eine Ehefrau aus dem Tal holte – abgesehen davon dass die Arbeit am Berg viel anstrengender war, als im Tal. Im Laufe der Zeit änderte sich diese Praxis jedoch – „vor allem in verkehrsmässig besser erschlossenen Gebieten“.²⁰⁸ Lokal besteht diese Praxis bis heute fort.²⁰⁹ Stammten Bräutigam und Braut dennoch aus unterschiedlichen Dörfern, so wechselten meist

202 R. Beck; Spuren der Emotion?; 171-196

203 Beck, Spuren der Emotion?, 196

204 Sieder, Ehe, Fortpflanzung und Sexualität, 155

205 Mitterauer, Die Familie als historische Sozialform, 16

206 Sieder, Ehe, Fortpflanzung und Sexualität, 155

207 Hausen, Familie, 78

208 Sieder, Ehe, Fortpflanzung und Sexualität, 151

209 Ebd.

die Frauen das Dorf. Dies bedingte einerseits der Umstand, dass die Söhne eher erbten, als die Töchter – es sei denn alle Knaben verstarben –, andererseits empfand „die männliche Jugend in der Heirat eines Ortsfremden mit einem Mädchen des eigenen Dorfes eine Beeinträchtigung ihrer Heiratschancen.“²¹⁰

3.9. Zahlen:

Krisen (Kriege, Seuchen, Hungernöte, Naturkatastrophen) beeinträchtigen das Heiratsalter. Christian Pfister zeichnet grob folgende Entwicklung: Mitte des 16. Jahrhunderts lag das mediane Alter für Erstheiraten der Frauen (aus der protestantischen Ober- und Mittelschicht) bei 22,5 Jahre, sank während der Pestepidemien auf 21 Jahre, und gegen Ende des Jahrhunderts weiter auf 19,5 Jahre. Im frühen 18. Jahrhundert stieg es auf 24-26 Jahre an.²¹¹

Karin Hausen führt an, dass vom 18. Jahrhundert bis Mitte des 20. Jahrhundert es selten war, wenn Frauen unter 25 Jahre und Männer unter 27 Jahre heirateten.²¹²

Für Deutschland nennt Josef Ehmer für den Beginn des 19. Jahrhunderts ein Durchschnittsalter für Frauen von 26 Jahren und für Männer von 28 Jahren. Um 1850 lag es bei den Frauen bei 27 Jahre und bei den Männer zwischen 29 und 30 Jahren.²¹³ Für das 18. Jahrhundert gibt Ehmer bei den Männern die Periode 1700-1749 27,8 Jahre an, für 1750-1799 28 Jahre. Bei den Frauen lag es 1700-1749 bei 26,3 Jahre und 1750-1799 bei 26,7 Jahren.²¹⁴

Paul Hill und Johannes Kopp erwähnen für Bauern und Handwerker in Deutschland bei Männern ein ungefähres Alter bei der Erstheirat von 30 Jahren, bei Frauen von 25 Jahren. Im Bürgertum waren die Frauen deutlich jünger, Männer allerdings ebenfalls um die 30.²¹⁵

Für die südböhmische Pfarre Kapličky nennt H. Zeitlhofer für 1651 bei Männern in der Altersgruppe 25-29 Jahre 75,6% Verehelichte und gar 90% bei den 45-49 Jährigen. Das Bild der Frauen sieht dagegen anders aus. Hier waren 90% der 25-29 Jährigen verheiratet und in der Altersgruppe von 45-49 Jahre nur noch 60%.²¹⁶ Das durchschnittliche Alter bei der Erstehe lag in der Periode 1681-1700 bei Männern bei 28,5 Jahren und bei Frauen bei 25,4 Jahren. Bis 1780 stieg das Durchschnittsalter der Männer auf 31,9 Jahre an. Frauen erreichten bereits 1760 das Maximum von 30,1 Jahre. Danach nahm in beiden Gruppen das Durchschnittsalter wieder ab. Im Zeitraum 1821-1840 lag es bei den Männern bei 28,6 Jahre

210 Sieder, Ehe, Fortpflanzung und Sexualität, 151

211 Pfister, Bevölkerungsgeschichte, 28f

212 Hausen, Familie, 76

213 Ehmer, Bevölkerungsgeschichte, 47

214 Ehmer, Heiratsverhalten, 292

215 Hill, Entwicklungstendenzen [...] zum Heiratsverhalten, 961f

216 Zeitlhofer, Sozialhistorische Aspekte, 263

und bei Frauen bei 29 Jahre. Den Tiefstand bei den Frauen hatte das Durchschnittsalter – abgesehen von der Periode 1681-1700 – im Zeitraum 1781-1820 mit 27,7 bzw. 27 Jahren. Es stieg also nach 1821 wieder an.²¹⁷

Für Ungarn gibt Markus Cerman für die Zeit von 1733-1791 bei Frauen ein durchschnittliches Alter bei der Erstheirat zwischen 18,2 Jahre und 21,2 Jahre an und für die Zeit 1791-1833 18,4 Jahre bis 22,1 Jahre.²¹⁸

217 Zeitlhofer, Sozialhistorische Aspekte, 265

218 Cerman, Mitteleuropa und die ‚europäischen Muster‘, 346

4. Fertilität

4.1. Einleitung:

Mit dem Begriff „Fruchtbarkeit“ (Fertilität) wird der Zeitraum von der Geschlechtsreife der Frau bis zu deren Eintritt in die Menopause bezeichnet. Für die Historische Demographie reicht dieser Zeitraum vom 15. bis 49. Jahr.²¹⁹ Im Zentrum der Analysen stehen dabei die Anzahl die Kinder sowie der zeitlichen Abstand zwischen den Geburten (Schwangerschaften).²²⁰

Die Verteilung der Empfängnisse und – phasenverschoben – der Geburten über das Jahr ist regelmäßiger, als Heiraten und Todesfälle. Dennoch kann man das Jahr in drei Phasen einteilen: April bis Juli (Häufung), August bis November (Abnahme) und Dezember bis März (steigend, aber nahe dem Mittelwert).²²¹

In der Forschung gibt es dafür drei Erklärungsansätze:

1. kanonischer Ansatz: 40 Tage vor Weihnachten und Ostern war der sexuelle Verkehr seitens der katholischen Kirche verboten, wodurch es im September sowie im Dezember keine Geburten hätte geben dürfen. Da es diese jedoch gegeben hat, kann man davon ausgehen, dass sich nicht alle an das Verbot gehalten haben bzw. dieses als Erklärungsversuch auf schwammigen Beinen steht.
2. Innerdemographischer Ansatz: Kinder kommen üblicherweise 9 Monate nach deren Zeugung zur Welt. Deshalb kommt es bei Geburten zu einer Phasenverschiebung von 9 Monaten. In seiner Untersuchung hat John Knodel²²² jedoch gezeigt, dass die nachfolgenden Geburten ebenfalls dem Muster folgen.
3. Arbeitsökonomischer Ansatz: Die Verteilung der Geburten sind an den Lebens- und Arbeitsrhythmus der Bauern angepasst – selbst in den Städten. In den Erntemonaten wurden deshalb weniger Kinder gezeugt, als in den anderen Monaten. Pfister lässt hier offen, ob der Grund dafür eine gezielte Geburtenplanung war, oder die Menschen während der schweren Arbeit keine Kraft mehr für die „Liebe“ hatten. Allerdings verweist er auf A. Schluchter²²³, der bei Heimarbeitsgemeinden – hier ist die Arbeit

219 Josef Ehmer setzt als obere Grenze 45 Jahre an (Ehmer, Bevölkerungsgeschichte, 42)

220 Pfister, Bevölkerungsgeschichte, 32

221 Pfister, Bevölkerungsgeschichte, 33

222 John *Knodel*, *Demographic Behavior in the Past. A Study of fourteen German Village Populations in the 18th and 19th century* (Cambridge 1988), zit nach. Pfister, Bevölkerungsgeschichte, 90

223 A. *Schluchter*, *Das Gösgeramt im Ancien Régime*, Basel 1990, zit nach. Pfister, Bevölkerungsgeschichte, 90

gleichmässig über das ganze Jahr verteilt – gezeigt hat, dass sich auch die Geburten gleichmäßig über das Jahr verteilen.²²⁴

Im 16. und 17. Jahrhundert wurde die gesamte Fruchtbarkeitsperiode genutzt (ab dem Zeitpunkt der Eheschließung), da Epidemien gehäuft auftraten, viele Kinder (Säuglinge) starben und ca. 10-20% der Ehen frühzeitig beendet worden sind (durch den Tod eines der Ehepartner vor dem Eintritt der Frau in die Menopause). Dadurch wurde ein Schrumpfen der Bevölkerung verhindert.²²⁵

Bei der Darstellung der Fruchtbarkeitsperiode ist Vorsicht angebracht, da das Taufdatum und das Geburtsdatum nicht übereinstimmen müssen. In protestantischen Gegenden lagen 2-4 Tage zwischen den beiden Ereignissen, im Kanton Bern in der Stadt eine Woche, am Land sogar zwei Wochen.²²⁶ In katholischen Gegenden fand die Taufe meist am Tag der Geburt oder am nächsten statt. In der Gemeinde Lasseo in Niederösterreich wurde im 19. Jahrhundert in die Matriken auch die Uhrzeit der Geburt und der Taufe eingetragen. Dabei zeigt sich, dass manchmal nur ein paar Stunden zwischen beiden lag.

Eine weitere Schwierigkeit besteht darin, dass die Taufeinträge für Säuglinge, die nur wenige Stunden, Tage oder Wochen alt geworden sind, sich nicht immer unter den Taufen finden, sondern bei den Sterbeeinträgen, oder auch gar nicht verzeichnet worden sind; gleiches gilt für Totgeburten.²²⁷

Nach Christian Pfister gibt es zu Unterschieden in der ehelichen Fruchtbarkeit von Unter- und Oberschicht noch zu wenige Untersuchungen, um generalisierende Aussagen treffen zu können. Ähnlich sieht es bei der Fruchtbarkeit bei Zweitehen aus.²²⁸

4.2. Geburtenplanung:

In ihrer im Jahr 1979 erschienenen Analyse²²⁹ haben Gunnar Heinsohn, Rolf Knieper und Otto Steiger die These aufgestellt, dass die Hexenverfolgungen in der Frühen Neuzeit ua. das Ziel

224 Pfister; Bevölkerungsgeschichte, 90

225 Pfister; Bevölkerungsgeschichte, 33f

226 Pfister; Bevölkerungsgeschichte, 89

227 Ebd.

228 Pfister; Bevölkerungsgeschichte, 90f

229 Gunnar *Heinsohn*, Rolf *Knieper* & Otto *Steiger*, Menschenproduktion. Allgemeine Bevölkerungslehre der Neuzeit (Frankfurt/Main: Suhrkamp 1979, ²1986), zit. nach Pfister, Bevölkerungsgeschichte, 91

hatten, das Wissen der Hebammen über Schwangerschaftsverhütung und -abbruch zu eliminieren.²³⁰ Nach Pfister hat die moderne Hexenforschung dies zwar zurückgewiesen, aber es gibt Forscher, die die Quellen dahin interpretieren, dass der *coitus interruptus* – im Ancien Regime war er die häufigste Methode der Geburtenplanung²³¹ – „Bestandteil des dörflichen Diskurses über Sexualität“ war.²³² Allerdings dürfte es hier regionale Unterschiede gegeben haben, denn während Peter Becker Hinweise für die Steiermark gefunden hat, fehlen sie zB. für Oberbayern.²³³

Die Geburtenplanung ist das gezielte Hinauszögern einer Schwangerschaft und/oder der Verzicht auf (weitere) Kinder, womit „die Zahl der überlebenden Nachkommen *bewußt* auf eine bestimmte Zahl begrenzt werden sollte“.²³⁴ Erreicht wurde dies durch den „Rückgang der altersspezifischen Fruchtbarkeit in den oberen Altersklassen, Absinken des Alters bei der letzten Geburt oder übermäßige Dehnung des letzten Geburtenintervalls, differenziert nach dem Heiratsalter“.²³⁵

Hierbei hat sich die Historische Demographie darauf geeinigt, dass „allein auf Grund roher Fruchtbarkeitsziffern, des Quotienten zwischen Geburten und Ehen [...] oder gar des bloßen Trends von Taufen [...] nicht auf kontrazeptives Verhalten geschlossen werden darf“.²³⁶

Umstritten hingegen ist, ob das Ansteigen und Sinken des Geburtenintervalls vor bzw. nach einer wirtschaftlichen Notlage das Ergebnis einer bewussten Entscheidung ist, oder nicht. Ebenfalls zu beachten ist die sekundäre Sterilität, bzw. dass bei einem großen Altersunterschied zwischen Mann und Frau die Zeugungskraft nachlassen kann.²³⁷ Nach Arthur Imhof waren rund 10% der Ehen primär steril.²³⁸

Zu den Anfängen der Geburtenplanung haben sich zwei Thesen herauskristallisiert:

230 Ebd.

231 Pfister, Bevölkerungsgeschichte, 34

232 Peter *Becker*, *Leben und Lieben in einem kalten Land. Sexualität im Spannungsfeld von Ökonomie und Demographie. Das Beispiel St. Lambrecht 1600-1850* (Frankfurt 1989), zit. nach Pfister, Bevölkerungsgeschichte, 92

233 Hier verweist Pfister auf S. Breit; „Leichtfertigkeit“ und ländliche Gesellschaft. *Voreheliche Sexualität in der Frühen Neuzeit* (München 1991); zit. nach Pfister, Bevölkerungsgeschichte, 92

234 Pfister, Bevölkerungsgeschichte, 92

235 Ebd.

236 Ebd.

237 Ebd.

238 Arthur E. *Imhof*, *Lebenserwartungen in Deutschland vom 17. bis 19. Jahrhundert. Unter Mitwirkung von Rolf Gehrman et al.*, 74; zit nach Pfister; Bevölkerungsgeschichte, 92

- Ausgehend von einer These Jean-Louis Flandrin haben sich zweierlei Arten des Sexualverhaltens in Westeuropa herausgebildet. Das eine war lustlos und fortpflanzungsorientiert, das andere erotisch und kontrazeptiv.
- Kontrazeptives Verhalten ist zuerst im Protestantismus entstanden, durch eine Förderung der Eigenverantwortung der Eltern durch die Reformatoren, die zudem die „eheliche Sexualität etwas positiver“ bewerteten.²³⁹

Hinweise auf Geburtenplanung finden sich sowohl in den protestantischen Städten als auch am Land, sowie im katholischen Bayern.²⁴⁰

Für Markus Mattmüller beginnt die Geburtenplanung mit dem Ende der Pestepidemien in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Da die Mortalität abnahm, und mehr Kinder das Erwachsenenalter erreichten, hätte ansonsten die Bevölkerung zugenommen, und die vorhandenen Ressourcen auf mehr Personen aufgeteilt werden müssen. Mattmüller nannte dies die „Erste demographische Transition“. Allerdings geht er nicht auf die Strukturänderungen ein, welche als Folge der Pestzüge entstanden sind. Ein weiteres Problem besteht nach Pfister darin, dass das kontinuierliche Sinken der Fruchtbarkeit im frühen 18. Jahrhundert kaum problematisiert worden ist.²⁴¹

Nach 1750 stieg die Bevölkerungszahl an. Dies wird auf eine Steigerung der ehelichen Fruchtbarkeit zurückgeführt, die wiederum durch die Verbreitung der Kartoffel möglich gewesen ist bzw. durch eine erhöhte Säuglingssterblichkeit notwendig geworden ist. Dieses Phänomen erstreckte sich von der Nordsee bis zu den Alpen. Die physiologischen Zusammenhänge von Ernährung und Fruchtbarkeit sind in der Medizin allerdings umstritten.²⁴² Noch kaum erforscht sind die Zusammenhänge der steigenden Fruchtbarkeit mit der Protoindustrialisierung und der Agrarrevolution, und auch andere Nahrungsmittel – zB. Die Milch – haben bislang kaum Beachtung gefunden.²⁴³

4.3. Geburten- und Kinderanzahl:

Ein bis heute anhaltendes Klischee ist der Kinderreichtum der Familien in früheren Zeiten, der einerseits hervorgerufen wird durch Bilder wie jenes von Maria Theresia im Kreise ihrer

²³⁹ Pfister, Bevölkerungsgeschichte, 93

²⁴⁰ Pfister, Bevölkerungsgeschichte, 94

²⁴¹ Ebd.

²⁴² Pfister, Bevölkerungsgeschichte, 35 und 95

²⁴³ Pfister, Bevölkerungsgeschichte, 95

Kinder²⁴⁴, aber auch durch die je nach Generation noch lebhaftere Erinnerung an den Kinderreichtum der eigenen Vorfahren aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Die Eltern meines Großvaters hatten zB. 12 Kinder. Aber ich brauche nur zu meiner Großmutter umzuschwenken und schon bekommt das Bild einen Dämpfer – da gab es bloß vier Kinder.

Ein weiterer Grund für diese Fehleinschätzung ist für Mitterauer die Zusammenstellung von Stammtafeln adeliger, bürgerlicher und auch bäuerlichen Familien.²⁴⁵ Es gab zwar oftmals viele Geburten, aber auf Grund der hohen Säuglings- und Kindersterblichkeit erreichten nur wenige das Erwachsenenalter. Aber auch das west/mitteleuropäische Heiratsverhalten und die Familienstruktur zerstört das Klischee: späte Heirat und hohe Säuglings- und (Klein)Kindersterblichkeit machten es notwendig, dass eine Ehefrau bis zum Ende ihrer Fruchtbarkeit Nachwuchs bekam. Dabei konnte es passieren, dass bei der Geburt der jüngeren Kinder, die älteren bereits wieder aus dem Haus waren, sei es, dass sie sich anderswo im Gesindedienst befanden²⁴⁶, bereits verheiratet waren, oder als Gesellen auf Wanderschaft gingen.

Des Weiteren täuscht nach Mitterauer auch die Geburtenintervalle in der Oberschicht, die bedeutend kürzer ausfielen, als bei Bauern- und Handwerksfamilien. Als Grund bringt er an, dass in den Oberschichten des 17. und 18. Jahrhunderts die Kinder von Ammen gestillt worden sind, wobei er es offen lässt, ob es beim Stillen zu einer temporären Sterilität kommt oder nicht, bzw. ob die stillende Mutter sich zur Enthaltbarkeit entschlossen hat. Dass Stillen zu einer temporären Sterilität führt, wird in der Literatur immer wieder als Erklärung für das größere Geburtenintervall in den Unterschichten angeführt.²⁴⁷

Man muss also differenzieren zwischen der Gesamtgeburtenanzahl, den Kindern, die das Erwachsenenalter erreicht haben, sowie denen, die zu einem beliebigen Zeitpunkt im Haushalt der Eltern verweilten. Ohne dies im Hinterkopf zu behalten, täuscht der Blick auf die Stammtafeln, der suggeriert, dass im Haushalt zur gleichen Zeit womöglich 8-12 Kinder lebten.

Zu dem oben skizzierten Bild kommt nach Mitterauer noch die Ausgedingterfamilie hinzu. Mit

244 Mitterauer, Der Mythos von der vorindustriellen Großfamilie, 62

245 Ebd.

246 Mitterauer, Mythos, 63

247 Mitterauer, Mythos, 62

der steigenden Lebenserwartung im 19. Jahrhundert nahm auch das Ausgedinge sprunghaft zu. Dies führte zu der Annahme, dass die Alten im Rahmen von Großfamilien versorgt worden sind. Zusammen mit dem Sinken der Säuglings- und Kindersterblichkeit ist dies jedoch bloß das Phänomen während einer Übergangsphase. „Für die gesamte vorindustrielle Zeit waren sie sicher nicht charakteristisch.“²⁴⁸

Für bäuerliche Familien gibt Mitterauer eine Zahl von acht Kindern an, von denen vielleicht vier bis fünf das Erwachsenenalter erreichten.²⁴⁹ Paul Hill und Johannes Kopp erwähnen zwei bis drei [überlebende] Kinder in bäuerlichen und handwerklichen Familien für die Zeit Ende 18. bis Mitte 19. Jahrhundert.²⁵⁰ Es ist jedoch zu berücksichtigen, dass für Gebärende immer die Gefahr bestand, im Kindbett – auch zeitversetzt – zu sterben. Es konnten demnach auch wesentlich weniger als die erwähnten acht Geburten gegeben haben; aber es gab auch Ausschläge in die andere Richtung.²⁵¹

Josef Ehmer differenziert ob eine Frau früh geheiratet hat und die Ehe lange andauerte oder nicht. War ersteres der Fall so waren acht, zehn oder zwölf Kinder keine Seltenheit. Als Durchschnittswert gibt er fünf Geburten an. Da Mehrlingsgeburten – meist Zwillinge, aber auch Drillinge kamen vor – die Kinderanzahl gegenüber der reinen Geburtenanzahl erhöhen, muss man zwischen beiden differenzieren. Noch 1850 starben fast 50% der Kinder. „Erst vom späten 19. Jahrhundert an begannen sich durch den Rückgang der Säuglings- und Kindersterblichkeit die Geburten- und Kinderanzahlen in den Familien anzunähern“. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts unterschieden sich die Verhältnisse nicht sonderlich von denen des 17. und 18. Jahrhunderts, außer dass die durchschnittliche Geburtenanzahl knapp über jener des 18. Jahrhunderts lag.²⁵²

Karin Hausen gibt für Frauen, die mit 25 Jahren heirateten, eine Geburtenanzahl von sieben oder acht an. Je nach sozialer Schicht bildete sich im 19. Jahrhundert eine eigene typische Geburtenanzahl heraus. So hatten in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts Ehefrauen von Lehrern 2-3, von selbstständigen Bauern 4-5 Kinder. Im Laufe des 20. Jahrhunderts verringerte sich die Anzahl von Dekade zu Dekade, bis sie sich um 1-2 Kinder einpendelte.

248 Mitterauer, Mythos, 63

249 Mitterauer, Mythos, 62

250 Hill, Fertilitätsentwicklung, 731; Ich nehme an, dass sie das Erwachsenenalter erreichende Kinder meinten, und nicht die Gesamtkinderanzahl.

251 Mitterauer; Mythos, 62

252 Ehmer, Bevölkerungsgeschichte, 42

Als Gründe dafür nennt sie, die hohe Chance, dass die Kinder erwachsen wurden, sowie die Verbreitung von Geburtenkontrolle und Schwangerschaftsverhütung.²⁵³

Durch die häufige Wiederverheiratung kamen noch die Kinder aus früheren oder späteren Ehen hinzu.²⁵⁴

4.4. Uneheliche Kinder:

Aus Sicht der christlichen Kirchen dient die Ehe allein der Reproduktion. Außerhalb der Ehe war sexueller Verkehr tabu. Kam es dennoch dazu, wurden die Mütter und deren Kinder rechtlich und sozial diskriminiert – bis weit nach dem Ersten Weltkrieg. Vom ausgehenden 18. Jahrhundert stiegen außereheliche Geburten an und blieben bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts hoch – gemessen an der Gesamtzahl der Geburten. Allerdings darf man darin nicht den Ausdruck einer „sexuellen Revolution“ sehen oder einen Sittenverfall. In bestimmten Regionen²⁵⁵ und sozialen Schichten war außereheliche (voreheliche) Sexualität kein Tabu, solange eine Eheabsicht vorhanden war²⁵⁶ oder eine daraus resultierende Schwangerschaft in der Ehe mündete.²⁵⁷ Die Termini jener Zeit dafür hießen „auf Probe liegen“ oder „Ausprobieren“. Sie waren, nach Reinhard Sieder, deswegen keine sittliche Verfehlung, sondern ein sozial anerkanntes Verhalten, „eine fruchtbare Ehe zu sichern“²⁵⁸.

Für Edith Saurer führte die Beschäftigung mit dem Thema der unehelichen Geburten zu einer regen Forschungstätigkeit, in der andere Themen miteinbezogen werden mussten: „Agrarverhältnisse, Familien- und Verwandtschaftsformen, Arbeitsorganisation, religiöse Überzeugungen, rechtliche Definitionen, traditionelle Eheschließungspraktiken und Pauperismus“.²⁵⁹

Gestellt wurde die Frage, ob sexuelle Beziehungen außerhalb der Ehe und daraus gezeugte Kinder ein Spezifikum des „european marriage pattern“ sind oder nicht. Nach Edith Saurer wurde diese Frage noch nicht geklärt und müsste sogar neu formuliert werden, denn

253 Hausen, Familie, 78

254 Mitterauer, Der Mythos von der vorindustriellen Großfamilie, 62

255 Nach John Knodel waren dies weite Teil Nord- und Zentraleuropas (Knodel, Ortssippenbücher, 310)

256 Hausen, Familie, 77

257 Knodel, Ortssippenbücher, 310

258 Sieder, Ehe, 151

259 Edith Saurer, Geschlechterbeziehungen, Ehe und Illegitimität in der Habsburgermonarchie. Venetien, Niederösterreich und Böhmen im frühen 19. Jahrhundert; in: Josef Ehmer (Hg.), Historische Familienforschung. Ergebnisse und Kontroversen. Michael Mitterauer zum 60. Geburtstag (Frankfurt am Main/New York: Campus Verlag 1997) 123-156, hier 123

unmodifiziert gestellt, müsste die Praxis der Illegitimität beiden Heiratsmodellen Hajnals – dem „european marriage pattern“ sowie dem östlich der imaginären Linie St. Petersburg-Triest vorherrschenden – zugeordnet werden.²⁶⁰ Sie begründet dies mit einer Vergleichsstudie von Venedig, Niederösterreich und Böhmen im Zeitraum 1787-1827/1830. In Venedig (Italien) wurde in jüngeren Jahren geheiratet, und es gab weniger uneheliche Geburten. Wird Italien deshalb zu Recht nicht zum „european marriage pattern“ gezählt?²⁶¹

Dazu schreibt Saurer:

„Um diese Frage beantworten zu können, wäre es nicht nur nötig, denke ich, Fragen von Mitgift und Erbrecht zu klären, sondern auch den gesellschaftlichen, politischen und kirchlichen Umgang mit nichtehelichen Geschlechterbeziehungen. Die rechtlichen Voraussetzungen einer Eheschließung – die die Position von Frauen im Eherecht umfassen – und die kulturellen und ökonomischen Erwartungen, die mit Ehe und Eheschließung verbunden sind, müssten diskutiert werden. Dann könnte das Problem der Illegitimität, das ein Aspekt der Geschichte der Geschlechterbeziehungen ist, in seinen Voraussetzungen und seiner Bedeutung erfaßt werden.“²⁶²

Nach Reinhard Sieder liegt der Grund der teilweise hohen Prozentzahlen von unehelichen Kindern an den Strukturen der europäischen Agrarverfassung, die viele Menschen in die voreheliche Sexualität getrieben hat. Zu einem gab es das Gesinde, das nicht heiraten konnte oder durfte, zum anderen die Bauerssöhne und -Töchter, die auf die Übergabe des Hofes warten mussten.²⁶³ Aus diesem Grund kann man bei einer hohen Prozentzahl unehelicher Kinder nicht auf sexuelle Freizügigkeit schließen.²⁶⁴

Je nach Gegend waren Normen und Kontrollmechanismen unterschiedlich, was sich von den unterschiedlichen Zahlen unehelicher Kinder herleiten lässt. In Tirol fanden 1864 6,3% aller Geburten außerhalb der Ehe statt, in Kitzbühel waren es über 22%, in Murau in der Steiermark 49% und in St. Veit in Kärnten 54,7%.²⁶⁵

260 Saurer, Geschlechterbeziehungen, 123

261 Saurer, Geschlechterbeziehungen, 149

262 Ebd.

263 Sieder, Ehe, 153

264 Sieder, Ehe, 154

265 Sieder, Ehe, 153

Zum kirchlichen Umgang mit Illegitimität bringt Edith Saurer zwei Beispiele – eines aus Niederösterreich und eines aus Venedig. Der Pfarrer von San Luca trug bei einem unverheirateten Paar von sechs Geburten fünf als ehelich ein. Der Grund dafür lag darin, dass der Pfarrer hoffte und es wohl auch annahm, dass die Eltern heiraten würden, sobald die Kirche ihnen einen Dispens erteilte – sie waren Schwager und Schwägerin, der Mann verwitwet. Aus Niederösterreich bringt sie einen Fall, bei dem Cousin und Cousine heiraten wollten, aber keinen Dispens bekamen – die Frau brachte ein uneheliches Kind zu Welt. Im ersten Fall waren sowohl der Erzpriester von San Marco als auch der Pfarrer von San Luca davon überzeugt, dass eine Heirat notwendig war. In Niederösterreich wurde dagegen die Ehe verweigert, weil man niemanden zum Nachahmen animieren wollte.²⁶⁶

Ein anderer Aspekt betrifft den Militärdienst. Während in Böhmen und Niederösterreich Vermögen und Stand (Ehe) ein Grund für die Befreiung vom Militärdienst sein konnten, fehlte dies in Venezien. „In dieser unterschiedlichen Rechtssituation liegt es begründet, daß in Niederösterreich und Böhmen die Ehe ein Privileg der Besitzenden und vom Militär Befreiten war, in Venetien eine Pflicht, deren Erfüllung von den Priestern eingefordert wurde“.²⁶⁷

„[D]em Gesinde kommt, wie Michael Mitterauer nachgewiesen hat, in der Zeit der Agrarrevolution für die Entwicklung der Illegitimität eine zentrale Rolle zu.“²⁶⁸ Pier Paolo Viazzo und Dionigi Albera haben gezeigt, dass die Lohnarbeiter in der Poebene – im Gegensatz zum Gesinde Nordwesteuropas – verheiratet waren.²⁶⁹ Andererseits gab es „Tagelöhner und verheiratete Landarbeiter [...] auch in anderen Gebieten der Habsburgermonarchie“.²⁷⁰

Kann man also die italienischen Landarbeiter mit denen aus dem „european marriage pattern“ vergleichen? Edith Saurer bringt hier eine Beschreibung der Agrarverfassung Veneziens und deren Sozialstruktur durch Marino Berengo. So gab es Gegenden, in denen der Großgrundbesitz aufgeteilt worden ist, und deren Leiter eher verheiratet waren als ledig. Diese „konnte[n] ein bis zwei Hilfen anstellen, Fremde, Söhne oder Verwandte.“²⁷¹

266 Saurer, *Geschlechterbeziehungen*; 133f

267 Saurer, *Geschlechterbeziehungen*; 149

268 Saurer, *Geschlechterbeziehungen*; 147

269 Pier Paolo *Viazzo* und Dionigi *Albera*, *La famiglia contadina nell'Italia settentrionale 1750-1930*; in: Marzio *Barbagli* und David I. *Kertzer* (Hg.); *Storia della famiglia italiana, 1750-1950* (Bologna 1992), 159-189; zit. nach Saurer; *Geschlechterbeziehungen*; 147

270 Saurer, *Geschlechterbeziehungen*; 148

271 Ebd.

Landarbeiter konnten eine feste oder befristete Anstellung (Tagelöhner) haben, einen Jahresvertrag samt einem eigenen kleinen Grund zum Bewirtschaften²⁷²; manche Landarbeiter waren Söhne von Halbpächtern, heirateten spät²⁷³ und lebten in Mehrfamilienverbänden.²⁷⁴ Saurer beantwortet die zuvor gestellte Frage zwar nicht dezidiert, aber sie lässt durchblicken, dass eine scharfe Abgrenzung bei genauerem Hinsehen nicht sinnvoll ist.

Sieht man sich die von Edith Saurer genannten Zahlen an, so ergibt sich für Vincenza ein erheblicher Unterschied bei den unehelichen Geburten zwischen der Stadt und der Provinz: Stadt 1817-1827 13,7%, Provinz nur 1,8%.²⁷⁵ In Venedig sieht es anders aus. Dort liegt die Quote im selben Zeitraum in der Stadt bei 3,8% und in der Provinz bei 3,0%. 1830 stieg die Zahl für die Stadt Venedig allerdings auf 14,9%.²⁷⁶ In Niederösterreich bewegte sich der Wert – außer in einem Fall (9,0%) – immer zwischen 10,4% und 17,8%.²⁷⁷ Allerdings ist zu Fragen, ob die Daten vollständig und richtig sind. Findelkinder wurden zwar meist in den Statistiken berücksichtigt, aber eben nicht immer, und viele waren gar keine unehelichen Kinder. In Mailand waren mehr als 50% ehelich. Zudem kamen sie aus der gesamten Provinz in das städtische Findelhaus – in Verona zB. auch aus Tirol,²⁷⁸ in Wien wiederum – hier durften nur ledige Kinder aufgenommen werden – stammten 20% aus Niederösterreich und 50% aus Böhmen und Mähren – bei Letzterem lebten und arbeiteten die Mütter als Dienstpersonal in der Stadt.²⁷⁹ Zieht man für Wien die Findelkinder von den gesamten unehelichen Geburten der Stadt (1830) ab, so verringert sich die Zahl der illegitimen Geburten auf 20,9%.²⁸⁰ Damit ist die Zahl aber nicht mehr allzu weit von jener Venedigs aus dem Jahr 1830 entfernt.

272 Marino *Berengo*, *L'agricoltura veneta dalla caduta della Repubblica all'Unità* (Milano 1963); zit. nach Saurer, *Geschlechterbeziehungen*, 147f

273 Rosella *Rettaroli*, *L'età matrimonio*; in: Marzio *Barbagli* und David I. *Kertzer* (Hg.); *Storia della famiglia italiana, 1750-1950* (Bologna 1992), 63-102; zit. nach Saurer, *Geschlechterbeziehungen*, 148

274 Saurer, *Geschlechterbeziehungen*, 148

275 Saurer, *Geschlechterbeziehungen*, 152

276 Saurer, *Geschlechterbeziehungen*, 153

277 Saurer, *Geschlechterbeziehungen*, 154

278 Saurer, *Geschlechterbeziehungen*, 131

279 Saurer, *Geschlechterbeziehungen*, 132

280 Ebd.

5. Mortalität

Heute sind wir es gewohnt, ein hohes Alter erreichen zu können – wenn man von menschlichem Fremdverschulden, Unfällen und Naturkatastrophen absieht. In früheren Zeiten sah dies jedoch anders aus. „Krankheit und Tod wurden in der Frühen Neuzeit weitgehend durch die Natur gesteuert“²⁸¹, und Krankheiten, Epidemien und Seuchen waren die häufigsten Todesursachen.

5.1. Säuglings- und Kleinkindersterblichkeit:

Die Säuglings- und Kleinkindersterblichkeit wurde durch Sommerdiarrhöen hervorgerufen sowie von Pocken und Ruhr. Erwachsene wiederum rafften Erkältungskrankheiten und die Grippe dahin (Winter, Frühling).²⁸² Hinzu kamen Seuchen, Epidemien und Infektionskrankheiten, wie die Pest oder die Cholera, die von Zeit zu Zeit auftraten und durch die Länder zogen. Besonders bedroht vom Tod waren Menschen zu Zeiten von Subsistenzkrisen und Epidemien sowie allgemein Säuglinge und Kleinkinder.

Bei der Säuglingssterblichkeit gab es regionale – zum Teil erhebliche – Unterschiede, die bei den Ein- bis Zweijährigen allerdings wieder abnahmen und bei den Drei- und Vierjährigen nahezu verschwanden. Als Grund für die Säuglingssterblichkeit werden in der Forschung die sozialen Verhältnisse angenommen sowie auch die Stillgewohnheiten²⁸³.

Zu den Regionalen Unterschieden der Säuglingssterblichkeit schreibt Christian Pfister:

*„In Norddeutschland lag sie im 18. Jahrhundert auf dem Lande zwischen 9% und 25%. In jenen Teilen Süddeutschlands, in denen nicht gestillt wurde, starb jeder dritte Säugling. Für die Ostschweiz sind, bei Mehlbrand und saurem Most als Ersatznahrung, sogar Werte von über 40% nachgewiesen.“*²⁸⁴

Über den Jahresverlauf gesehen war die Säuglingssterblichkeit (bis zum Alter von einem Jahr) nahezu ausgeglichen. Eine Ausnahme bildet Süddeutschland, wo es durch die Ruhr zu einer Mortalitätsspitze im Hoch- und Spätsommer kam. Der Grund für diese Besonderheit könnte

281 Pfister, Bevölkerungsgeschichte, 35

282 Ebd.

283 Bekanntlich werden Säuglinge durch die Muttermilch „geimpft“.

284 Pfister, Bevölkerungsgeschichte, 35

laut Pfister in den etwas höheren Temperaturen im Sommer gelegen haben. Demnach müssten in den Alpen durch die geringeren Temperaturen die Wahrscheinlichkeit von Sommerdiarrhöen geringer gewesen sein. Ob es so ist, lässt Pfister allerdings offen. Er führt lediglich Anselm Zurfluh auf, der wiederum von Pier Paolo Viazzo zitiert worden ist. Demnach war in Andermatt – im Kanton Uri gelegen – die Säuglingssterblichkeit geringer als in den Tälern.²⁸⁵

Die Säuglingssterblichkeit in der Oberschicht war geringer, als in den Unter- und Mittelschichten (Ernährung, Hygiene, Wohnraum). Auch die Konfession – und damit die Mentalität – konnte eine Rolle spielen.²⁸⁶ Pfister führt hier Arthur Imhof an, der in der Kirchengemeinde Hesel in Ostfrieslands (lutherisch) eine Säuglingssterblichkeit von 13% errechnet hat, bei Gabelbach in Schwaben (katholisch) ist er auf 34% gekommen ist. Imhof hat hier zwei Mortalitätsmuster ausgemacht, die an das Stillen geknüpft werden. Bei den Katholiken wurde bald abgestillt, bei den Protestanten hingegen nicht. Als Erklärung wird hier die temporäre Sterilität durch das Stillen angeführt, was die Protestanten für sich in Anspruch nehmen wollten, um weitere Schwangerschaften zu verzögern – und damit auch das Risiko verkleinerten, im Kindbett zu sterben. Die Unterschiede der Mortalitätsmuster ergeben sich allerdings erst bei den über Einjährigen. Ein weiterer Aspekt ist, dass das Stillverhalten auch Auswirkungen auf die Müttersterblichkeit hatte. Die lag in Gabelbach um ein Viertel über der von Hesel.²⁸⁷ In Hamburg wiederum haben die Mütter im Bürgertum oft nicht selber gestillt, sondern Mägde aus den Dörfern als Ammen engagiert.²⁸⁸

Die Frage, ob die Konfession tatsächlich eine Rolle gespielt hat, wurde versucht, anhand von Oppenheim zu beantworten. Die Stadt – in Rheinland-Pfalz gelegen – hatte eine gemischt-konfessionelle Bevölkerung. Damit war es möglich, innerhalb derselben sozialen Rahmenbedingungen zu vergleichen. Während es im Untersuchungszeitraum 1721-1750 keine Unterschiede gab, sank im späten 18. Jahrhundert die Säuglings- und Müttersterblichkeit bei den Protestanten unter die der Katholiken.²⁸⁹

Neben dem Stillverhalten war auch die Mentalität der Hebammen in beiden Konfessionen

285 Pier Paolo *Viazzo*, *Upland Communities. Environment, population and social structure in the Alps since the sixteenth century* (Cambridge University Press 1989), 216; Pfister; *Bevölkerungsgeschichte*, 96f

286 Pfister, *Bevölkerungsgeschichte*, 35f

287 Pfister, *Bevölkerungsgeschichte*, 36

288 Pfister, *Bevölkerungsgeschichte*, 98

289 Pfister, *Bevölkerungsgeschichte*, 36

unterschiedlich. Während sich die protestantischen Hebammen in einer Krise auf das leibliche Wohl des Kindes sowie der Mutter konzentrierten, war für katholische Hebammen das Seelenheil des Kindes – durch eine Nottaufe – wichtiger.²⁹⁰ Für Imhof trug auch „das nachlässige Pflegeverhalten der katholischen Mütter durch unzureichende Ernährung, Reinlichkeit und Gleichgültigkeit in manchen Dingen erheblich zum frühen Tode ihrer Kinder“²⁹¹ bei.

Eine Besonderheit des konfessionellen Unterschiedes ist, dass in katholischen Gemeinden die Anzahl der Kinder, die am Tag ihrer Geburt verstorben sind, höher weit ist, als in protestantischen. Es ist wohl anzunehmen, dass in den meisten Fällen dem Pfarrer statt einer Totgeburt eine Nottaufe gemeldet worden ist.²⁹²

Für Deutschland erwähnen Paul Hill und Johannes Kopp, dass „im Zeitraum 1817-1824 nur 65,4% der männlichen und 70,1% der weiblichen Neugeborenen ihren ersten Geburtstag erlebten. Nur 49,4% der Männer und 55,0% der Frauen überlebten bis zu ihrem 15. Geburtstag.“²⁹³ Ein halbes Jahrhundert später lag die Säuglingssterblichkeit bei den Knaben bei 25,3% und bei den Mädchen bei 21,7%.²⁹⁴

5.2. Subsistenzkrisen und Epidemien:

Jeder Mensch muss irgendwann einmal sterben. Abgesehen von psychologischen Effekten (zB. Trauer) hatte dies auch ökonomische Auswirkungen – und zwar weit mehr als heute. Heute greifen die sozialen Sicherheitssysteme wie Witwenpension, Arbeitslosengeld, Sozialhilfe, etc. – sofern man in einer entsprechenden Gesellschaft seinen Platz hat. Dies gab es in früheren Zeiten jedoch nicht in dieser Form. Starb der Ehemann wurde der Platz des Hausvorstandes vakant; mit dem Tod der Ehefrau ging ihre Arbeitskraft sowie ihre Fruchtbarkeit verloren – sofern sie noch nicht ihre Menopause erreicht hatte. Es wurde daher nach Ersatz gesucht – in Form der Wiederverheiratung. Starben mehr Kinder (und Erwachsene) als üblich, mussten die Verluste aufgefüllt werden, um ein dauerhaftes Schrumpfen der Bevölkerung zu verhindern. Dies konnte nur dadurch erreicht werden, dass sich ansonsten eingebürgerte Verhaltensnormen änderten – am Ende der Krise bis die Verluste wieder ausgeglichen waren; zB. durch ein Absinken des Heiratsalters, ein erhöhtes

290 Pfister, Bevölkerungsgeschichte, 36

291 Pfister, Bevölkerungsgeschichte, 37

292 Knodel, Ortssippenbücher, 310

293 Hill, Fertilitätsentwicklung, 731

294 Ebd.

Aufkommen der Wiederverheiratungen, eine Reduzierung der Geburtenintervalle.²⁹⁵

„Mortalitätskrisen als wesentliches Element der traditionellen Bevölkerungsweise prägten die demographische Dynamik durch ihre unterschiedliche Häufung und Intensität.“²⁹⁶ Sie lassen sich in zwei Grundmuster aufteilen: die Subsistenzkrise sowie die epidemische Krise. Kennzeichen der epidemischen Krise ist für Pfister „ein steiler Gipfel der Sterbefälle, während die Tauf- und Heiratsziffern – mit ansteigender Tendenz – nahe beim Durchschnitt bleiben. Für die Subsistenzkrise ist neben der Übersterblichkeit ein Rückgang der Taufen und der Eheschließungen konstitutiv“.²⁹⁷

Beide Krisenarten konnten sich gegenseitig bedingen und verstärken. Gab es zB. eine Hungersnot, und die Hungernden legten auf der Suche nach Nahrung weite Wege zurück, oder trafen sich vermehrt bei Wohlfahrtseinrichtungen, konnten auch Krankheitserreger verbreitet werden. Andererseits konnte eine Epidemie zu einer Hungersnot führen, wenn durch zu viele Tote Arbeitskraft verloren ging, um Nahrungsmittel zu transportieren oder diese zu erwerben.²⁹⁸

Beide Krisenarten konnten auch durch Kriege ausgelöst und miteinander verschmolzen werden. Die Landbevölkerung floh vor einem anrückenden Heer in weit entfernte Landstriche oder in Städte, in denen sie sich in Sicherheit wähnte. Wurde eine Stadt auch noch belagert, war eine Hungersnot nicht weit entfernt. Zudem waren diese Massenansammlungen auf engem Raum ideale Brutstätten für diverse Krankheitserreger. Am verheerendsten war der Dreißigjährige Krieg (1618-1648). Pfister bringt hier als Beispiel die Stadt Göttingen, in der 1625 viele Bauern der Umgebung Schutz vor Tillys Truppen suchten, die dann auch noch belagert worden ist. In der Folge brach in der Stadt nicht nur eine Hungersnot aus, sondern auch die Pest sowie die Ruhr. Aber auch nach dem Rückzug der Pest im 18. Jahrhundert, sind die Synergieeffekte von Krieg und Mortalitätskrisen evident (zB. im polnischen Erbfolgekrieg 1733-1736, oder im Siebenjährigen Krieg 1756-1763).²⁹⁹

Kriege wiederum konnten indirekt Mortalitätskrisen auslösen, wenn der Getreidepreis durch die Truppenpräsenz in die Höhe kletterte, oder die Truppen die Nahrungsvorräte in der

295 Pfister, Bevölkerungsgeschichte, 37

296 Ebd.

297 Ebd.

298 Ebd.

299 Pfister, Bevölkerungsgeschichte, 38

Gegend aufbrauchten. War die Bevölkerung bereits durch mangelnde Ernährung geschwächt, konnte auch das Heranziehen zu Schanzarbeiten zu vermehrten Todesfällen führen.³⁰⁰ So sind Mortalitätskrisen, die von Kriegen direkt und indirekt ausgelöst worden sind, wohl für das 17. und 18. Jahrhundert in ganz Deutschland anzunehmen.³⁰¹

5.2.1 Pest:

Die Pest wird von einem virulentem Bakterium ausgelöst, dass durch den Floh, den es als Zwischenwirt nutzt, in die Blutbahn gelangt. In der Forschung ist umstritten, ob es sich dabei hauptsächlich um den Ratten- oder den Menschenfloh handelt. Da die Flöhe sich saisonal vermehren, traten auch die Pestzüge eher in der zweiten Jahreshälfte auf, bzw. hatten hier ihr Maximum. Dabei spielt das Klima eine wichtige Rolle. Waren die Winter verregnet, die Sommer feucht und warm, und kam es zu „Perioden mit zyklonalen, von Westwinden dominierten Zirkulationsformen“, war eine Pestepidemie wahrscheinlicher, als bei „vorwiegend kontinentalem Klima“³⁰².

Die Wahrscheinlichkeit an der Pest zu sterben betrug 10%-30%. Bei der Beulenpest gibt Manfred Vasold 50%-80% an.³⁰³ In kleineren Städten und Dörfern konnte die Gesellschaft solche Verluste nach spätestens zehn Jahren kompensiert haben. Dies geschah durch eine höhere Heiratsrate in Folge einer Vorziehung bzw. Nachholung, dem Absenken des Heiratsalters oder durch Zweitehen. Hinzu kam ein großes Reservoir an ledigen Männern und Frauen, die Lücken, auch bei Erwerbsstellen, schließen konnten. Durch ein Absinken der ehelichen Geburtsintervalle stieg ebenfalls die Fruchtbarkeit an. Etwaige noch vorhandene Lücken wurden durch lokale Migration geschlossen.³⁰⁴

Hierfür bringt Pfister die Stadt Uelzen als Beispiel. 1597-1599 wütete in der Stadt nicht nur die Pest sondern auch die Ruhr. Die Verluste der Bevölkerung betragen über 40%. Nach sechs bis acht Jahren waren sie wieder aufgefüllt worden, „zu zwei Dritteln durch Geburten, zu einem Viertel durch zuziehende Nichtbürger im Familienverband und nur zu 9% durch Neubürger als Einzelpersonen“³⁰⁵. Ledige hatte gute Chancen durch Einheirat einen Betrieb zu

300 Pfister, Bevölkerungsgeschichte, 98

301 Pfister, Bevölkerungsgeschichte, 99

302 Pfister, Bevölkerungsgeschichte, 39

303 Manfred *Vasold*, Pest, Not und schwere Plagen. Seuchen und Epidemien vom Mittelalter bis heute (Augsburg: Bechtermünz Verlag 1999), 177

304 Pfister, Bevölkerungsgeschichte, 39

305 Pfister, Bevölkerungsgeschichte, 40

übernehmen.³⁰⁶

Was letztendlich zum Verschwinden der Pest geführt hat, ist in der Forschung umstritten. Es gibt hierbei zwei Erklärungsansätze:

- Die Virulenz des Erregers habe sich derart verändert, dass er eben verschwunden ist.
- Die von der Obrigkeit getroffenen Maßnahmen zum Eindämmen der Seuche – (Information, Infrastruktur, Quarantäne, Grenzüberwachung) – haben zum Verschwinden geführt.³⁰⁷

Das seltsame am Verschwinden der Pest im 18. Jahrhundert ist, dass dies in einer Zeit geschah, „als das Zusammenleben der Menschen immer dichter wurde“.³⁰⁸ Hinzu kommt, dass bereits im späten 17. und frühen 18. Jahrhundert die Mortalitätsrate bei Pestausbrüchen auf 10%-12% gesunken ist – gegenüber rund einem Drittel zur Zeit des Schwarzen Todes. Vasold stellt hier die Frage, ob es sich immer um die gleiche Krankheit gehandelt hat oder nicht. Das Problem bei der Beantwortung dieser Frage sowie der nach dem Verschwinden der Pest besteht darin, dass die genaue Übertragungsart nicht genau bekannt ist. Solange dies jedoch nicht beantwortet werden kann, „ist es außerordentlich schwierig, die Ursache des Verlöschens der Pest überzeugend darzulegen“.³⁰⁹

5.2.2. Pocken (Blattern) und Masern:

Die Pocken traten zyklisch auf, oft nachdem eine gewissen Menge an Kindern geboren worden ist, die nicht mehr immunisiert waren. Gerade Kleinkinder – aus allen Schichten – waren von der Krankheit bedroht. So machten Kinder in Berlin zwischen 1758 und 1774 99% der an den Pocken Verstorbenen aus. Im Jahre 1804 befielen die Pocken rund 600.000 Menschen, und rissen 75.000 von ihnen in den Tod. Zeitlich gesehen trat die Epidemie meist im Winter auf.³¹⁰ Im 17. und 18. Jahrhundert waren die Pocken auf dem Vormarsch, machten auch vor den Herrschaftshäusern nicht halt, und griffen „in den Lauf der internationalen Politik ein“.³¹¹ Im Osten, Südosten und Süden Europas forderten die Pocken mehr Leben als in Mittel- und Westeuropa.³¹²

306 Pfister, Bevölkerungsgeschichte, 40

307 Pfister, Bevölkerungsgeschichte, 101

308 Vasold, Pest, Not und schwere Plagen, 177

309 Ebd.

310 Pfister, Bevölkerungsgeschichte, 40

311 Pfister, Bevölkerungsgeschichte, 40f

312 Oiva *Turpeinen*, Die Sterblichkeit an Pocken, Masern und Keuchusten in Finnland in den Jahren 1751 bis 1865; in: Arthur E. Imhof (Hg.); Mensch und Gesundheit in der Geschichte. Vorträge e. Internat.

Zumindest in Südschweden wurden Pocken und Masern in einer Gruppe zusammengefasst, obwohl die beiden Krankheiten unterschiedlich sind. Erst ab 1774 wurden sie getrennt verzeichnet. Bei Masern ist laut Bengt Lindskog eine Sterblichkeit von 20% anzunehmen. Nach 1774 betrafen 9% der Sterbefälle die Pocken, 5% die Masern. 20%-50% der an den Pocken Erkrankten starben auch daran. Die Überlebenden beider Krankheiten bauten wohl eine lebenslange Immunität auf – beides sind Viruserkrankungen.³¹³

Obwohl zwischen 1802 und 1812 in Südschweden systematisch eine Pockenvazination durchgeführt worden ist, sank die Mortalitätsrate bei Pocken bereits ab 1774 und machte 1802 nur noch 1%-3%, selten 6% in einem Jahr aus. Lindskog sieht den Verdienst der Schutzimpfungen vor allem darin, dass „eine allfällige spätere Wiederzunahme der Pockenmortalität, z. B. In den 1830er oder 1850er Jahren, verhindert“ worden ist.³¹⁴

In Finnland wurde die Variolation als Maßnahme gegen die Pocken vor allem im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts eingesetzt. Auch hier bildeten Todesfälle auf Grund von Pocken erst ab 1774 eine Einzelkategorie in den jährlichen Bevölkerungsstatistiken; davor wurden sie, wie in Schweden, mit Masern zusammengefasst.³¹⁵ Vom 18. zum 19. Jahrhundert nahm die Sterblichkeit an Masern erheblich zu. Turpeinen bietet für diese Entwicklung zwei mögliche Erklärungen an:

- Das Masernvirus war im 19. Jahrhundert aggressiver und tödlicher als im 18. Jahrhundert – oder später im 20. Jahrhundert, als die Todesfälle wieder sanken.
- Durch das Zurückdrängen der Pocken rücken das Masernvirus in den dadurch geöffneten Raum ein, und anstatt an Pocken starben die Kinder nun vermehrt an Masern.

Einen Zusammenhang mit der Bevölkerungszunahme – vor allem in der besitzlosen Schicht – schließt Turpeinen aus, denn dann müssten auch die Todesfälle an Keuchhusten zunehmen. Dies ist jedoch nicht geschehen; die Sterblichkeitsrate bei Keuchhusten blieb gleich.³¹⁶

Colloquiums in Berlin vom 20. – zum 23. September 1978 (Husum: Matthiesen 1980), 135-161, hier 140
313 Bengt I. Lindskog, Mortalitätsanalyse einer südschwedischen Bevölkerung 1749-1818; in: Imhof, Arthur E. (Hg.), Mensch und Gesundheit in der Geschichte. Vorträge e. Internat. Colloquiums in Berlin vom 20. – zum 23. September 1978 (Husum: Matthiesen 1980), 163-173, hier 168

314 Lindskog, Mortalitätsanalyse, 169

315 Turpeinen, Die Sterblichkeit an Pocken, Masern und Keuchhusten, 135

316 Turpeinen, Die Sterblichkeit an Pocken, Masern und Keuchhusten, 136f

Das Abnehmen der Sterblichkeitsrate an Pocken begann Anfang des 19. Jahrhunderts – erst langsam dann allmählich schneller. Zwischen 1826 und 1865 betrug die Anzahl der Todesfälle „nur noch ein Fünftel im Vergleich zum Zeitraum 1776-1800“³¹⁷. In der Altersgruppe 1-9 Jahre verlief er schneller, als bei den Säuglingen von 0-1 Jahr. Als Ursache dafür sieht Turpeinen die Vakization an, die es jedoch nicht für Masern und Keuchhusten gab – deren Anzahl blieb deswegen auch gleich.³¹⁸ Missernten als Ursache jährlicher Schwankungen schließt Turpeinen aus, denn manche Epidemien grassierten gerade nach guten Ernten.³¹⁹

In der Altersgruppe über zehn Jahren spielten Pocken, Masern und Keuchhusten nur eine geringe Rolle. Hier war Lungentuberkulose eine der Haupttodesursachen (besonders in der Erwachsenensterblichkeit).³²⁰

5.2.3. Keuchhusten:

Obwohl die Krankheit typische Symptome ausweist, die auch ein medizinischer Laie stellen könnte, sofern er darüber in Kenntnis gesetzt worden ist, worauf er achten soll, wurde Keuchhusten unter verschiedene Begriffe abgelegt. Die Krankheit wird durch ein Virus übertragen und hat ein Ansteckungsrisiko von 80%-100%. In 2%-5% der Fälle kann sie tödlich verlaufen sein. Die Komplikationen dabei waren Lungenentzündungen (Pneumonie) und Hirnhaut- und Gehirnentzündungen (Meningitis/Enzephalitis).³²¹

5.2.4. Ruhr (Cholera):

Neben der Pest und den Pocken forderte die Ruhr in der Frühen Neuzeit die meisten Opfer. Charakteristisch für die Durchfallerkrankung war der „blutige Stuhl“, weswegen sie auch als „Hofgang, Blutgang oder Roter Schaden“³²² bezeichnet worden ist. Der Erreger wurde von Fliegen übertragen, die von verseuchten Abtritten die Keime auf die Nahrungsmittel übertrugen. Meist waren Kleinkinder und Alte betroffen.³²³

Die Ruhr ist eine Krankheit, die im Hoch- und Spätsommer zuschlug, vor allem wenn diese heiß waren. Am verbreitetest war sie in den Küstengebieten und Ebenen.³²⁴

317 Turpeinen, Die Sterblichkeit an Pocken, Masern und Keuchhusten, 137

318 Ebd.

319 Ebd.

320 Turpeinen, Die Sterblichkeit an Pocken, Masern und Keuchhusten, 138

321 Lindskog, Mortalitätsanalyse, 169

322 Pfister, Bevölkerungsgeschichte, 41

323 Ebd.

324 Ebd.

5.2.5. Malaria:

Abgesehen vom Mittelmeerraum trat die Malaria in heißen Sommern auch an der Nordseeküste sowie in der Oberrhein-Ebene auf.³²⁵ Nach Hitzewellen im Spätsommer gab es die ersten Ausbrüche, die ihren Höhepunkt im darauffolgenden Frühjahr erreichte. Bis auf wenige Ausnahmen blieb die Malaria auf die Küstenregion beschränkt. Der Grund dafür ist bislang ungeklärt. Eine mögliche Antwort könnte in der Trinkwasserversorgung liegen, die an der Küste ungenügend war.³²⁶

5.2.6. Englischer Schweiß:

Diese Krankheit bekam ihren Namen von übelriechende Schweißausbrüchen der Betroffenen. Bis heute konnte sie nicht eindeutig identifiziert werden. Vom späten 15. bis zum frühen 16. Jahrhundert gab es in Europa fünf nachgewiesene Wellen, von denen sich allerdings vier auf England beschränkten. 1529 tauchte sie auch in Hamburg auf. Von hier breitete sie sich nach Ostpreußen sowie nach Süd- und Westdeutschland aus. 1535 verschwand sie wieder. Betroffen waren meist Kinder und Alter, die bereits nach wenigen Stunden starben.

Eine These lautet, „dass es sich dabei um das historisch erste Auftreten einer schweren Form der Leptospirose (*Morbus Weil*) gehandelt hat.“³²⁷

5.3. Lebenserwartung:

Eine Analyse der Totenlisten von Fürstenthümern ergibt, dass „die mittlere Lebensdauer seit der Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert bis zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges stetig“³²⁸ abnahm. Im 16. Jahrhundert hatten viele Männer bereits mit Anfang zwanzig ein Amt inne. Calvin auf der anderen Seite bezeichnete sich mit 50 als alter Mann. Über 60jährige waren in Dörfern und Städten eine Ausnahme.³²⁹

Da aus der lutherischen Mittel- und Oberschicht viele Leichenpredigten vorhanden sind, lässt sich für die Zeit von 1551-1600 „relativ sichere Aussage gewinnen“³³⁰. So durften Knaben im Alter von 15 Jahren davon ausgehen, 57 Jahre alt zu werden. Gleichaltrige Mädchen hingegen hatten eine durchschnittliche Lebenserwartung von bloß 38 Jahren. Der Grund hierfür lag an der

325 Pfister, Bevölkerungsgeschichte, 41

326 Pfister, Bevölkerungsgeschichte, 102

327 Pfister, Bevölkerungsgeschichte, 41

328 Pfister, Bevölkerungsgeschichte, 42f

329 Pfister; Bevölkerungsgeschichte, 43

330 Ebd.

Androhung im Kindbett zu sterben, aber auch an der „physischen Überanspruchung“³³¹.

Mit den Pestepidemien in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts sank der Wert bei den Männern auf 48 Jahre; bei den Frauen stieg er hingegen leicht an. Eine Auswertung regionaler Sterbetafeln ergab eine „Lebenserwartung bei Geburt von 1740 bis nach 1800 [...] zwischen 35 und 38 Jahren“³³². Für die Zwei- bis Zehnjährigen nahm sie nach 1770 leicht zu.³³³

Der Unterschied zwischen Stadt und Land konnte erheblich sein. In der Schwalm betrug die Lebenserwartung der Männer für die Jahre 1600 bis 1649 62 Jahre, die der Frauen 60. Im benachbarten Marburg hingegen schieden Frauen aus der Oberschicht mit 40 Jahren aus dem Leben, Männer aus der städtischen Oberschicht mit 48. Menschen aus der bürgerlichen Schicht wurden älter, als Adelige; am Ältesten jedoch wurden Geistliche sowie Witwen und Witwer – der Grund für Letzteres ist unbekannt.³³⁴

In Oppenheim, das eine gemischt-konfessionelle Bevölkerung hatte, starben die Katholiken früher als die Protestanten.³³⁵

331 Pfister, Bevölkerungsgeschichte, 43

332 Ebd.

333 Ebd.

334 Ebd.

335 Pfister; Bevölkerungsgeschichte, 44

6. Migration

6.1. Einleitung:

Über die Gründe der Migration schreibt Christian Pfister:

„Die Wanderungsbewegung ist Ausdruck der wirtschaftlichen, sozialen, rechtlichen und auch religiösen Verhältnisse. Ökonomisch handelt es sich um einen Bevölkerungstransfer aus Gebieten mit einem niedrigen Grenzprodukt der Arbeit in solche mit höherer Produktivität, wo zusätzlich beschäftigte Arbeitskräfte positiv zu Buche schlugen. Demographisch wirkt die Wanderungsbewegung komplementär und subsidiär zum Heiratsmuster, indem sie im Rahmen der regionalen und oder überregionalen Heiratsmarktes auf die rasche Beschränkung vakanter Stellen und im Rahmen der Familienwirtschaft über die Dienstbotenwanderung auf einen Ausgleich des temporären Ungleichgewichts von Arbeitskräften und Ressourcen hinwirkte, das sich aus dem Haushaltszyklus ergab.“³³⁶

Die Sozialhistorische Migrationsforschung hat zum Ziel, Ursachen, Ablauf und Folgeerscheinungen der Wanderungen zu beschreiben. Dies geschieht sowohl im großen Maßstab als auch im Kleinen. Die Differenzierung, ob es sich bei einer Wanderung um Ein-, Aus- oder Binnenwanderung gehandelt hat, erfolgt – in der neueren Literatur – auf Grund heutiger Grenzziehungen, denn zeitgenössisch war bereits das Verlassen der „niedergerichtlichen Herrschaft“ eine Auswanderung – auch wenn beide Gebiete demselben Grundherren unterstanden. Zudem besaßen sowohl Preußen, als auch die Habsburgermonarchie Gebiete, die nicht Teil des Reiches waren.³³⁷

Nach Pfister ist die „Untersuchung der Wanderung [...] wohl die empfindlichste Schwachstelle der historisch-demographischen Forschung“³³⁸, denn anhand von Mikrostudien können allerhöchstens Heiratskreise nachgezeichnet werden.³³⁹

Meist wurde im Heimatort der Braut geheiratet. Der Bräutigam stammte entweder aus dem gleichen Ort oder von auswärts, hat sich entweder am Heimatort der Braut niedergelassen

336 Pfister, Bevölkerungsgeschichte, 44

337 Pfister, Bevölkerungsgeschichte, 45

338 Pfister, Bevölkerungsgeschichte, 104

339 Ebd.

oder sie in seinen eigenen mitgenommen. Konzentriert sich eine Mikrostudie auf eine einzelne Pfarre, lassen sich die Wanderungen innerhalb dieser Pfarre nachvollziehen. Verließen die Menschen jedoch den Pfarrbereich, sind sie für die Mikrostudie verloren. Kamen sie von außerhalb in die Pfarre, kann man zwar nachvollziehen, aus welchem Umkreis sie stammten, weitere Forschungen zur Migration sind auf diese Art jedoch nicht möglich. Zusätzlich ist bei Mikrostudien zu fragen, „ob und wie sich die Ergebnisse verallgemeinern lassen“³⁴⁰. Für Mainz wurde zB. herausgearbeitet, dass 50% der Bräutigame aus Ortschaften kamen, die über 50 km entfernt waren, bei 21% betrug die Entfernung sogar über 250 km.³⁴¹

6.2. Binnenwanderung:

Die klassische Migration in der (Frühen) Neuzeit fand vom Land in die Städte statt, und auch nicht erst im Zuge der Industriellen Revolution. Die Städte waren auf den Zuzug angewiesen, wollten sie ihre Bevölkerung halten. Die meisten Zuwanderer stammten aus dem unmittelbaren Umland, oft in einem Radius von 6 Kilometer. „So zogen im Zeitraum 1729-1765 zwischen 4800 und 8000 Personen nach Braunschweig und 3000-5100 Personen nach Wolfenbüttel.“³⁴² Zwei Drittel des Geburtenüberschusses der Städte floss wieder zurück ins Umland, der Rest der Verluste glichen die Dörfer mit Zuzug aus den angrenzenden Gebieten aus. Die Konfessionsgrenzen waren entscheidender als die Sprachgrenzen.³⁴³

Bei den Beziehungen von Stadt und Land ist nach Pfister zu unterscheiden zwischen Umland, Hinterland und Einflussgebiet. „Die raumbindenden und bereichsbindenden zentralörtlichen Funktionen werden in der historischen Forschung sinnvollerweise drei Bereichen – dem herrschaftlich-administrativen, dem wirtschaftlichen und dem kulturellen – zugewiesen.“³⁴⁴

Aus Bürgerbüchern, Steuerlisten und Bürgeraufnahmebüchern geht zwar die Migration hervor, nicht jedoch deren genauen Zeitpunkt, da in diesen Quellen nur den Zeitpunkt „der rechtlichen Integration in die bürgerliche Gesellschaft“ angegeben ist. Die Zuwanderung kann jedoch Jahre oder gar Jahrzehnte zuvor stattgefunden haben. Zusätzlich muss man unterscheiden, ob die Zuwanderung dauerhaft war oder temporär – Saisonarbeit gab es auch in früheren Zeiten. Dauerhafte Migration lässt sich wiederum unterscheiden in Eingehiratete und Nicht-Eingehiratete.³⁴⁵

340 Pfister, Bevölkerungsgeschichte, 105

341 Pfister, Bevölkerungsgeschichte, 107

342 Pfister, Bevölkerungsgeschichte, 45

343 Pfister, Bevölkerungsgeschichte, 46

344 Pfister, Bevölkerungsgeschichte, 106

345 Ebd.

Über größere Distanzen kam es zu Wanderungen von kleineren Städte in größere. Dabei gilt: „Je qualifizierter der Beruf und je höher sein Ansehen, desto entfernter und städtischer der Herkunftsort.“³⁴⁶ In Nördlingen waren die Neubürger im 17. Jahrhundert entweder genauso reich, wie die alteingesessenen oder sogar reicher. Auch Handwerker zogen eher von einer Stadt in eine andere, anstatt auf das Land. Der ländliche Zustrom bestand meist aus Ungelernten bzw. aus Vertretern einfacher Berufe.³⁴⁷ Danzig zB. bezog seine Zuströme „aus den direkt oder indirekt mit dem Handel verbundenen Küstenstädten und ihrem Umland, im 16. und frühen 17. Jahrhundert teilweise aus den Niederlanden, im 18. Jahrhundert fast ausschließlich aus dem deutschen Kolonialgebiet im Ostseeraum, während aus dem ländlichen Umland vorwiegend Arbeiter und Handwerker zuzogen.“³⁴⁸

Während dem Grassieren von Epidemien ging die Migration zurück, stieg danach aber sprunghaft an und pendelte sich wieder auf die üblichen Werte ein. Der Grund hierfür liegt im Nachrücken von Gesellen in vakante Meisterstellen – oft durch Heirat der Meisterwitwe – und durch das Auffüllen der dadurch entstandenen Lücken bei den Gesellen selbst.³⁴⁹

Viele Zuwanderer der Städte mussten einen sozialen Abstieg hinnehmen, der aber durch genügende Versorgung mit Nahrungsmittel in Kauf genommen wurde. Pfister nennt für diese Gruppen eine Zahl von einem Drittel bis zur Hälfte.³⁵⁰

Auch im ländlichen Bereich fand Migration statt, vor allem in der Unterschicht – Tagelöhner, Handwerker, Gesinde, Dienstboten. Während das Gesinde eher lokal wanderte, legten Vertreter anderer Schichten auch größere Distanzen zurück. Im Dorf Leezen (Schleswig-Holstein) stammten im Zeitraum 1720-1800 bei zwei Fünftel der Heiraten beide Ehepartner aus dem Dorf, bei 8% beide von auswärts, und beim Rest waren es eher die Frauen, die zugezogen sind. Die von auswärts stammenden Eheleute kamen zu vier Fünftel aus dem Umland von unter zehn Kilometern. Aus Leezen wanderten wiederum 40-50% der Geborenen nach ihrem fünfzehnten Geburtstag ab, meist als Dienstboten. Die Mehrheit entstammte der Unterschicht.³⁵¹

Wanderungen gab es allerdings auch im inneren eines Dorfes, ebenfalls wieder eher bei den

346 Pfister, Bevölkerungsgeschichte, 46

347 Ebd.

348 Pfister, Bevölkerungsgeschichte, 47

349 Ebd.

350 Ebd.

351 Ebd.

Unterschichten. Pfister bringt hier Langnau bei Bern als Beispiel:

„Im bernischen Langnau behielten zwischen 1751 und 1763 nur 42% aller Haushalte ihren Wohnsitz über die gesamte Untersuchungsperiode hinweg bei. 27% der Haushalte [...] veränderten ihren Wohnsitz innerhalb der Gemeinde. Die übrigen lösten sich durch den Tod beider Hauseltern auf, oder ihre Mitglieder zogen aus der Gemeinde weg.“³⁵²

Neben den bisher erwähnten Gruppen waren auch Seeleute, Beamte, Lehrer, Pfarrer und Studenten mobil.³⁵³

Eine Form der Migration in ländlichen Bereich war der Besitztransfer. Josef Grulich untersuchte dies für den Gerichtsbezirk Vřesce in Böhmen (Herrschaft Chýnov).³⁵⁴ Ursachen für den Besitztransfer waren nach seiner Analyse entweder der Tod des vorherigen Besitzers, oder, wenn dieser noch lebte, persönliche und wirtschaftliche Gründe. In 61,5% der Fälle wurde der Transfer noch zu Lebzeiten des alten Inhabers durchgeführt.³⁵⁵ Der Tod war in 42,46% der Fälle der Grund. Bei 53,1% der Fälle wechselte der ursprüngliche Besitzer ins Ausgedinge. Unter persönlichen und wirtschaftlichen Gründen nennt Grulich das Alter (12,9%), Gesundheit (3,4%), Armut (2,8%), Verschuldung (12,3%), Unfähigkeit der Wirtschaftsführung (11,2%).³⁵⁶ Für Grulich sind in vielen Fällen die angegebenen Gründe jedoch nur ein Vorwand, um in ein vorteilhaftes Ausgedinge überzutreten, denn die gutsherrlichen Pflichten fielen damit weg.³⁵⁷

Auch Familienkonstellationen spielten beim Besitzwechsel eine wichtige Rolle. Starb der Besitzer und heiratete seine Witwe erneut, war der Stiefvater entweder nur der Verwalter, bis ein Sohn des alten Besitzers das Heiratsalter erreicht hatte, oder er zahlte den Kindern ihren Erbteil aus und übernahm selber den Besitz. Letzteres war der Regelfall. Auch die Heirat des Sohnes konnte der Grund für einen Besitztransfer gewesen sein – allerdings hat Grulich in

352 Pfister, Bevölkerungsgeschichte, 48

353 Pfister, Bevölkerungsgeschichte, 49

354 Josef *Grulich*, Besitztransfer und regionale Mobilität der untertänigen Bevölkerung (Südböhmen 16.-18. Jahrhundert); in: Markus *Cerman* und Robert *Lufi* [Hg.]; Untertanen, Herrschaft und Staat in Böhmen und im "Alten Reich". Sozialgeschichtliche Studien zur Frühen Neuzeit (München: Oldenbourg 2005), 127-151

355 Grulich, Besitztransfer, 131

356 Grulich, Besitztransfer, 132

357 Grulich, Besitztransfer, 133

seinem Fallbeispiel keinen derartigen Fall vorgefunden.³⁵⁸

Im Gerichtsbezirk Vřesce war es üblich, den Besitz an einen erwachsenen Sohn oder Schwiegersohn abzutreten. Erst wenn dies nicht möglich war, wurde an eine nichtverwandte Person verkauft. Bauern übergaben meist im Alter von 45-59 Jahren den Hof (57,8%), Chalupner zwischen 50 und 64 Jahren (41%). Eine Besonderheit im Untersuchungsgebiet ist, dass der Gesindedienst zumeist beim Vater geleistet worden ist.³⁵⁹

Bei Bauern lag das Alter der Käufer bei knapp über 50% der Fälle zwischen 20 und 29 Jahren. Chalupner kauften zu fast 74% in dieser Altersklasse.³⁶⁰ Zwischen 1625 und 1710 waren die Käufer in der bäuerlichen Schicht vorwiegend fremde Personen (80,7%) ebenso bei Chalupnern (84%). Zwischen 1711 und 1795 änderte sich das Bild. Bei Bauern machten fremde Personen nur noch 31% aus, bei Chalupnern 27%. Im Gegenzug stieg der Anteil der Söhne bei Bauern auf 55% und bei Chalupnern auf 49%.³⁶¹ Bei Post-Mortem-Übergaben ist das Bild differenzierter. Hier lag bei den Bauern zwischen 1625 und 1710 der Anteil der Söhne bei 42,3%, der der fremden Personen bei 38,4%, und zwischen 1711 und 1795 bei 49% (Söhne) sowie nur noch 12,2% bei fremden Personen. Der Anteil von neuen Ehemännern einer Witwe stieg von 11,5% auf 24,5%.³⁶² Bei den Chalupnern lag der Anteil der Söhne von 1625-1710 bei 50%, zwischen 1711 und 1795 sank er auf 39,4%. Der Anteil der neuen Ehemänner von Witwen stieg von 16,6% auf 31,5%, der der fremden Personen von 16,6% auf 18,4%. Im Gegensatz zu den Bauern war die Gruppe der Brüder im Zeitraum 1625-1710 mit 16,6% vertreten – sie sank allerdings zwischen 1711 und 1795 auf 5,2%.³⁶³

Die mit der Besitzübergabe verbundene Migration fand überwiegend in einem Umkreis von vier Kilometern statt (1625-1710 48,28%, 1711-1795 70%) und überstieg die Marke von 19 Kilometern Luftlinie nur selten – im Zeitraum von 1711-1795 gar nicht.³⁶⁴ Dieses Verhalten „entsprach relativ genau der Entfernung der üblichen Arbeits- und Heiratsmigration“³⁶⁵, und war auch ident mit den Raumvorstellungen der Bevölkerung.³⁶⁶ Zudem verließen die Menschen kaum den Bereich der Herrschaft.³⁶⁷

358 Grulich, Besitztransfer, 134

359 Grulich, Besitztransfer, 136

360 Grulich, Besitztransfer, 142

361 Grulich, Besitztransfer, 144

362 Grulich, Besitztransfer, 145

363 Grulich, Besitztransfer, 146

364 Grulich, Besitztransfer, 149

365 Grulich, Besitztransfer, 148

366 ebenda; siehe auch Fußnote 40 bei Grulich

367 Grulich, Besitztransfer, 150

Der Vorstellung der Schollengebundenheit der Untertanen erteilt Grulich eine Absage. Die Zustimmung der Gutsherrschaft war eine rein formelle.³⁶⁸

6.3. Einwanderung:

Einwanderungsströme entstanden meist durch Kriege (zB. Dreißigjährige Krieg) oder durch konfessionelle Repressalien. So flüchteten 1567 fünf bis siebentausend Niederländer ins Reich; bis 1600 erhöhte sich die Zahl auf rund 19.000. Mehrheitlich ließen sie sich in Frankfurt, Köln, Emden, Wesel, Aachen und Hamburg nieder. Ende des 16. Jahrhunderts folgten auch rund 11.000 Exulanten aus Innerösterreich, der Steiermark, aus Kärnten sowie aus Krain.³⁶⁹

Der Dreißigjährige Krieg wiederum riss ein derart großes Loch in die Bevölkerung, dass die betroffenen Gebiete für Jahrzehnte Einwanderungsland waren. Ins Elsaß zogen vor allem Bauern, Dienstboten und Tagelöhner aus der Schweiz.³⁷⁰ Viele davon flohen in Folge des Bauernkrieges von 1653.³⁷¹ Hinzu kamen Flamen und Wallonen (Wollweber, Bauern, Landarbeiter). Ins Saarland kamen Zuwanderer aus Lothringen, der Kurpfalz und Kurtrier, aus der Schweiz und nach 1700 auch aus Tirol. Aus Oberitalien wanderten Hausierer, Krämer und Kaufleute ein. Aus Österreich flohen nach dem oberösterreichischen Bauernkrieg von 1626 30.000 bis 40.000³⁷² Menschen nach Franken und Schwaben. In Franken machten sie in den Dörfern ein Drittel bis die Hälfte der Bevölkerung aus.³⁷³

Eine der größten Bevölkerungsströme löste der Widerruf des Edikts von Nantes 1685 aus. 200.000 bis 300.000 Hugenotten flohen aus Frankreich.³⁷⁴ 1731/32 wurden aus Salzburg 22.000 Protestanten vertrieben. Der bäuerliche Teil fand Aufnahme in der preußischen Provinz Litauen. In Preußen fanden zwischen 1685 und 1806 rund 350.000 Menschen Aufnahme – vor allem in der Kurmark, Schlesien und Ostpreußen.³⁷⁵

Söldner bildeten eine schwer zu umfassende Gruppe, die temporär, teils definitiv Auswanderten, manchmal im Rahmen einer Binnenmigration, dann wieder

368 Grulich, Besitztransfer, 151

369 Pfister, Bevölkerungsgeschichte, 49

370 Pfister, Bevölkerungsgeschichte, 50

371 Pfister, Bevölkerungsgeschichte, 110

372 Pfister gibt an, dass neuere Schätzungen von bis zu 160.000 ausgehen.

373 Pfister, Bevölkerungsgeschichte, 50

374 Pfister, Bevölkerungsgeschichte, 51

375 Pfister, Bevölkerungsgeschichte, 53

grenzüberschreitend. Auch Matrosen setzten sich aus unterschiedlichen Herkunftsländern zusammen.³⁷⁶

6.4. Auswanderung:

Die bedeutendste Auswanderungswelle nach Übersee fand im 18. Jahrhundert statt. Bis 1800 wanderten zwischen 200.000 und 500.000 aus dem Reich nach Amerika aus. Eines der Zentren der Emigration wurde das 1683 gegründete Germantown – heute ein Stadtteil von Philadelphia. Aber auch nach Südosteuropa der Donau entlang wanderten zwischen 100.000 und 350.000 Emigranten, nach Polen (Galizien) 50.000 und nach Russland immerhin 10.000-15.000. Schätzungen gehen für die Zeit 1683 bis 1800 von einer Gesamtzahl von einer Viertelmillion bis einer Million Auswanderer aus.³⁷⁷

Die Emigrationswelle nach Südosteuropa wurde von der Habsburgermonarchie gesteuert, mit dem Ziel, das Land, das dem Osmanischen Reich abgenommen worden ist, neu zu besiedeln. Bis 1781 war dies allein Katholiken erlaubt. 1766 zogen rund 30.000 Menschen von Hessen-Kassel und Hessen-Darmstadt nach Russland und bildeten den Kern der Wolgadeutschen.³⁷⁸

Die Auswanderer entstammten meist der unterbäuerlichen Schicht und stammten eher aus Gebieten, in denen die Erbteilung vorherrschte. Oft wurde auch erst ein Späher vorausgeschickt, der die Lage im Zielgebiet überprüfen sollte. Wurden den Daheimgebliebenen durch positive Berichte die Angst genommen, machten sich Ledige, Familien und ganze Nachbarschaften auf den Weg. Die Zielorte wurden von Werben, die im Auftrag von Grundherren, Reedern und Kapitänen unterwegs waren, angepriesen. Die Gründe für den Schritt in die Emigration waren Kriege, Ernteauffälle und (konfessionelle) Repressionen.³⁷⁹

376 Pfister, Bevölkerungsgeschichte, 53f

377 Pfister, Bevölkerungsgeschichte, 54f

378 Pfister, Bevölkerungsgeschichte, 56

379 Pfister, Bevölkerungsgeschichte, 56f

7. Historisch Demographische Analyse von Kučerov

7.1. Heiratsverhalten:

Die Tabellen 1a und 1b geben die Entwicklung des Durchschnittsalters bei der Erstheirat von Männern und Frauen wieder. Beide beginnen mit einem relativ niedrigen Wert für 1706-1710, der sich jedoch daraus ergibt, dass erstens der Zeitraum mit fünf Jahren nur die Hälfte der nachfolgenden beträgt, und zweitens das Sample mit sechs Fällen bei den Männern und fünf bei den Frauen sehr gering ist. Der Grund hierfür liegt darin, dass hier die ersten Geburten (ab 1682) vorkommen, mit denen das exakte Alter bei der Heirat feststellbar ist. Sieht man sich die Werte der zweiten Dekade an und vergleicht sie mit den weiteren, sind diese weit präziser und aussagekräftiger. Dennoch kommt der Wert bei den Frauen aus dem Zeitraum 1801-1810 relativ knapp an den von 1706-1710 heran; bei den Männern hingegen sinkt er nicht mehr unter 25,9 Jahre.

Das durchschnittliche Heiratsalter der Männer stieg bis 1740 auf 27,1 Jahre an, sank in der darauffolgenden Dekade unter den Anfangswert auf 25,3 Jahre, stieg dann wieder an auf 28 Jahre, um bis 1830 erneut zu sinken (auf 25,9 Jahre). Danach stieg das Alter wieder an, auf den Höchstwert von 30,1 Jahre, und sank am Ende wieder ab – auf 28,8 Jahre. Altersspitzen (von über 27 Jahren) verteilen sich auf die Dekaden 1731-1740, 1751-1770, 1801-1810 und 1831-1849.

Bei den Frauen stieg das Alter von 23 Jahre auf 25,2 Jahre (1721-1730), nahm wieder ab, stieg in der Zeit 1761-1770 auf den vorläufigen Höchstwert von 25,4 Jahre, um danach wieder zu sinken. 1801-1810 lag das Durchschnittsalter, wie oben erwähnt, fast auf dem nicht sonderlich aussagekräftigen Niveau von 1706-1710, um sich in der folgenden Dekade wieder auf etwas mehr als 23 Jahre zu steigern. Altersspitzen (von über 24 Jahren) gab es in den Dekaden 1721-1730, 1761-1780 und 1831-1849.

Die Tabellen 2 und 3 stellen die Werte der Tabellen 1a und 1b als Balkendiagramm dar. Beim Vergleich der beiden fällt auf, dass die Werte der Frauen recht konstant waren. Hier machen sich die vielen Werte von 23 Jahre bis 23,9 Jahre bemerkbar. Bei den Männern ging es stattdessen sprunghaft zu. Hier schwankte das Alter immer wieder zwischen 25 und 28 Jahre. Deutlich zu erkennen sind bei den Männern die Altersspitzen, während sie bei den Frauen kaum herausstechen. Auffallend ist, dass die erste Spitze bei den Frauen auftritt, während die der Männer eine Dekade später eintritt, die zweite Spitze hingegen früher bei den Männern –

ebenfalls um eine Dekade – einsetzt, als bei den Frauen, und dass die Männer von 1801-1810 eine weitere haben, die die Frauen hingegen nicht. Ab 1831 kommt es abschließend bei beiden zu einem Anstieg der Alters.

Bei der Betrachtung der Verteilung der Heiraten über das Jahr bzw. deren Aufschlüsselung nach Monaten, fällt auf, dass der März fehlt. In diesem Monat gab es während des gesamten Untersuchungszeitraumes keine einzige Eheschließung.

Am meisten geheiratet wurde im Jänner (20,2%) und im November (17,3%). Über zehn Prozent lagen die Heiraten noch Februar (13,6%), Oktober (12,4%) und Mai (10,2%). Fast nicht vorhanden sind Trauungen im Dezember. Hier gab es bloß zwei – damit sind es weniger, als die drei Trauungen, dessen genaues Datum sich aus den Kirchenbüchern nicht erschließen lässt. Im April wurde ähnlich oft – oder wenig – geheiratet als im August (3,4% zu 3,3%).

Der Grund hierfür liegt in den saisonalen Heiratsrhythmen, die sich aus ökonomischen und kirchlichen Zwängen ergeben sowie aus dem Brauchtum.³⁸⁰ Warum es im März keine Trauungen gab, erklärt sich somit einerseits, dass nach dem Winter die Feldarbeit begonnen hat, aber auch die Reparaturen an den Häusern³⁸¹, sowie dass in diesen Monat auch die Fastenzeit fällt; dazu zählt auch der niedrige Wert für den April. Der geringe Wert für den Dezember erklärt sich aus dem Advent; die für August und September aus der höheren Arbeitsbelastung.³⁸²

Geheiratet wurde meist im Heimatort der Braut, bzw. ist die Heirat – nach 1784 – unter diesem verzeichnet. 67,9% der Ehefrauen kamen aus Kučerov. Bei 12% der Trauungen wurde kein Herkunftsort angegeben, doch es ist in den meisten Fällen zu vermuten, dass die Braut ebenfalls aus dem Ort stammte. 3,9% der Ehefrauen stammten aus Hlubocany und 4,8% aus Lysovice, beides Orte aus der Pfarre Kučerov. Auffallend ist, dass offenbar keine Braut aus Teresov stammte, obwohl der Ort 1784 der Pfarre Kučerov hinzugefügt worden ist. In 7,4% der Fälle stammt die Braut aus den Orten, die 1784 von der Pfarre Kučerov abgetrennt worden sind (Bohate Malkovice, Bohdalice, Kozlany, Pavlovice, Rostenice) und eine eigene gebildet haben. In weiteren 2,9% der Fälle stammt die Braut aus der weiteren Umgebung. Vier Frauen kamen aus der Bezirkshauptstadt Vyskov, eine aus Brünn sowie eine weitere aus

380 Pfister, Bevölkerungsgeschichte, 24

381 Arbeit und Leben in der frühen Wischauer Sprachinsel; www.wischau.de (abgerufen am 6.12.2012)

382 Becker, Leben und Lieben, 157

Pilsen. Bei drei Trauungen ist als Herkunftsort der Braut Silesia genannt.

Bei den Männern kamen 59,5% aus Kučerov; bei weiteren 16,3% ist keine Herkunftsangabe vermerkt. Hier dürfte die Anzahl derer, die dennoch aus dem Ort stammen, geringer sein, als bei den Frauen. Auf die anderen Orte der Pfarre Kučerov entfallen 3,5% auf Hlubocany, 4,8% auf Lysovice und – anders als bei den Frauen – 0,8% auf Teresov. Aus den vor 1784 zur Pfarre gehörenden Orten stammten 8,7% der Bräutigame – davon 3,1% aus Bohdalice und 3,5% aus Pavlovice. Aus der weiteren Umgebung stammten weitere 5,2%. In einem Fall wurde Böhmen als Herkunftsort genannt, in drei Fällen Silesia; ein Ehemann stammt aus Wien (bei der Herkunftsangabe ist noch Gmünd bei Wien angegeben).

Bei 38,8% der Ehen stammten beide Ehepartner aus Kučerov (Tabelle 7), wobei durch die Ehen, in denen die Herkunft von Braut und/oder Bräutigam nicht genannt worden ist, die tatsächlichen Prozentpunkte wohl etwas höher liegen.

In den meisten Fällen, in denen das Geburts-/Taufdatum beider Ehepartner bekannt ist, war bei der Schließung der Erstehe der Mann älter als die Frau. Eine seltene Ausnahme bildet die Hochzeit von Andreas Plawina und Barbara Nowotny (1806), die beide am gleichen Tag – am 15. November 1789 – geboren worden sind; bei vier weiteren Trauungen lag der Altersunterschied bei einem Monat oder weniger. Bei 29 Fällen betrug der Altersunterschied weniger als ein Jahr. Durchschnittlich betrug der Altersunterschied 4,4 Jahre (Tabelle 9) – der Median ist etwas niedriger und liegt bei 3,1 Jahre; der höchste Altersunterschied betrug 25,5 Jahre – Martin Legner und Anna Bauer (1838³⁸³).

Bei den 904 untersuchten Trauungen³⁸⁴ schritten 191 (21,1%) Witwer und 88 (9,7%) Witwen vor den Traualtar. In 28 Fällen (3,1%) waren beide Ehepartner bereits verwitwet. Insgesamt machten die Trauungen von Witwern und/oder Witwen 28% aus.³⁸⁵

Der durchschnittliche Altersunterschied eines Witwers zu seiner neuen Ehefrau – wenn diese zur Erstheirat schritt – lag bei 13,1 Jahre – der Median beträgt 13,3 Jahre.³⁸⁶ Das Sample für den Altersunterschied für Witwen mit Ehemännern bei deren Erstheirat bzw. für Eheschließungen, bei denen Braut und Bräutigam erneut heirateten, ist zu niedrig, um eine

383 actapublica.eu Brno 12779: 27 – 51/2

384 Rund 90 davon wurden nach 1784 entweder in einer anderen Pfarre geschlossen oder sind unter einem der drei anderen zur Pfarre Kučerov gehörenden Orte verzeichnet; sie alle betreffen jedoch Personen aus Kučerov.

385 vgl. Tabelle 10

386 vgl. Tabelle 11

konkrete Aussage zu treffen.

Tabelle 8 gibt die Entwicklung der Anzahl von Wiederverheiratungen über den Untersuchungszeitraum wieder. Von 1721-1750 treten diese gehäuft auf, ebenso von 1761-1780. Die Höchstanzahl wurde im Zeitraum 1831-1840 erreicht, wobei zu erwähnen ist, dass im August 1832 das Dorf von einer Cholera-Epidemie heimgesucht worden ist. Sehr niedrige Werte gab es zwischen 1751-1760, 1821-1830 sowie in den Jahren 1841-1849.

Es war auch möglich, dass Männer ein drittes oder gar ein viertes Mal heirateten. So heiratete Laurentius Herrmann (geb. 1717³⁸⁷) 1740, 1741, 1752 und 1770³⁸⁸, Peter Jandl (geb. 1710³⁸⁹) 1731, 1736, 1752 und 1756³⁹⁰.

Tabelle 1a: Durchschnittliches Heiratsalter der Männer:

Zeitraum	Alter	Zeitraum	Alter
1706-1710	22,3	1781-1790	25,7
1711-1720	26,2	1791-1800	25,9
1721-1730	26,2	1801-1810	27,2
1731-1740	27,1	1811-1820	26
1741-1750	25,3	1821-1830	25,9
1751-1760	27,4	1831-1840	30,1
1761-1770	28	1841-1849	28,8
1771-1780	26,1		

Quelle: eigene Berechnung auf Basis der Kirchenbücher von Kučerov

Tabelle 1b: Durchschnittliches Heiratsalter der Frauen:

Zeitraum	Alter	Zeitraum	Alter
1706-1710	20,6	1781-1790	23
1711-1720	23	1791-1800	23,8
1721-1730	25,2	1801-1810	21,7
1731-1740	23,4	1811-1820	23,4
1741-1750	23,6	1821-1830	23,9
1751-1760	23,7	1831-1840	25,5
1761-1770	25,4	1841-1849	27
1771-1780	24,5		

Quelle: eigene Berechnung auf Basis der Kirchenbücher von Kučerov

387 actapublica.eu Brno 12770: 6 – 5/11

388 actapublica.eu Brno 12770: 162 – 317/4, 163 – 319/1, 175 – 340/5 und 208 – 407/1

389 actapublica.eu Brno 12769: 88 – 171/9

390 actapublica.eu Brno 12770: 148 – 289/3, 156 – 304/1, 174 – 339/5 und 183 – 356/2

Tabelle 2: Durchschnittsalter der Männer bei Erstheirat

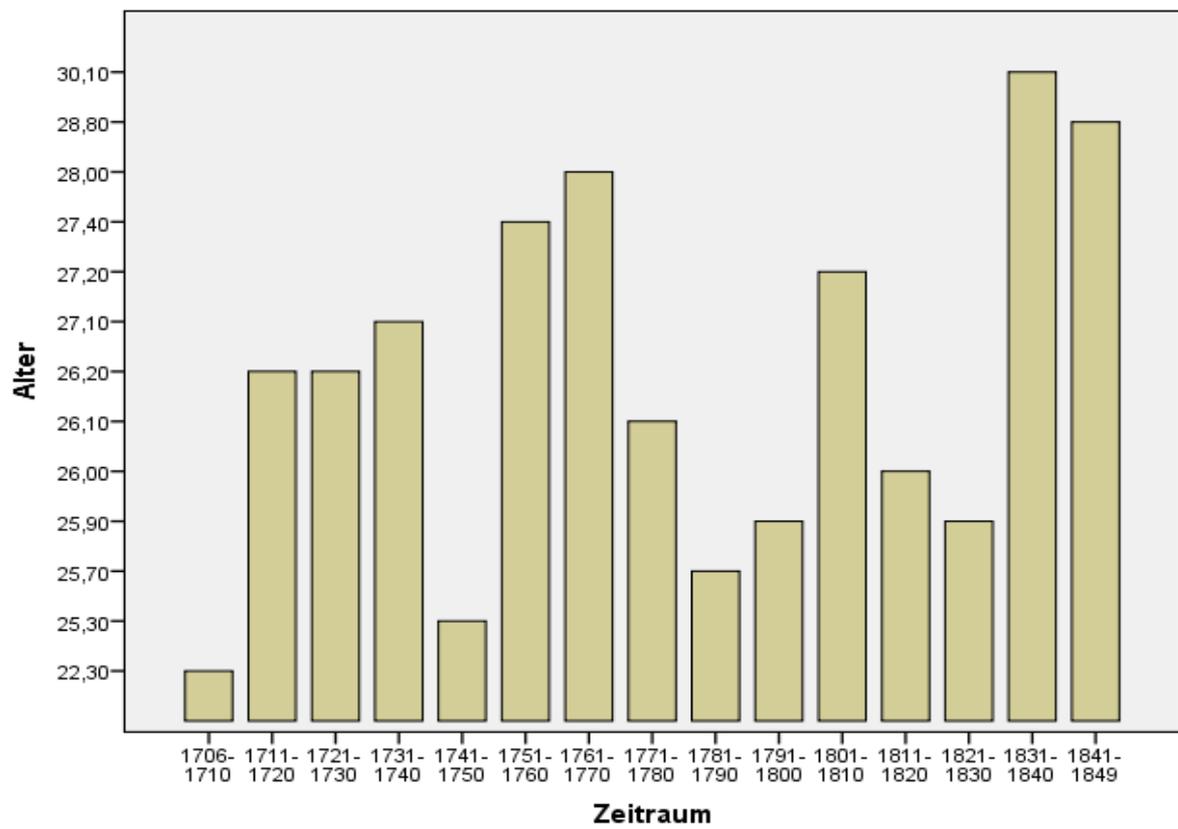


Tabelle 3: Durchschnittsalter der Frauen bei Erstheirat

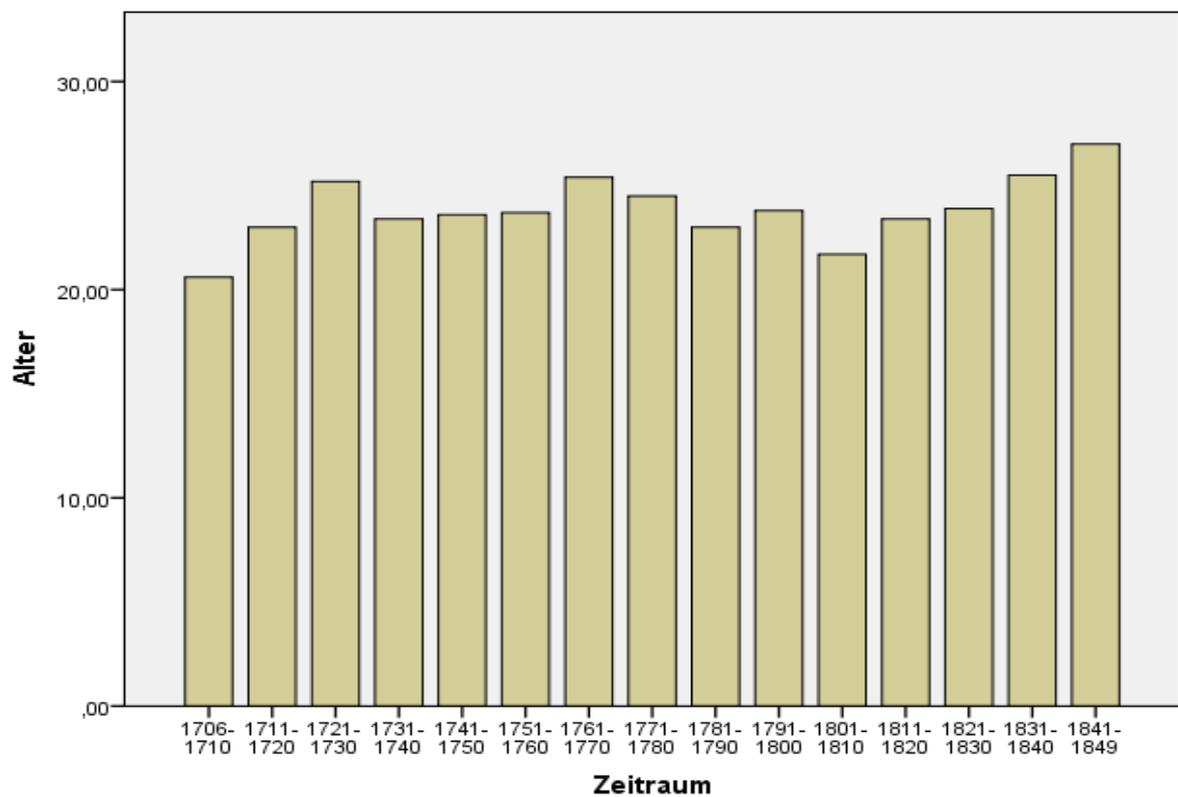
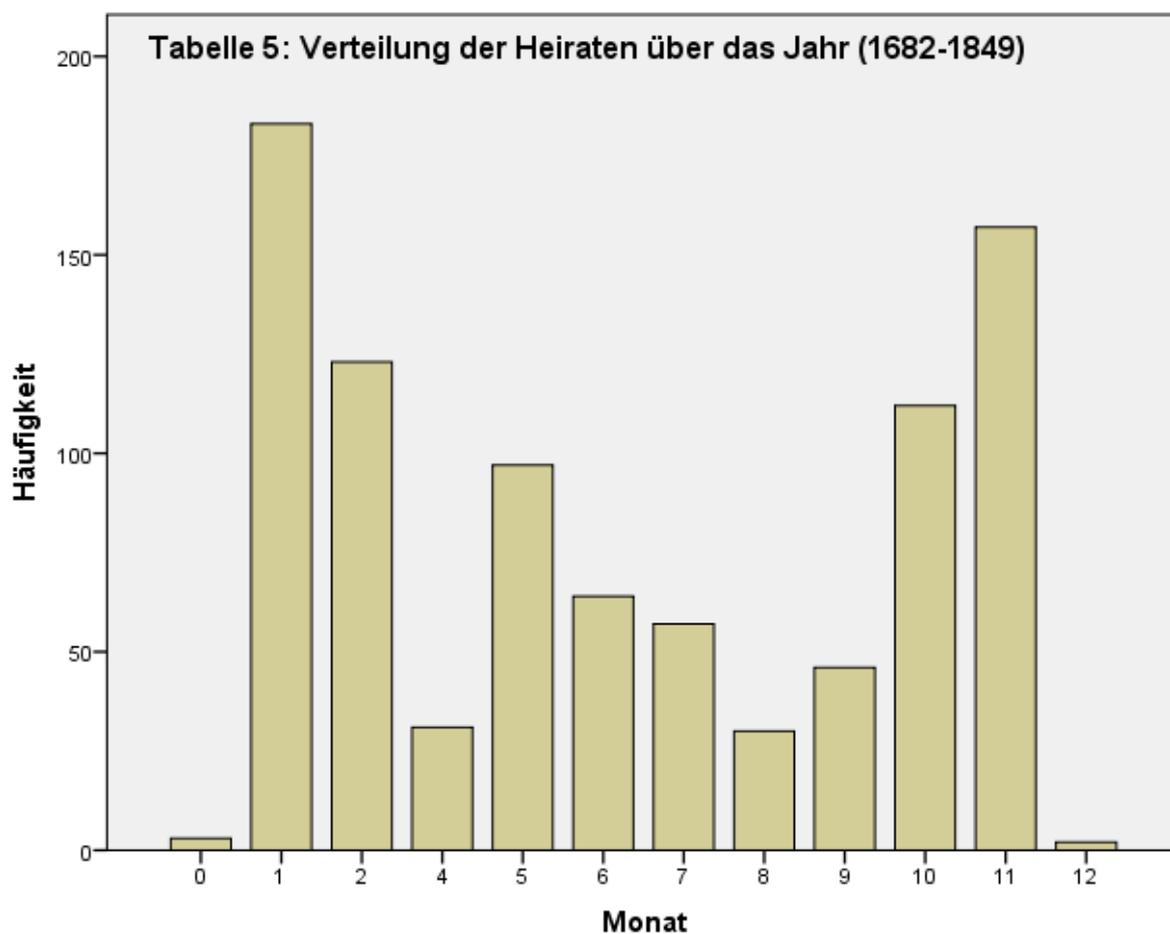


Tabelle 4: Monatliche Trauungen³⁹¹:

Monat	Anzahl	Prozent	Monat	Anzahl	Prozent
Jänner	183	20,20%	August	30	3,30%
Februar	123	13,60%	September	46	5,10%
April	31	3,40%	Oktober	112	12,40%
Mai	97	10,70%	November	157	17,30%
Juni	64	7,10%	Dezember	2	0,20%
Juli	57	6,30%			

Quelle: eigene Berechnung auf Basis der Kirchenbücher von Kučerov mit SPSS 20 Student



Quelle: eigene Berechnung auf Basis der Kirchenbücher von Kučerov mit SPSS20 Student

³⁹¹ Bei drei Trauungen ließ sich der Monat nicht eruieren.

Tabelle 6: Heiratskreise					
Herkunft der Ehemänner			Herkunft der Ehefrauen		
Ort	Fälle	Prozent	Ort	Fälle	Prozent
Austerlitz	1	,1	Bohate Malkovice	3	,3
Bohate Malkovice	3	,3	Bohdalice	31	3,4
Bohdalice	28	3,1	Brno	1	,1
Böhmen	1	,1	Bucovice	1	,1
Brmany	1	,1	Dedice	1	,1
Brno	2	,2	Drazovice	1	,1
Bucovice	2	,2	Heroltice	4	,4
Dedice	4	,4	Hlubocany	35	3,9
Drazovice	4	,4	Hradiste Uherske	1	,1
Wien	1	,1	Ivanovice na Hane	2	,2
Heroltice	5	,6	k.A. + unbekannt	108	12
Hlubocany	32	3,5	Kozlany	8	,9
Holesov	1	,1	Kučerov	614	67,9
Hradiste Uherske	2	,2	Letonice	1	,1
Ivanovice na Hane	3	,3	Lysovice	43	4,8
k.A. + unbekannt	147	16,3	Manerov	6	,7
Komorany	2	,2	Nemojany	1	,1
Kozlany	9	1,0	Opatovice	1	,1
Kučerov	538	59,5	Pavlovice	22	2,4
Lysovice	43	4,8	Pilsen	1	,1
Manerov	9	1,0	Podbrezice	4	,4
Pavlovice	32	3,5	Radslavice	1	,1
Podbrezice	3	,3	Rostenice	4	,4
Rostenice	7	,8	Schlesien	3	,3
Schlesien	3	,3	Vyskov	4	,4
Teresov	7	,8	Zvonovice	3	,3
Vyskov	7	,8			
Zvonovice	5	,6			

Quelle: eigene Berechnung auf Basis der Kirchenbücher von Kučerov mit SPSS 20 Student

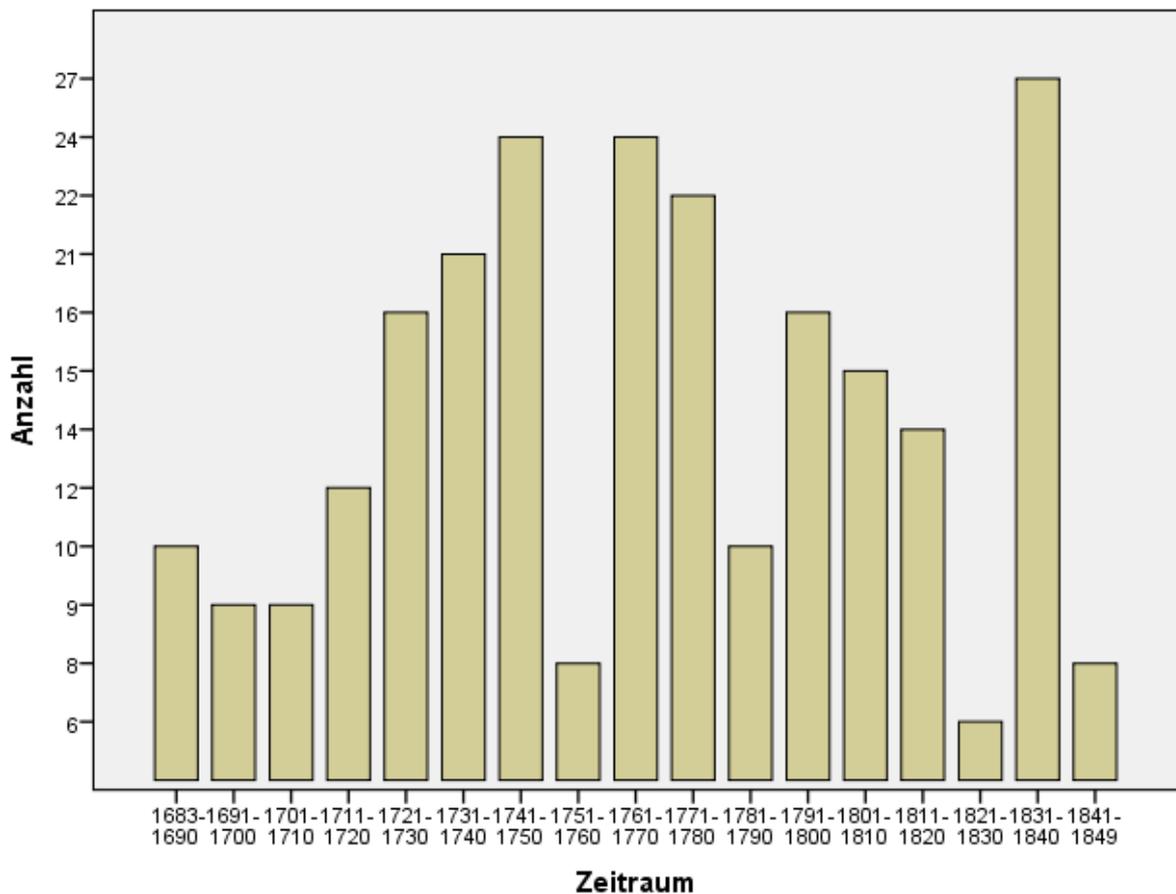
k.A.: kein Angabe

Tabelle 7: Herkunft von Braut und Bräutigam aus Kučerov?

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig ja	351	38,8	38,8	38,8
nein	553	61,2	61,2	100,0
Gesamt	904	100,0	100,0	

Quelle: eigene Berechnung auf Basis der Kirchenbücher von Kučerov mit SPSS 20 Student

Tabelle 8: Entwicklung der Wiederverheiratungen



Quelle: eigene Berechnung auf Basis der Kirchenbücher von Kučerov mit SPSS20 Student

Tabelle 9: Altersunterschied der Ehepartner bei Erstheirat

N	Gültig	169
	Fehlend	0
Mittelwert		4,3798
Median		3,1806

Quelle: eigene Berechnung auf Basis der Kirchenbücher von Kučerov mit SPSS20 Student

Tabelle 10: Anteil der Wiederverheiratungen

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig				
Erstheirat	652	72,1	72,1	72,1
Wiederverheiratung	252	27,9	27,9	100,0
Gesamt	904	100,0	100,0	

Quelle: eigene Berechnung auf Basis der Kirchenbücher von Kučerov mit SPSS 20 Student

Tabelle 11: Altersunterschied der Ehepartner (Witwer):

N	Gültig	37
	Fehlend	0
	Mittelwert	13,1229
	Median	13,2944

Quelle: eigene Berechnung auf Basis der Kirchenbücher von Kučerov mit SPSS 20 Student

7.2 Fertilität und Familiengröße:

Für die Analyse der Fertilität habe ich aus dem Gesamtbestand von Kučerov ein Sample von 83 Ehepaaren herausdestilliert. Diese Ehepaare zeichnen sich dadurch aus, dass von ihnen sämtliche relevanten Daten vorhanden sind, also Geburts-, Hochzeits- und Sterbedatum der Mutter, sowie das Geburts-/Taufdatum der in den jeweiligen Ehen geborenen Kinder. Von zwei Frauen habe ich die zweite Ehe herangezogen – die erste Ehe blieb jeweils kinderlos. Bei allen anderen Ehen fehlen Daten und/oder es handelt sich um Zweit-, Dritt- bzw. Viertehen, wobei es in den vorangegangenen Ehen jeweils Kinder gab.

Die für das Sample herangezogenen Ehen erstrecken sich über den gesamten Untersuchungszeitraum – sobald eine Aussage möglich war – und betreffen zumeist Bauern. Davon waren vier Ganzlehner, 23 Halblehner und zehn Viertellehner. In 15 Fällen wurde der Ehemann als Häusler bezeichnet, in zwei Fällen als Inmann. Dazu gab es einen Schmied. 28 Ehen stammen aus einer Zeit, in der in den Kirchenbüchern keine Aufzeichnungen über den Stand des Ehemannes getätigt worden ist.

Daraus ergab sich eine Gesamtfruchtbarkeitsrate (TMFR) von 8,36 (Tabelle 12). Da es dreizehn Geburten im Bereich 15-19 gab, mussten sieben anstelle der üblichen sechs Fruchtbarkeitsraten ermittelt werden (siehe Tabelle 12). In zwei Fällen fand die Geburt des ersten Kindes nur zwei bzw. 7 Monate nach der Eheschließung statt, in einem Fall kam das Kind im Monat der Trauung zur Welt.

Trennt man nun das Sample und rechnet die Voll-, Halb- und Viertelbauer zur dörflichen Oberschicht, die Häusler, Inmänner und Handwerker zur Unterschicht im Dorf, so ergibt sich für die Oberschicht ein TMFR von 8,69 und für die Unterschicht ein TMFR von 8,1. Allerdings fehlen die 28 Fälle, die weder der Ober- noch der Unterschicht zugeordnet werden können, sodass diese Zahlen mit Vorsicht anzusehen sind. Rolf Gehrman gibt einen TMFR von 10,94 (Hutterer) als oberen Richtwert an, merkt aber auch an, dass für Süddeutschland höhere Zahlen ermittelt worden sind.³⁹²

Der TMFR spiegelt „die theoretische Nachkommenschaft einer [...] verheirateten Frau“³⁹³ wieder, was aber nicht bedeutet, dass sie auch genau diese Anzahl an Geburten und Kinder hatte. Im TMFR sind keine Mehrlingsgeburten enthalten. So hat Magdalena Herrmann (verh. Herrmann; geb. 1780³⁹⁴) zwar einen TMFR von 16, Geburten hatte sie allerdings nur acht.³⁹⁵ Der hohe Wert ergibt sich bei ihr daraus, dass sie im Alter von 18 und 19 Jahren jeweils ein Kind zur Welt brachte, und die erste Geburt im selben Monat stattfand, wie ihre Heirat³⁹⁶.

Marina Prochaska (verh. Hross; geb. 1769³⁹⁷) hat sowohl einen TMFR von 14 als auch vierzehn Kinder³⁹⁸ zur Welt gebracht, aber darunter befanden sich auch viermal Zwillingsgeburten (1795, 1797, 1808 und 1809). Rosalia Schrotts (verh. Nowotny; geb. 1776³⁹⁹) TMFR beträgt ebenfalls 14, ihre Geburtenanzahl belief sich hingegen auf elf⁴⁰⁰.

Ein weiteres, interessantes Beispiel ist Anna Jandl. Sie heiratete im Alter von 16 Jahren⁴⁰¹, und ihre Ehe dauerte 37 Jahre bis zum Tod ihres Ehemannes Anton Bauer (1826⁴⁰²). In dieser Zeit brachte sie zehn Kinder⁴⁰³ zur Welt; ihr TMFR liegt bei 11,33.

Im Durchschnitt brachten die Frauen der 83 Beispielfamilien 6,9 Kinder zur Welt.

392 Gehrman, Methoden, 713

393 Ebd.

394 actapublica.eu Brno 12771: 147 – 285/9

395 actapublica.eu Brno 12772: 33 – 36/1, 34 – 39/3; 12773: 4 – 4/8, 7 – 11/8, 11 – 19/6, 13 – 22/2, 16 – 29/4, 19 – 35/5,

396 actapublica.eu Brno 12778: 13 – 20/1

397 actapublica.eu Brno 12771: 100 – 193/13

398 actapublica.eu Brno 12772: 12 – 10r/6, 16 – 14l/9, 23 – 21l/1, 28 – 26/7, 31 – 32/5, 34 – 38/3, actapublica.eu Brno 12773: 5 – 7/3, 9 – 15/5, 13 – 21/3, 13 – 21/4, 16 – 28/3

399 actapublica.eu Brno 12771: 134 – 259/16

400 actapublica.eu Brno 12773: 2 – 1/8, 6 – 8/5, 11 – 18/1, 13 – 23/1, 17 – 30/2, 19 – 35/2, 23, 43/3, 28 – 52/7, 31 – 59/4, 36 – 68/5 und 12783: 23 – 24/5

401 actapublica.eu Brno 12771: 124 – 238/3 und 12778: 77 – 9/1

402 actapublica.eu Brno 12784: 26 – 48/13

403 actapublica.eu Brno 12772: 16 – 14l/4, 20 – 18r/4, 25 – 23r/10, 29 – 28/7, 31 – 33/13, 35 – 40/1; 12773: 4 – 5/4, 7 – 11/4, 11 – 18/5, 14 – 25/4

Tabelle 12: Gesamfruchtbarkeit TMFR (Total Martial Fertility Rate):⁴⁰⁴

15-19	20-24	25-29	30-34	35-39	40-44	45-49	TMFR
23	211	343	359	320	267	233	8,36

Quelle: eigene Berechnung auf Basis der Kirchenbücher von Kučerov mit SPSS 20 Student

Der Abstand von der Eheschließung bis zur Geburt des ersten Kindes betrug durchschnittlich 14 Monate. In einem Fall fand die Geburt sechs Monate vor der Eheschließung statt, bei zwei Fällen kam das Kind einen Monat vorher zu Welt, in zwanzig Fällen wurde das erste Kind innerhalb von acht Monaten nach der Trauung geboren – und wie oben erwähnt lag bei einem Fall die Geburt im selben Monat wie die Trauung. In einem Fall betrug der Abstand gar 153 Monate.

Von der ersten zur zweiten Geburt betrug der Abstand durchschnittlich 25 Monate, von der zweiten zur dritten 28 Monate, ebenso von der dritten zur vierten Geburt. Von der vierten zur fünften Geburt sank der Abstand auf 26 Monate, stieg dann von der fünften zur sechsten wieder um einen Monat auf 27.

Die Verteilung der Geburten über das Jahr (Tabelle 14) zeigt, dass die meisten Kinder im September zur Welt kamen (10,7%), gefolgt vom Oktober mit 9,7% und August mit 9,4%. Im April, Mai und Juni wurden die wenigsten Kinder geboren (7,0% bzw. 7,1%). Im Spätsommer und Frühherbst wurden demnach die meisten Kinder geboren, im Frühling die wenigsten. Bei 5,9% der Fälle fehlt das genaue Geburtsdatum (Taufdatum) bzw. der Monat. Der Grund hierfür ist, dass meist für Kinder, die nur wenige Tage oder Wochen alt geworden sind, der Taufeintrag fehlt. Stattdessen findet sich lediglich ein Vermerk in den Sterbematrizen. Dieser Umstand lässt darauf schließen, dass der Pfarrer die Taufeinträge in den Matrizen zeitlich versetzt vorgenommen hat – wohl am Ende des Monats, sodass er sich beim vorzeitigen Tod eines Kindes diesen erspart hat.

Das durchschnittliche Alter der Frauen bei ihrer Letztgeburt lag bei 39,6 Jahren. In 28 Fällen lag es in der Altersgruppe 40-44 Jahre, in zwei Fällen in der Altersgruppe 45-49 Jahre, wobei 47 Jahre das Höchstalter war. Der Durchschnitt aller Frauen, von denen die entsprechenden Daten bekannt sind – 221 Fälle –, inklusive der vor ihrem 45. Geburtstag verstorbenen, beträgt 37 Jahre (Median 38,1 Jahre). Dabei befanden sich 35,3% der Frauen in der

⁴⁰⁴ Die zweite Zeile enthält die Frauenjahre

Altersgruppe 40-44 Jahre und 29,9% in der Alterklasse 35-39 Jahre. Rund ein Fünftel der Frauen bekam ihr letztes Kind zwischen 30 und 34 Jahren, 10% zwischen 25 und 29 Jahren. 4,5% der Frauen waren bei ihrer letzte Geburt zwischen 45 und 47 Jahre alt.

Tabelle 13: Geburtenintervalle (in Monaten)

Heirat-1.Geburt	1-2	2-3	3-4	4-5	5-6	6 plus
14	25	28	28	26	27	26

Quelle: eigene Berechnung auf Basis der Kirchenbücher von Kučerov mit SPSS 20 Student

Wie in Tabelle 16 zu sehen ist, waren 94,2% der Geburten ehelich. Die in den Kirchenbüchern als uneheliche Kinder gekennzeichneten – es fehlt beim Eintrag die Angabe des Vaters – machten 3,3% aus. Hier sind die 2,5% hinzuzuzählen, die vor der Eheschließung konzipiert worden sind, d.h. der Abstand ihrer Geburt zur Hochzeit der Eltern betrug 8 Monate oder weniger. Somit steigt die Zahl der unehelichen Geburten auf 5,8%.

Tabelle 14: Verteilung der Geburten nach Monaten

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig Jänner	286	7,6	8,1	8,1
Februar	272	7,2	7,7	15,8
März	282	7,5	8,0	23,7
April	248	6,6	7,0	30,7
Mai	253	6,7	7,1	37,9
Juni	252	6,7	7,1	45,0
Juli	296	7,9	8,4	53,4
August	332	8,8	9,4	62,8
September	380	10,1	10,7	73,5
Oktober	345	9,2	9,7	83,2
November	291	7,7	8,2	91,5
Dezember	302	8,0	8,5	100,0
Gesamt	3539	94,1	100,0	
Fehlend System	221	5,9		
Gesamt	3760	100,0		

Quelle: eigene Berechnung auf Basis der Kirchenbücher von Kučerov mit SPSS 20 Student

Tabelle 15: Letztgeburt nach Altersklassen⁴⁰⁵

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
20-24 Jahre	2	,9	,9	,9
25-29 Jahre	21	9,5	9,5	10,4
30-34 Jahre	44	19,9	19,9	30,3
35-39 Jahre	66	29,9	29,9	60,2
40-44 Jahre	78	35,3	35,3	95,5
45-49 Jahre	10	4,5	4,5	100,0
Gesamt	221	100,0	100,0	

Quelle: eigene Berechnung auf Basis der Kirchenbücher von Kučerov mit SPSS 20 Student

Tabelle 16: eheliche/uneheliche Geburten

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
ehelich	3541	94,2	94,2	94,2
unehelich	124	3,3	3,3	97,5
unehelich konzipiert	95	2,5	2,5	100,0
Gesamt	3760	100,0	100,0	

Quelle: eigene Berechnung auf Basis der Kirchenbücher von Kučerov mit SPSS 20 Student

Tabelle 17 zeigt die Anteile von Knaben und Mädchen an den Geburten aus dem gesamten Sample von Kučerov. Die 0,8% sind in den Kirchenbüchern nicht näher angegeben; meist findet sich Infans oder Totgeburt als Angabe anstatt eines Namens.

Der häufigste bei Knaben vergebene Name ist Johann, wobei hier auch die Form Johannes inkludiert sein kann; zudem bildete er manchmal den ersten Teil des Doppelnamens Johann Nepomuk. Der Name Mathias wurde synonym mit Mathes verwendet, der wiederum das Synonym zu Mathäus war, sodass die Zahl eigentlich höher anzusetzen ist. Bei den Mädchen war Marina der mit Abstand beliebteste Name. Hinzu kommt der synonyme Gebrauch von Marina mit Maria Anna, Marianna sowie Maria.

Synonym bedeutet, dass eine Person bei der Geburt, der Heirat und den Taufen ihrer Kinder mit unterschiedlichen Namen angeführt worden ist. So konnte eine Frau in ihrem Taufeintrag als Maria Anna eingetragen worden sein, bei ihrer Heirat als Marianna und bei den Taufeinträgen ihrer Kinder Marina.

⁴⁰⁵ Aus dem Gesamtbereich von Kučerov

Tabelle 17: Verhältnis von Knaben und Mädchen bei der Geburt

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig Knaben	1913	50,9	50,9	50,9
unklar	30	,8	,8	51,7
Mädchen	1817	48,3	48,3	100,0
Gesamt	3760	100,0	100,0	

Quelle: eigene Berechnung auf Basis der Kirchenbücher von Kučerov mit SPSS 20 Student

Tabelle 18: Die acht häufigsten Vornamen bei Knaben und Mädchen:

Knaben	Anzahl	Mädchen	Anzahl
Johann	198	Marina	259
Martin	151	Anna	187
Wenzel	137	Barbara	179
Mathias	120	Marianna	138
Anton	114	Rosina	115
Josef	113	Christina	115
Franz	110	Magdalena	115
Jakob	109	Elisabeth	113

Quelle: eigene Berechnung auf Basis der Kirchenbücher von Kučerov mit SPSS 20 Student

7.3. Mortalität:

Die Sterbeeinträge der Pfarre Kučerov beginnen erst in den 1720er Jahren. Für die Zeit davor fehlen sie komplett, aber selbst danach kommt es immer wieder zu Lücken. Teilweise ist es nicht möglich zu bestimmen, aus welchem Jahr manche Einträge stammen. Dennoch sind für die 1720er, 1730er und 1740er genügend Einträge vorhanden, um Aussagen treffen zu können. Ab 1750 liegen die Sterbematriken „komplett“ vor.

Bei Kindern, deren Alter weniger als einen Monat beträgt, fehlen meist nicht nur die Taufeinträge, sondern es kam auch zu dem Phänomen, dass Geburts- und Sterbedatum vertauscht worden sind. Für die Analyse habe ich sie entsprechend wieder „zurückgetauscht“.

Die Altersangaben in den Matriken im Untersuchungszeitraum sind mit Vorsicht abzusehen, vor allem bei Sterbeeinträgen Personen im hohen Alter. So weit es möglich war, habe ich deswegen das vor allem aus den Geburts- und Taufeinträgen errechnete Alter herangezogen, aber hin und wieder – hier vor allem bei Kindern – habe ich auch das in den Matriken

genannte Alter herangezogen. Um etwaige Fehler dennoch zu minimieren, klassifiziere ich Personen höheren Alters in die Gruppe 60+.

Tabelle 19 listet die Mortalitätsrate nach Altersklassen der 83 Familien auf (zusammen 580 Kinder), die für die Fertilität herangezogen worden sind. 19,6% der Kinder sind innerhalb des ersten Lebensjahres verstorben, weitere 21,7% bis zur Vollendung des 10. Lebensjahres. Die Sterblichkeit bei Kindern bis 14 Jahre lag damit bei 41,3%. 3,4% der Geborenen starben im Alter von 15-25 Jahren, weitere 4,3% zwischen 26 und 40 Jahren. 5,3% wurden älter als 40 Jahre und 4,5% älter als 60 Jahre. Hat ein Knabe seinen 15. Geburtstag erlebt, so betrug seine durchschnittliche Lebenserwartung 43,9 Jahre, bei Mädchen waren es 45,1 Jahre (bei beiden zusammen lag das Alter bei 45,3 Jahren). Von rund 40% der Geborenen aus diesem Sample gibt es allerdings keine Angabe über ihr Todesdatum, sei es, dass sie in ein anderes Dorf geheiratet haben, der Gesindedienst sie aus Kučerov fortgeführt hat, ihr Tod nach 1849 liegt (und damit außerhalb des Untersuchungszeitraumes), oder ihr Sterbeeintrag nicht verzeichnet worden ist.

Von den vier Zwillingsgeburten der Marina Prochaska (verh. Hross) fehlt beim ersten Zwillingsspaar bei Marina das Todesdatum, ihr Bruder Wenzel starb noch am Tag seiner Geburt. Beim zweiten Zwillingsspaar wurde Mathäus 12 Jahre alt, sein Bruder Mathias hingegen starb einen Tag nach seiner Geburt. Vom dritten Zwillingsspaar wurde Peter Hross 40 Jahre alt, sein Bruder Paul hingegen starb mit zwei Jahren, und beim vierten Zwillingsspaar starben beide Kinder innerhalb von zwei Monaten nach ihrer Geburt.⁴⁰⁶ Von den insgesamt vierzehn Kindern, die Marina Prochaska geboren hat, erreichten bloß vier das Erwachsenenalter (und nur bei Zweien ist das Todesdatum bekannt).

Tabelle 19: Verteilung der Mortalität nach Altersklassen (für die 83 Familien)⁴⁰⁷

0-6 T	0-28 T	1-6 M	7-12 M	1-10 J	11-14 J	15-25 J	26-40 J	41-60 J	Ü60 J
2,40%	6,80%	7,80%	5,00%	21,70%	0,90%	3,40%	4,30%	5,30%	4,50%

Quelle: eigene Berechnung auf Basis der Kirchenbücher von Kučerov mit SPSS 20 Student

406 actapublica.eu Brno 12783: 20 – 17/5, 21 – 20/13, actapublica.eu Brno 12784: 12 – 20/16, 12 – 20/7, 48 – 93/6, 11 – 18/7 und 11 – 19/3

407 T: Tage, M: Monate, J: Jahre, Ü: Über

Tabelle 20: Verteilung der Mortalität nach Altersklassen (Kučerov gesamt)⁴⁰⁸

0-6 T	0-28 T	1-6 M	7-12 M	1-10 J	11-14 J	15-25 J	26-40 J	41-60 J	Ü60 J
2,50%	5,90%	6,40%	4,10%	18,90%	0,60%	2,20%	2,50%	3,90%	3,60%

Quelle: eigene Berechnung auf Basis der Kirchenbücher von Kučerov mit SPSS 20 Student

Die Auflistung der Mortalitätsrate in Tabelle 20 bezieht sich auf das gesamte Dorf sowie den gesamten Untersuchungszeitraum. Im Vergleich zu den Zahlen aus Tabelle 19 und den 83 Beispielfamilien sinken die Prozentpunkte leicht, mit Ausnahme im Bereich 0-6 Tage.

Aber auch beim Gesamtbestand zeigt sich, dass mit 16,4% die Säuglingssterblichkeit hoch ist, und die Kinder, die im Alter von ein bis zehn Jahren gestorben sind, fast ein Fünftel aller Sterbefälle ausmachen. Die Gesamtkindersterblichkeit (bis 14 Jahre) lag bei 35,9%, also bei etwas mehr als ein Drittel. Nach Vollendung des 40. Geburtstags stieg die Sterbewahrscheinlichkeit an und sank nach dem 60. Geburtstag wieder leicht. Wie auch beim Sample der 83 Familien gibt es für das gesamte Dorf einen hohen Prozentsatz von nicht bekannten Todesdaten (hier 54,4%). Die Gründe sind dieselben, die oben genannt wurden.

Am Tag der Geburt sind 31 Kinder gestorben (Tabelle 21). Dieser Wert ist doppelt so hoch wie der von Kindern, die ein und zwei Tage alt geworden sind, und beträgt fast das Doppelte von Kindern, die am dritten Tag verstorben sind. Hier spielt der Umstand eine Rolle, dass vielfach eine Lebendgeburt anstatt einer Totgeburt gemeldet worden sein konnte.⁴⁰⁹ Tatsächlich sind namentliche Einträge zu Totgeburten in den Sterbematrikeln von Kučerov selten; oft jedoch findet sich der Vermerk „ab obstetrice baptizatus“ (Nottaufe). Die meisten der Kinder aus der Altersgruppe 0-28 Tage starben, wenn sie im September und Dezember (Tabelle 22) geboren worden sind; am geringsten war die Sterblichkeit für die in der Zeit von Jänner bis Juli sowie im Oktober und November Geborenen.

Tabelle 21: Kindersterblichkeit 0-6 Tage:

0 Tage	1 Tag	2 Tage	3 Tage	4 Tage	5 Tage	6 Tage
31	15	15	17	5	8	10

Quelle: eigene Berechnung auf Basis der Kirchenbücher von Kučerov mit SPSS 20 Student

In der Altersgruppe 0-1 Jahr (Tabelle 23) starben die meisten Kinder ebenfalls im Dezember,

⁴⁰⁸ T: Tage, M: Monate, J: Jahre, Ü: Über

⁴⁰⁹ Knodel, Ortssippenbücher, 310

gefolgt vom September. Am geringsten war die Wahrscheinlichkeit in den Monaten Jänner, Februar, April sowie im Juli. Auf die restlichen Monate teilen sich die Todesfälle regelmäßiger auf. Bei einem Alter zwischen ein und zehn Jahren (Tabelle 24) ändert sich das Bild. Hier ist der Jänner der Monat mit den häufigsten Sterbefällen, gefolgt von Dezember, März, August und September, in denen es kaum einen Unterschied gibt. Im Bereich 0-14 Jahre (Tabelle 25) starben die Meisten wiederum im Dezember, gefolgt von September, März und Jänner. Am geringsten waren die Werte für den Juli.

Personen zwischen 15 und 60 Jahren (Tabelle 26) starben meist im August, gefolgt vom Zeitraum Jänner bis Mai. Bei den über 60zig Jährigen (Tabelle 27) waren der Februar und der August die Monate mit den meisten Todesfällen.

Die Entwicklung der Kindersterblichkeit (0-14 Jahre, 1750-1849, Tabelle 28) zeigt ein recht hohes Niveau mit Höhepunkten in den Zeiträumen 1781-1820 sowie 1831-1849. Am geringsten war die Kindersterblichkeit in den Dekaden 1761-1770 und 1821-1830 mit unter hundert Verstorbenen.

Der Anstieg von 1831-1840 erklärt sich durch die Cholera-Epidemie, die im August 1832 sowie im Oktober/November 1836 im Dorf grassierte. Die Angaben der Todesursachen (Tabelle 29) in den Sterbematriken wurden jedoch nicht konsequent angewendet. So findet sich 1832 zwar gehäuft „Cholera“ und „Brechrühr“ als Ursache – zusammen mit „Durchfall“ werden sie in 56 Fällen genannt –, 1836 hingegen findet sich Cholera als eigener Begriff nicht mehr. Hier kommt nur noch „Durchfall“ und „Brechrühr“ vor, die zusammen in zwölf Todesfällen genannt worden sind.

Die Cholera-Epidemie überzog Anfang der 1830er Jahre ganz Europa, war bis dahin gänzlich unbekannt und hatte ihren Ursprung in den 1820er Jahren in Indien. Vor dort zog sie über Russland Richtung Westen, erreichte 1830 Ostgalizien, wälzte sich von dort weiter ins nördliche Ungarn und erreichte Mitte August 1831 schließlich Wien.⁴¹⁰

Die mit Abstand häufigste Todesursache für Säuglinge bis zu einem Alter von einem Jahr waren die Fraisen⁴¹¹ mit 133 Nennungen. Im Universal Lexikon⁴¹² von Johann Heinrich Zedler findet sich unter „Frais“ ein Verweis auf „epilepsia“, dort wiederum auf „epilepsia infantilis“,

410 Andreas, *Weigl*, Demographischer Wandel und Modernisierung in Wien (Wien: Pichler Verlag 2000), 237

411 In den Matriken finden sich Eintragungen mit „Frais“, „Fraisen“ und „Fraß“.

412 entstanden 1731 bis 1756

was durch Zahnen bzw. durch Würmer hervorgerufen wurde.⁴¹³ Nach heutigem Wissen sind Fraisen Fieberkrämpfe, die bei 3%-4% der Kinder vom 6. Lebensmonat an bis zum 5. Lebensjahr auftreten, meist nur wenige Minuten andauern, aber bis zur Bewusstlosigkeit führen können. Die Ursache sind plötzlich auftretende Fieberschübe. Bei 4% der Fälle entwickelt sich in Folge Epilepsie.⁴¹⁴

„Würmer“ wiederum wurden als häufigste Todesursache für die 1 bis 10 Jährigen angeführt (74 Fälle) gefolgt von Abzehrung (69 Fälle), Blattern (67 Fälle) und Fraisen (43 Fälle). Gleichauf lagen Erkältungskrankheiten und Masern (28 Fälle).

Unter den jungen Erwachsenen (15-30 Jahre) waren Hals/Lungenkrankheiten die häufigste Todesursache. Welche Erkrankungen genau darunter zu verstehen sind, lässt sich nicht eruieren. Zu Vermuten ist einerseits der Influenza-Virus, andererseits auch Tuberkulose (Tbc), die im Laufe des 19. Jahrhunderts von Kindern zu den jungen Erwachsenen wanderte.⁴¹⁵ An zweiter Stelle liegen gleichauf Abzehrung und die Cholera, dicht gefolgt von Fieber.

Die Cholera sowie Hals/Lungenerkrankungen forderten auch in der Altersgruppe 31-40 Jahren die meisten Opfer, ebenso bei den 41 bis 50 Jährigen. Ab einem Alter von 50 Jahren legten Hals/Lungenerkrankungen kräftig zu, um bei den über 60zig Jährigen an zweiter Stelle zu stehen. Hier war die häufigste Todesursache das Alter. Diese Angabe teilt sich jedoch auf die anderen Ursachen auf – ohne das wir diese heute genau festlegen können. Die Cholera und die Wassersucht – ein weiterer Sammelbegriff von Krankheiten – bildete ebenfalls eine erhöhte Todesursache. Von allen Altersgruppen forderte die Cholera bei den über 60zig Jährigen die meisten Opfer. Eine weitere häufig vorkommende Todesursache in dieser Altersgruppe ist „Seitenstechen“.

Generell ist anzumerken, dass die Bezeichnungen der Todesursachen aus heutiger Sicht sehr ungenau gewesen sind (vgl. Tabelle 29). Bezeichnungen wie „Seitenstechen“ oder „gewöhnlich“ sind nichtssagend, andere wiederum wie „Geschwulst“ oder „Ab-/Auszehrung“ sind zu allgemein gehalten. Bei den Begriffen, die wir auch heute in Verwendung haben, stellt sich die Frage, ob sie tatsächlich das Gleiche beschreiben wie heute, oder nicht, bzw. ob sie einen Wandel durchlaufen haben. „Keuchhusten“ zB. kommt als Todesursache in den Matriken von Kučerov zwar mehrmals vor, verschwindet jedoch wieder und findet sich

413 Zedler, Band 8, S. 734

414 Pschyrembel Medizinisches Wörterbuch (Hamburg: Walter de Gruyter ²⁵⁷1993), 472

415 Weigl, Demographischer Wandel, 244

danach wohl unter Fieber, Lungenentzündungen sowie Husten, obwohl die Krankheit kaum verschwunden sein wird.

Bei anderen Angaben wiederum ist es nicht möglich sie einer genaueren Kategorie zuzuteilen. So finden sich in Tabelle 29 unter „undefinierbar“ sowohl die Fälle mit gar keinen Angaben zur Todesursache – was auch nach dem Beginn deren Aufzeichnung in den Matriken immer wieder vorkommt – zusammen mit dem oben erwähnten „gewöhnlich“, als auch schwer lesbare Einzelfälle sowie Angaben, die so selten vorkommen, dass eine gesonderte Aufführung wenig Sinn macht, wie zB. „Kolik“, „Sand und Stein“, „Blitzschlag“, Schusswunde im Kopf“, usw.

Die Diagnose stellte meistens der Pfarrer, oft nach Angaben der Angehörigen, die Symptome beschrieben haben, aber selten ein Mediziner. Die korrekte Diagnose spielte, zumindest nach dem Wissensstand der Zeit, „im damaligen Denken eine recht untergeordnete Rolle“⁴¹⁶. Hinzu kommt, dass die Mehrheit zu Hause verstorben ist, und nicht in einem Krankenhaus. Ab den 1830er Jahren findet sich in den Matriken von Kučerov mehrmals bei alten Personen die Bezeichnung „Institutsmitglied“ bzw. „Armen Institut“, sodass man bei diesen Fällen davon ausgehen kann, dass sie nicht mehr zu Hause bei ihrer Familie wohnten.

In Schweden waren um 1750 zirkulierende medizinische Schriften praktisch inexistent.⁴¹⁷ Inwiefern dies auch für Mähren gilt, ist mir nicht bekannt, es ist aber davon auszugehen, dass viele Begriffe überall im deutschsprachigen Raum – inklusive der Gebiete in Böhmen und Mähren deren Kirchenbücher in Deutsch geführt worden sind – Anwendung fanden. In Lasee (Bezirk Gänserndorf/Niederösterreich) sind meist exakt die gleichen Todesursachen zu lesen, wie in Kučerov.

Rein zeitlich betrachtet, finden sich die Angaben zu Todesursachen erst ab 1785 – mit einer Unterbrechung bis 1790 – in den Matriken von Kučerov.

416 Lindskog, Mortalitätsanalyse, 166

417 Lindskog, Mortalitätsanalyse, 166f

Tabelle 22: Verteilung der Todesfälle nach dem Monat der Geburt (0-28 Tage)

	0-28 Tage		Gesamt
	nein	ja	
Jänner	271	15	286
Februar	256	16	272
März	265	17	282
April	234	14	248
Mai	239	14	253
Juni	240	12	252
Juli	279	17	296
August	311	21	332
September	348	32	380
Oktober	327	18	345
November	276	15	291
Dezember	274	28	302
Gesamt	3320	219	3539

Quelle: eigene Berechnung auf Basis der Kirchenbücher von Kučerov mit SPSS 20 Student

Tabelle 23: Säuglingssterblichkeit auf das Jahr verteilt (0-1 Jahre):

Jän.	Feb.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
36	41	51	41	50	48	37	47	68	48	52	73

Quelle: eigene Berechnung auf Basis der Kirchenbücher von Kučerov mit SPSS 20 Student

**Tabelle 24: Verteilung der Todesfälle über
das Jahr (1-10 Jahre)**

	1-10 Jahre		Gesamt
	nein	ja	
Jänner	94	79	173
Februar	99	59	158
März	106	67	173
April	89	56	145
Mai	99	47	146
Juni	77	44	121
Juli	61	51	112
August	116	66	182
September	104	66	170
Oktober	81	54	135
November	90	47	137
Dezember	112	69	181
Gesamt	1128	705	1833

Quelle: eigene Berechnung auf Basis der Kirchenbücher von Kučerov mit SPSS 20 Student

**Tabelle 25: Verteilung der Todesfälle über
das Jahr (0-14 Jahre)**

	0-14 Jahre		Gesamt
	nein	ja	
Jänner	47	126	173
Februar	57	101	158
März	43	130	173
April	46	99	145
Mai	44	102	146
Juni	27	94	121
Juli	24	88	112
August	65	117	182
September	35	135	170
Oktober	31	104	135
November	37	100	137
Dezember	37	144	181
Gesamt	493	1340	1833

Quelle: eigene Berechnung auf Basis der Kirchenbücher von Kučerov mit SPSS 20 Student

**Tabelle 26: Verteilung der Todesfälle über
das Jahr (15-60 Jahre)**

	15-60 Jahre		Gesamt
	nein	ja	
Jänner	141	32	173
Februar	122	36	158
März	142	31	173
April	116	29	145
Mai	115	31	146
Juni	106	15	121
Juli	97	15	112
August	136	46	182
September	148	22	170
Oktober	114	21	135
November	116	21	137
Dezember	156	25	181
Gesamt	1509	324	1833

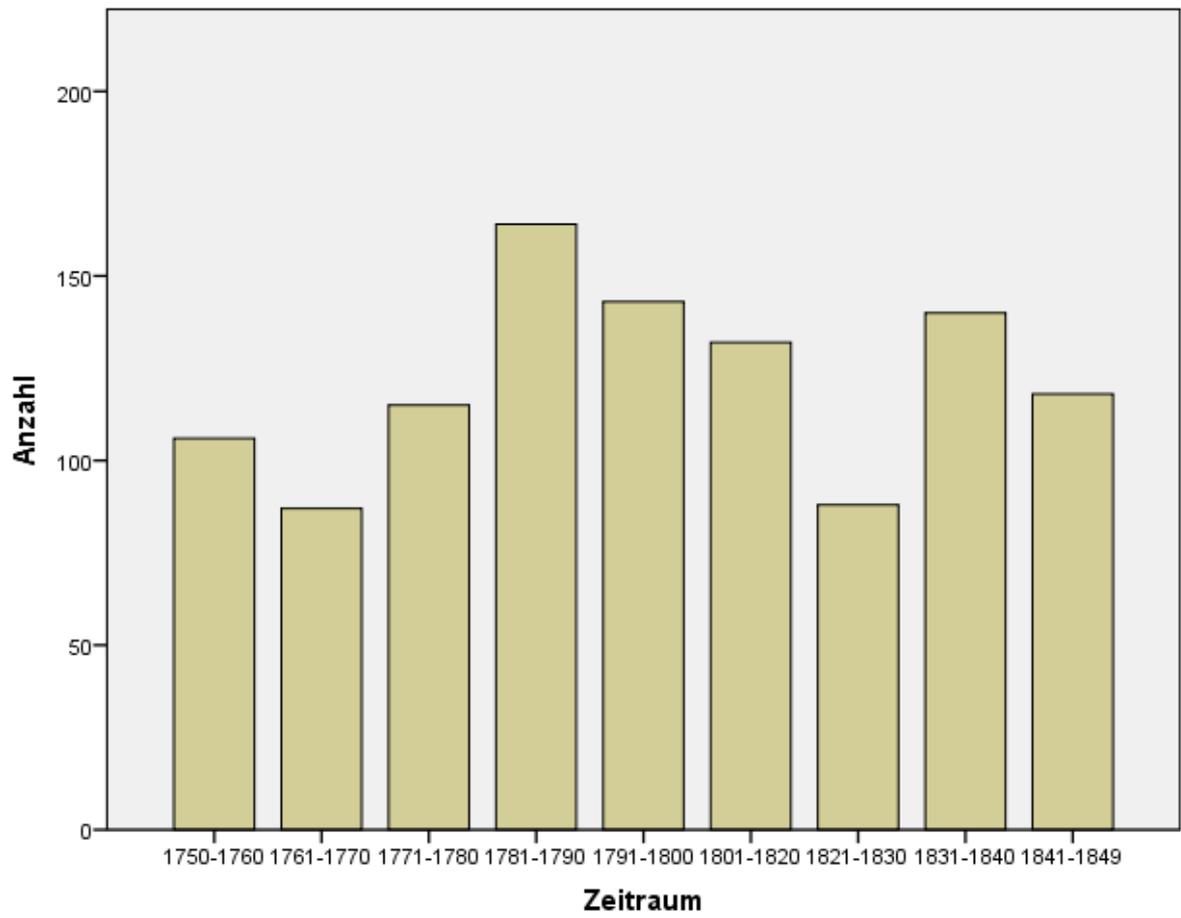
Quelle: eigene Berechnung auf Basis der Kirchenbücher von Kučerov mit SPSS 20 Student

**Tabelle 27: Verteilung der Todesfälle über
das Jahr (60+ Jahre)**

	60+ Jahre		Gesamt
	nein	ja	
Jänner	160	13	173
Februar	140	18	158
März	165	8	173
April	131	14	145
Mai	136	10	146
Juni	115	6	121
Juli	106	6	112
August	165	17	182
September	161	9	170
Oktober	127	8	135
November	124	13	137
Dezember	171	10	181
Gesamt	1701	132	1833

Quelle: eigene Berechnung auf Basis der Kirchenbücher von Kučerov mit SPSS 20 Student

Tabelle 28: Entwicklung der Kindersterblichkeit (0-14 Jahre)



Quelle: eigene Berechnung auf Basis der Kirchenbücher von Kučerov mit SPSS 20 Student

Tabelle 29: Verteilung der Todesursachen nach Altersgruppen (1785-1849)

	Altersgruppe										Gesamt
	oA	0 1	1 10	11 14	15 30	31 40	41 50	51 60	U60		
Abzehrung	0	29	69	0	7	3	1	8	3	120	
Alter	0	0	0	0	0	0	0	0	37	37	
Blattern	0	19	67	0	0	0	0	0	1	87	
Cholera	1	1	12	1	7	11	10	6	20	69	
Darmerkrankung	0	4	10	0	1	3	4	4	8	34	
Fieber	0	4	5	0	6	2	5	4	1	27	
Fraisen	6	133	43	4	1	2	0	0	1	190	
Gehirnentzündung	0	2	3	1	3	1	0	2	1	13	
Gelbsucht	0	4	0	0	0	0	0	0	1	5	
Geschwulst	0	1	3	0	4	3	4	4	8	27	
Hals/Lunge	0	26	28	2	19	8	13	21	30	147	
Katarrh	0	20	11	0	1	0	1	0	0	33	
Kindbett	1	0	0	0	4	3	4	0	0	12	
Lebererkrankung	1	0	2	0	4	4	2	5	4	22	
Magenerkrankung	0	1	1	1	0	0	2	3	1	9	
Masern	0	3	28	1	0	0	0	0	0	32	
Nervenfieber	1	0	3	2	3	5	4	4	4	26	
Scharlach	0	0	4	1	0	0	0	0	0	5	
Schwäche	5	50	3	0	0	0	0	0	7	65	
Seitenstechen	0	0	0	0	1	2	3	4	16	26	
Totgeburt	2	0	0	0	0	0	0	0	0	2	
undefinierbar	9	70	96	1	23	17	18	23	52	309	
Wassersucht	0	0	7	0	3	6	8	3	19	46	
Würmer	2	10	74	1	0	0	0	0	0	87	
Gesamt	28	377	469	15	87	70	79	91	214	1430	

Quelle: eigene Berechnung auf Basis der Kirchenbücher von Kučerov mit SPSS 20 Student

8. Familienrekonstruktion – drei Fallbeispiele

8.1. Einleitung

Mit der Familienrekonstruktionsmethode lassen sich nicht nur einzelne Kernfamilien rekonstruieren und darstellen, sondern sie kann auch generationsübergreifend angewandt werden. Damit lassen sich, wie in der Genealogie – von der die Familienrekonstruktionsmethode ja entlehnt worden ist –, die Kernfamilien in der Abfolge der Generationen analysieren, und die auftretenden Phänomene beim Heiratsverhalten, der Fertilität und Mortalität sowie die (Binnen)Migration an konkreten Beispielen aufzeigen.

Zu diesem Zweck habe ich drei Beispielfamilien ausgesucht und stelle sie jeweils im Folgenden als Nachfahrenlisten dar. Dabei verzichte ich auf die Angaben von Nachfahren in den weiblichen Linien. Da das Dorf Kučerov gemischt-sprachlich war, habe ich mich für zwei Familien der deutschen Volksgruppe (Bauer und Gold) sowie für eine tschechische Familie (Nowotny) entschieden.

Am Anfang steht der Stammvater, gefolgt von dessen Angaben zu Geburt, Tod und Heirat, dann die Angaben seiner Frau (Geburt und Tod), sowie deren Eltern (mit den jeweiligen Geburts-, Todes und Heiratsangaben). Lässt sich aus den Matriken der soziale Stand des Mannes erschließen, so wird dieser nach seinem Vor- und Zunamen angeführt). Unter dieser Auflistung folgen dann die Kinder der jeweiligen Ehen. Söhne, die ihrerseits Nachkommen hatten, werden getrennt nach der Generationenabfolge aufgeführt, die mit römischen Zahlen und Buchstaben auf der Seite angegeben sind. Der älteste Sohn erhält immer den Buchstaben a, der Nächste den Buchstaben b, etc. Fächern sich die Linien über mehrere Generationen auf, so wird in jeder Generation von einer Linie zur nächsten durchgezählt.

Für die Darstellung verwende ich das Zeichen * für Geburt, + für Tod und °° für Heirat (°°1 für die erste Heirat, °°2 für die zweite Heirat, usw.).

8.2 Familie Bauer:

Georg Bauer hatte fünf Kinder. Aufgrund dessen, dass in den Matriken die Angaben vor 1682 für rund zwei Dekaden fehlen, könnte er auch mehr Kinder gehabt haben. Sein Heirat ist nicht verzeichnet und könnte vor 1682 liegen; das erste verzeichnete Kind wurde 1686 geboren. Auf Grund der Lücken in den Sterbematriken (bis 1720/1750) kann zur Kindersterblichkeit

keine Aussage gemacht werden.

Ein ähnliches Bild ergibt sich in der zweiten Generation beim zweiten Sohn Mathias (IIb). Er hatte zwar seinerseits drei Söhne, von denen ist jedoch nur von einem ein Todesdatum bekannt – Mathias starb im Alter von fünf Monate. Ob die beiden anderen geheiratet haben, oder als Gesinde in ein anderes Dorf umgezogen sind, bzw. der Sterbeeintrag fehlt, ist nicht zu eruieren. Ähnlich wie beim Vater gibt es mit vier Kindern relativ wenig Nachkommen.

Ein wenig anders stellt sich die Situation beim anderen Sohn, Johann (IIa) dar. Er hatte neun Kinder, von denen zumindest drei Söhne und eine Tochter geheiratet haben. Ein weiterer Sohn blieb ledig (Kaspar).

Paul (IIIa) wiederum hatte nur ein Kind, einen Sohn, dessen weiteres Schicksal unbekannt ist. Seine beiden Brüder haben jeweils zweimal geheiratet. Anton (IIIb) hatte aus der ersten Ehe sechs Kinder und aus der zweiten sieben. Aus der ersten Ehe heiratete zumindest ein Sohn und eine Tochter, eine weitere Tochter verstarb als Kind, von den anderen verliert sich die Spur. Der zweiten Ehe entstammten drei Söhne – zwei verstarben als Kinder, einer mit 21 Jahren – sowie vier Töchter. Davon heirateten drei, eine starb ebenfalls als Kind.

Wenzel (IIIc), der Bruder Antons, hatte aus der ersten Ehe acht Kinder und aus der zweiten sieben. Von den Kindern der ersten Ehe heiratete eine Tochter, von einer weiteren verliert sich die Spur, die anderen starben im Kindesalter. Von den Kindern aus der zweiten Ehe heirateten zwei Töchter sowie ein Sohn. Ein Sohn starb als Kind, von einem weitere ist nichts weiter bekannt, einer starb mit 27 Jahren und ein weiterer mit 34 Jahren – beide waren ledig.

Antons einziger Sohn, von dem mehr als bloß das Geburtsdatum vorhanden ist – Thomas (IVa) – hatte zwölf Kinder, von denen sieben früh starben. Zwei Töchter und drei Söhne wurden erwachsen und heirateten. Thomas' ältester Sohn, Peter (Va), heiratete zweimal; Nachkommen gab es jedoch nur in der ersten Ehe. Von diesen sechs Kindern starben fünf früh, und nur eine Tochter heiratete. Der zweite Sohn von Thomas, Johann (Vb), hatte fünf Kinder – er selbst starb 1832 an der Cholera –; nur eine Tochter erreichte das Erwachsenenalter und blieb vermutlich ledig.⁴¹⁸ Der dritte Sohn von Thomas, Mathes (Vc), hatte nur eine Tochter, deren weiteres Schicksal unbekannt ist. Mathes selbst fiel, wie sein Bruder, 1832 der Cholera zum Opfer.

⁴¹⁸ In ihrem Taufeintrag ist ihr Todesdatum eingetragen – 16.1.1917 – aber keine Trauung.

Thomas (IVb), der Sohn von Wenzel (IIIc) hatte acht Kinder, von denen vier früh starben. Eine Tochter heiratete, von den anderen Kindern ist weiter nichts bekannt, da das Sterbebuch mit den Todesfällen ab 1850 (noch) der Sperrfrist unterliegt.

8.3. Familie Nowotny:

Wenzel Nowotny heiratete dreimal. Während die zweite Ehe wohl kinderlos blieb, heirateten aus der ersten und zweiten Ehe jeweils der einzige Sohn; von den einzigen Töchtern aus beiden Ehen verliert sich die Spur. Vier Kinder aus drei Ehen sind sehr wenig, was wohl mit fehlenden und unvollständigen Sterbematrizen zu begründen ist, sodass sich eventuell vorhandene weitere Kinder nicht feststellen lassen.

Jakob (IIa), der Sohn aus erster Ehe, hatte acht Kinder aus seiner ersten Ehe. Zwei Töchter starben als Kinder, von Zweien ist weiter nichts bekannt, zwei weitere waren verheiratet, ebenso zwei Söhne (Martin IIIa und Wenzel IIIb). Aus der zweite Ehe stammen drei Kinder, von denen ein Sohn früh verstarb. Von den beiden Töchtern heiratete eine, von der anderen verliert sich die Spur.

Martin Nowotny (IIIa) hatte vier Kinder, alles Söhne, von denen zwei heirateten und einer als Kind verstarb; vom vierten ist nur das Geburtsdatum bekannt. Der älteste der beiden verheirateten Söhne hatte seinerseits einen Sohn, sein einziges Kind. Dieser, Thomas (Va) hatte drei Töchter – zwei heirateten, eine verstarb als Kind. Der zweite Sohn von Martin, Johann (IVb), heiratete zweimal. Aus der ersten Ehe stammen zwei Söhne, die beide als Kinder verstarben; aus er zweiten Ehe stammen neun Kinder. Acht davon starben früh; bloß eine Tochter wurde erwachsen und heiratete. Von einem der früh verstorbenen Söhne, Martin, ist zwar das Todesdatum nicht bekannt, da er aber einen nachgeborenen Bruder gleichen Namens hatte, ist davon auszugehen, dass er vor der Geburt des zweiten Martin gestorben ist. Der Zweite Sohn von Jakob, Wenzel (IIIb), hatte sechs Kinder, von denen vier früh starben. Von einem Sohn und einer Tochter verliert sich die Spur.

Der Sohn aus der dritten Ehe des Stammvaters, Josef (IIb), hatte dreizehn Kinder. Drei davon starben früh, von drei weiteren verliert sich die Spur. Der jüngste Sohn heiratete zwar, die Ehe blieb allerdings kinderlos – möglicherweise zog er in den Herkunftsort seiner Frau nach Hlubocany und kehrte im Alter wieder nach Kučerov zurück, wo er verstorben ist. Eine Tochter von Josef blieb ledig, drei heirateten, ebenso wie zwei weitere Söhne – Thomas (IIIc)

und Georg (IIIId).

Thomas Nowotny (IIIc) hatte zwar sieben Kinder, aber bis auf eine Tochter, die heiratete, und einer, von der sich die Spur verliert, starben alle früh, bis auf eine Tochter, die 20 Jahre alt geworden ist. Sein Bruder Georg (IIIId) hatte fünf Kinder. Zwei Söhne heirateten – Mathias (IVc) und Lorenz (IVd) –, ein weiterer sowie zwei Töchter starben als Kinder.

Mathias Nowotny (IVc) hatte elf Kinder, davon starben sechs früh. Eine Tochter starb mit 21 Jahren; von einer weiteren sowie einem Sohn verliert sich die Spur. Zwei Söhne, Wenzel (Vb) und Josef (Vc), heirateten ihrerseits. Da Wenzel erst 1846 heiratete, und ich den Untersuchungszeitraum mit 1849 begrenzt habe, ist seine Ehe wenig aussagekräftig. Es sind lediglich zwei Kinder bekannt, von denen eines früh wieder verstorben ist. Erwähnenswert ist allerdings der Umstand, dass er mit seiner Ehefrau eine Tochter hatte, die 1836 geboren worden ist. Dass dieses Kind acht Jahre lang unehelichen Standes war, ist wohl damit zu begründen, dass Wenzel Soldat war.

Mathias zweiter Sohn, Josef (Vc), hatte vier Kinder, die alle am Ende des Untersuchungszeitraumes am Leben waren. Deren weiteres Schicksal entzieht sich vorerst meiner Kenntnis.

Lorenz Nowotny (IVd) hatte neun Kinder. Vier starben früh, von Zweien verliert sich die Spur, ein Sohn heiratete und zog eventuell aus Kučerov fort. Ein weiterer Sohn heiratete, Anton (Vd), sowie eine Tochter. Dieser Anton hatte drei Söhne, von denen zwei als Kinder starben. Auffällig ist eine Lücke von neun Jahren zwischen der Geburt des zweiten und dritten Kindes. Vom überlebenden dritten Sohn ist weiter nichts bekannt.

8.4. Familie Gold:

Jakob Gold heiratete zweimal. Aus der ersten Ehe entstammen sechs Kinder, aus der zweiten zwei Söhne. Hier ist die Filiation allerdings recht unsicher. Beide dieser Söhne heirateten, jedoch ist vom zweiten, Fabian, weiter nichts bekannt. Der erste Sohn, Mathias, heiratete ebenfalls zweimal, wobei die erste Ehe nur drei Jahre dauerte. Ob seine Ehefrau an den Folgen einer Geburt gestorben ist, lässt sich nicht feststellen. Aus seiner zweiten Ehe stammen sieben Kinder, von denen drei früh starben. Eine Tochter blieb ledig, von einer weiteren sowie einem Sohn verliert sich die Spur; eine Tochter heiratete.

Von den sechs Kindern aus der ersten Ehe von Jakob Gold heirateten drei Söhne, Gallus (IIa) und Georg (IIb) sowie Andreas, der allerdings wohl aus dem Dorf fortgezogen ist. Ein weiterer Sohn starb als Kind, zwei Töchter im Alter von 15 Jahren.

Georg Gold (IIb) hatte vier Kinder. Eine Tochter starb jung, von zwei Söhnen verliert sich die Spur. Die jüngste Tochter, Marina, heiratete den erwähnten Johann Nowotny (IVb); sie starb allerdings an den Folgen ihrer zweiten Geburt.

Gallus Gold (IIa) hatte elf Kinder, von denen vier jung verstorben sind. Von dreien verliert sich die Spur. Eine Tochter starb mit 15 Jahren, eine andere mit 17; zwei heirateten. Sein einziger, überlebender Sohn, von dem mehr bekannt ist, Jakob (IIIa) hatte ebenfalls elf Kinder; zwei starben früh, von Zweien ist nicht weiter bekannt. Fünf seiner Töchter heirateten, ebenso zwei Söhne – Johann Nepomuk (IVa) und Bartholomäus (IVb).

Bartholomäus (IVb) heiratete wohl nach Manerov, die Geburt seines ersten Kindes, eine Tochter namens Marina, findet sich jedoch in Kučerov, allerdings wurde seine Frau im Eintrag Rosalia genannt; verheiratet war er hingegen mit einer Veronika. Beide Male wurde als Vater ein Johann angeführt, sodass es wahrscheinlich ist, dass der Eintrag in der Geburtsmatrik falsch ist.⁴¹⁹

Bartholomäus' Bruder Johann Nepomuk (IVa) hatte elf Kinder. Sechs starben jung, eine Sohn und eine Tochter heirateten, von einem weiteren Sohn ist nicht weiter bekannt. Die jüngste Tochter heiratete zwar ebenfalls, allerdings erst nach Ende des Untersuchungszeitraumes

8.5. Erkenntnisgewinne:

Einer der Gründer, der zum „Mythos der vorindustriellen Großfamilie“ geführt hat, lag, wie erwähnt, nach Michael Mitterauer in einem raschen, unkritischen Blick auf die graphische Darstellung einer Familie. Man sieht Mutter und Vater sowie viele Kinder. Im Adel oft mehr als ein Dutzend, bei Bauernfamilien oft acht bis zwölf – manchmal auch mehr. Vergleicht man dies mit Darstellungen moderner Familien, ergibt sich das fälschliche Bild, dass es in früheren Zeiten durchgehend große (Kern)Familien gegeben hat.

Zweifellos brachten die Frauen früher – sofern sie ihre Menopause erlebt hatten, viele Kinder

419 Es kann eventuell auch anders herum sein.

zu Welt. Doch auf Grund der hohen Kindersterblichkeit erreichten nur wenige davon das Erwachsenenalter. Beispiele dafür ist die Familie von Thomas Nowotny (IIIc), Georg Nowotny (IIIId), oder auch Johann Nepomuk Gold (IVa), von dessen elf Kindern bloß fünf ihre Kindheit überlebten. Von Johann Bauers (Vb) fünf Kindern erreichte einzig eine Tochter das Erwachsenenalter.

Am Beispiel der Familie von Johann Nepomuk Gold (IVa) möchte ich auf ein weiteres Phänomen hinweisen. Bei der Geburt seines zweiten Kindes war das erste bereits verstorben. Bei der Geburt seines sechsten Kindes waren bloß zwei von den ersten fünf noch am Leben. Bei Geburt von Anna und Theresia, Zwillingen (9. Geburt), lebten zwar fünf ihrer älteren Geschwister, aber bereits ein Jahr später starben zwei davon, sodass insgesamt nur vier lebende Kinder verblieben – Anna verstarb bereits zuvor mit vier Monaten. Zusammen mit dem jüngsten Kind, Johann, waren, wie oben erwähnt, weniger als die Hälfte aller in dieser Ehe geborenen Kinder (1849) am Leben.

Wir sehen also, je nachdem in welchem Jahr wir uns eine Familie anschauen, zwar viele Geburten, aber im Verhältnis dazu wenige im Haus lebende Personen.

Ab den 1770er Jahren wurden in den Matriken Hausnummern angegeben – mit einzelnen Lücken. Damit lässt sich der Erbfall recht gut rekonstruieren. Die Familie Gold lebte demnach seit Gallus (IIa) im Haus mit der Nummer 42. Dieses vererbte er seinem drittgeborenen Sohn Jakob⁴²⁰ (IIIa) und dieser wiederum seinem Sohn Johann Nepomuk (IVa). Bei der Familie Bauer wurde das Haus Nummer 54 von Anton Bauer (IIIb) an seinen Sohn Thomas (IVa) und von diesem an dessen Sohn Peter (Va) weiter vererbt. Anton starb allerdings im Haus mit der Nummer 90. Dort wohnte seine jüngste Tochter aus zweiter Ehe zusammen mit ihrem Mann. Andreas Nowotny (IVa) wiederum vererbte seinem Sohn Thomas (Va) das Haus Nummer 8, dieser zog jedoch um in das Haus seiner Frau.

Neben dem Erbgang lässt sich durch die Hausnummern auch der Frage nach der Dreigenerationenfamilie nachgehen. Jakob Gold (IIIa) lebte nach seiner Heirat noch 17 Jahre mit seinem Vater und 28 Jahre mit seiner Mutter unter einem Dach. Als sein Sohn Johann Nepomuk (IVa) heiratete, lebte dessen Großvater noch zwei Monate. Nach weiteren vier Monaten wurde sein erster Sohn geboren, der allerdings nach einem Monat wieder verstarb. Demnach lebten erst ein Jahr danach drei Generationen längere Zeit unter einem Dach,

420 Von den beiden älteren Söhnen verliert sich die Spur.

allerdings war aus der Generation der Großeltern nur noch die Großmutter am Leben. Bei Gallus Gold (IIa), dem Vater des oben erwähnten Jakob (IIIa) hingegen stellt sich die Situation womöglich anders dar. Er heiratete erst nachdem sowohl sein Vater als auch seine Mutter verstorben waren, Allerdings ist hier nicht bekannt, ob bereits die Eltern im selben Haus gewohnt haben oder nicht.

Thomas Bauer (IVa) heiratete erst nach dem Tod seiner Mutter. Sein Vater lebte zwar noch weitere 28 Jahre, er starb allerdings im Haus seiner Tochter. Thomas wiederum starb, wie auch seine Frau, acht Jahre nach der Hochzeit seines ersten Sohnes Peter (Va) in dessen Haus (Nummer 55). Der zweite Sohn Johann (Vb) lebte im Haus der Eltern (Nummer 54) und starb im selben Jahr wie sie (an der Cholera).

Zum Schluss noch ein Wort zu Wiederverheiratungen. Sie kommen in allen drei Beispielfamilien vor. Auffallend ist der meist geringe Zeitabstand vom Tod des ersten Ehepartners zur Wiederverheiratung von bloß ein bis sechs Monaten. In einem Fall vergingen gar nur 21 Tage. Offenbar wurde alsbald nach Ersatz für die vakante Stelle im Haus gesucht (und gefunden).

8.6. Nachfahrenliste Familie Bauer:

I *Georg Bauer* * um 1657 in Kučerov +25.2.1732 in Kučerov, °° *Marina N.* * um 1671 +10.11.1729 in Kučerov

Kinder:

Christina * 4.2.1686 in Kučerov, °° 30.5.1729 in Kučerov Anton Bayer, Witwer * um 1681+21.12.1772 in Kučerov

Katharina *7.11.1686 in Kučerov

Johann (siehe IIa)

Mathias (siehe IIb)

Magdalena * 5.8.1705 in Kučerov, °° 6.2.1735 in Kučerov Kaspar Sperka *2.1.1695 in Kučerov (Sohn des Simon Sperka + vor 1713 und der Marianna N. * um 1675 +6.4.1725 in Kučerov)

IIa *Johann Bauer* * Juni 1691 in Kučerov +23.4.1761 in Kučerov, °° 18.1.1723 in Kučerov Rosina Karle * um 1694 +2.3.1769 in Kučerov (Tochter des Jakob Karle

+ vor 1723)

Kinder:

Dorothea *18.1.1724 in Kučerov +24.1.1725 in Kučerov

Kaspar *5.1.1726 in Kučerov +18.2.1769 in Kučerov

Paul (siehe IIIa)

Anton (siehe IIIb)

Marina *22.11.1732 in Kučerov +7.4.1785 in Kučerov Nr. 6, °° 15.6.1763 in Kučerov

Anton Hansmann, Witwer *24.5.1729 in Kučerov +25.9.1784 in Kucverov Nr.

6 (Sohn des Andreas Hansmann *28.11.1683 in Kučerov +17.1.1734 in

Kučerov und der Marina N. * um 1682 +21.3.1752 in Kučerov °° 21.9.1710 in

Kučerov)

Mathias *23.2.1736 in Kučerov

Dorothea *6.3.1740 in Kučerov

Wenzel (siehe IIIc)

Andreas *18.10.1743 in Kučerov

IIb *Mathias Bauer* *22.2.1694 in Kučerov, °° 4.2.1728 in Kučerov Marina Bezrouczkin

Kinder:

Johann Anton *24.5.1729 in Kučerov

Johanna Katharina *8.4.1731 in Kučerov

Mathias *9.2.1734 in Kučerov +7.7.1734 in Kučerov

Georg Franz *25.3.1726 in Kučerov

IIIa *Paul Bauer* *11.1.1728 in Kučerov +18.1.1806 in Kučerov Nr. 14, °° 21.5.1761 in Kučerov
Johanna Witke * um 1737 +25.5.1803 in Kučerov Nr. 14 (Tochter des Mathias Witke)

Kinder:

Johann *23.6.1766 in Kučerov. °° 14.11.1810 in Kučerov Elisabeth Kucera, Witwe

* um 1768 +4.2.1831 in Kučerov Nr. 41

IIIb *Anton Bauer, Häusler*, *8.6.1730 in Kučerov +23.8.1805 in Kučerov Nr. 90, °°1

28.10.1759 in Kučerov Barbara Groß *21.9.1740 in Kučerov +17.4.1774 in Kučerov
54 (Tochter des Johann Groß *7.6.1710 in Kučerov +23.7.1758 in Kučerov und der
Rosina Glotter *6.5.1716), °2 15.6.1774 in Kučerov Theresia Schneider *28.9.1754
in Kučerov (Tochter des Ignaz Schneider *10.12.1716 in Kučerov +6.9.1772 in
Kučerov Nr. 72 und der Marina Groß * um 1722 +2.11.1804 in Kučerov Nr. 62, °°
4.10.1748 in Kučerov)

Kinder aus erster Ehe:

Thomas (siehe IVa)

Marina *26.8.1763 in Kučerov +14.10.1764 in Kučerov

Josef *8.3.1764 in Kučerov

Elisabeth *8.3.1767 in Kučerov +1.6.1831 in Kučerov Nr. 24, °° 20.11.1785 in
Kučerov Martin Nowotny, Viertellehner, * November 1763 +27.4.1819 in
Kučerov Nr. 24 (Sohn des Johann Nowotny *28.12.1725 in Kučerov
+23.2.1781 in Kučerov Nr. 24 und der Marianna Wislauzil *14.8.1725 in
Kučerov +23.10.1805 in Kučerov Nr. 24, °° 9.7.1750 in Kučerov)

Mathias *17.2.1768 in Kučerov

Johanna *29.4.1770 in Kučerov, °° 6.6.1791 in Kučerov Florian Groß aus Hlubocany
Nr. 20 * um 1766

Kinder aus zweiter Ehe:

Georg *8.4.1775 in Kučerov Nr. 54 +3.6.1775 in Kučerov Nr. 54

Marina *18.3.1776 in Kučerov Nr. 54 +31.12.1783 in Kučerov

Rosina *23.1.1779 in Kučerov +5.2.1816 in Kučerov Nr. 8, °° 17.1.1803 in Kučerov

Karl Bauer *4.11.1778 in Kučerov Nr. 8 (Sohn des Johann Bauer *24.6.1744 in
Kučerov +25.2.1809 in Kučerov Nr. 8 und der Anna Groß *11.7.1749 in
Kučerov +21.11.1829 in Kučerov Nr. 8, °° 6.5.1772 in Kučerov)

Franz *24.3.1783 in Kučerov Nr. 54 +3.2.1784 in Kučerov Nr. 54

Anton *6.6.1785 in Kučerov Nr. 54 +10.2.1806 in Kučerov Nr. 90

Maria Anna *25.3.1788 in Kučerov +26.10.1842 in Kučerov Nr. 39, °° 11.11.1817 in
Kučerov Josef Schleifer, Häusler, * um 1786 (Sohn des Wenzel Schleifer,
Inwohner, *24.9.1755 in Kučerov +13.8.1832 in Kučerov Nr. 39 und der
Rosalia Witke *13.2.1756, °° 26.5.1783 in Kučerov)

Barbara *24.12.1791 in Kučerov Nr. 24 +9.8.1832 in Kučerov Nr. 90, °° Gallus Gurka

* um 1789, Häusler

IIIc *Wenzel Bauer*, Halblehner, *10.9.1741 in Kučerov +18.9.1808 in Kučerov Nr. 56, °°1
Maria Fillegraben *27.5.1745 in Kučerov +11.12.1780 in Kučerov (Tochter des
Mathes Fillegraben *20.2.1713 in Kučerov +15.1.1787 in Kučerov Nr. 56 und der
Elisabeth Herrmann * um 1698 +5.1.1762 in Kučerov, °° 9.11.1743 in Kučerov), °°2
29.1.1781 in Kučerov Marina Hansmann *8.6.1756 in Kučerov +13.1.1832 in
Kučerov Nr. 56 (Tochter des Martin Hansmann, Inwohner, *15.11.1709 in Kučerov
+14.7.1762 in Kučerov und der Lucia Plany * um 1723 +31.3.1770 in Kučerov, °°
27.1.1749 in Bohdalice)

Kinder aus erster Ehe:

Barbara *10.11.1766 in Kučerov +22.9.1800 in Kučerov Nr. 83, °° 6.9.1791 in
Kučerov Jakob Neboysa, Witwer und Viertellehner, *21.7.1763 in Kučerov
+6.9.1835 in Kučerov Nr. 83 (Sohn des Franz Neboysa, Viertellehner, * um
1735 +17.6.1795 in Kučerov 72 und der Elisabeth Plawina *28.10.1738 in
Kučerov +26.2.1815 in Kučerov Nr. 72, °° 23.11.1761 in Kučerov)

Anna *10.5.1769 in Kučerov

Rosina *7.2.1771 in Kučerov +23.7.1774 in Kučerov Nr. 56

Lucia *14.12.1773 in Kučerov Nr. 56 +3.7.1774 in Kučerov Nr. 56

Johann Nepomuk *12.5.1775 in Kučerov Nr. 56 +24.3.1776 in Kučerov Nr. 56

Marina *12.2.1777 in Kučerov Nr. 56 +15.2.1777 in Kučerov Nr. 56

Anton *11.6.1778 in Kučerov Nr. 56 +22.7.1781 in Kučerov Nr. 56

Thomas *10.12.1780 in Kučerov Nr. 56 +20.12.1780 in Kučerov Nr. 56

Kinder aus zweiter Ehe:

Christina *12.12.1781 in Kučerov, °° 4.11.1805 in Kučerov Mathias Karle, Halblehner
*21.1.1757 in Kučerov +3.2.1806 in Kučerov Nr. 17 (Sohn des Franz Karle *
um 1715 + 5.3.1767 in Kučerov und der Marina Drabek *10.1.1722 in
Kučerov +13.4.1788 in Kučerov Nr. 43, °° 19.2.1743 in Kučerov)

Thekla *23.9.1783 in Kučerov +19.5.1848 in Kučerov Nr. 1, °° 25.2.1805 in Kučerov
Lorenz Wagner, Häusler, *9.8.1777 in Kučerov Nr. 1 +13.12.1849 in Kučerov
Nr. 1 (Sohn des Martin Wagner, Häusler, * um 1734 +1.2.1801 in Kučerov
Nr. 1 und der Rosalia Haluska * um 1744 in Pavlovice +14.3.1802 in Kučerov

Nr. 1, ° 17.6.1773 in Kučerov)

Thomas (siehe IVb)

Bartholomäus *19.8.1789 in Kučerov Nr. 56 +20.10.1816 in Kučerov Nr. 56

Marina *15.8.1791 in Kučerov Nr. 56 + vor 1825, ° 23.6.1818 in Kučerov Thomas

Menta, Häusler, *um 1793 in Hlubocany

Franz *10.10.1793 in Kučerov Nr. 56

Mathes *13.9.1796 in Kučerov Nr. 56 +2.2.1797 in Kučerov Nr. 56

IVa *Thomas Bauer*, Halblehner, *6.12.1760 in Kučerov +9.8.1832 in Kučerov Nr. 55, ° 29.1.1787 in Kučerov Rosina Schurius *17.3.1769 in Kučerov +15.8.1832 in Kučerov Nr. 55 (Tochter des Paul Schurius, Halblehner/Inwohner, * um 1730 +8.1.1814 in Kučerov Nr. 21 und der Magdalena Zapletal * um 1737 in Herotice +13.1.1803 in Kučerov Nr. 21, ° 29.10.1755 in Kučerov)

Kinder:

Josef *5.3.1788 in Kučerov Nr. 54 +18.3.1788 in Kučerov Nr. 54

Maria Anna *26.3.1790 in Kučerov Nr. 54 +3.12.1790 in Kučerov Nr. 54

Thomas * und +17.22.1791 in Kučerov Nr. 54

Theresia *12.10.1792 in Kučerov Nr. 54 +13.11.1792 in Kučerov Nr. 54

Barbara *4.12.1793 in Kučerov Nr. 54 +2.1.1834 in Kučerov Nr. 45, ° 1.6.1812 in

Kučerov Johann Christoph Drabek, Witwer und Halblehner, *27.1.1760 in

Kučerov +9.8.1832 in Kučerov Nr. 45 (Sohn des Mathias Drabek, Müller,

*22.2.1719 in Kučerov und der Christina Witke *11.11.1721 in Kučerov

+1.7.1790 in Kučerov Nr. 18, ° 18.11.1742 in Kučerov)

Peter (siehe Va)

Johann (siehe Vb)

Jakob *17.7.1800 in Kučerov Nr. 54 +12.8.1800 in Kučerov Nr. 54

Mathes (siehe Vc)

Marianna *17.3.1804 in Kučerov Nr. 54, ° 14.6.1825 in Kučerov Josef Hroß,

Halblehner, *2.3.1798 in Kučerov Nr. 3 (Sohn des Mathäus (Mathias) Hroß,

Halblehner, *20.2.1754 in Kučerov Nr. 19 und der Anna Rosner * um 1755 in

Lysovice +110.10.1804 in Kučerov Nr. 19, ° 22.11.1779 in Kučerov)

Rosina *11.4.1807 in Kučerov Nr. 54 +8.5.1810 in Kučerov Nr. 54

Theresia *13.10.1811 in Kučerov Nr. 54 +9.12.1813 in Kučerov Nr. 54

IVb *Thomas Bauer* *15.12.1785 in Kučerov Nr. 56, ° 20.1.1818 in Kučerov Marianna Buczek *6.9.1798 in Kučerov Nr. 43 (Tochter des Josef Buczek, Halblehner, *16.3.1768 in Kučerov + 18.8.1828 in Kučerov Nr. 32 und der Rosina Hroß *3.3.1770 in Kučerov)

Kinder:

Johann *20.6.1819 in Kučerov Nr. 56

Christina *19.5.1821 in Kučerov Nr. 56 +14.12.1821 in Kučerov Nr. 56

Paul *3.7.1823 in Kučerov Nr. 56 +1.9.1823 in Kučerov Nr. 56

Marianna *9.2.1825 in Kučerov Nr. 56 +27.5.1825 in Kučerov Nr. 56

Georg *21.5.1826 in Kučerov Nr. 56

Katharina *24.11.1828 in Kučerov Nr. 56, ° 6.7.1847 in Kučerov Josef Tischer, Halblehner in Lysovice, * um 1820 (Sohn des Franz Tischer, Ausgedinger, und der Anna Maria Roschke)

Christina *12.5.1831 in Kučerov Nr. 56

Barbara *16.10.1836 in Kučerov Nr. 56 +11.4.1839 in Kučerov Nr. 56

Va *Peter Bauer* *25.6.1796 in Kučerov Nr. 54, °1 28.1.1817 in Kučerov Elisabeth Hroß *17.11.1795 in Kučerov Nr. 19 +9.8.1832 in Kučerov Nr. 55 (Tochter des Mathäus (Mathias) Hroß, Halblehner, *20.2.1754 in Kučerov und der Anna Rosner * um 1755 in Lysovice +11.10.1804 in Kučerov Nr. 19, ° 22.11.1779 in Kučerov), °2 11.2.1832 in Kučerov Barbara Witke, Witwe, *20.10.1795 in Kučerov Nrt. 10 (Tochter des Franz Witke, Halblehner, *4.10.1749 in Kučerov +24.9.1824 in Kučerov Nr. 10 und der Theresia Jandl * um 1770 +1.2.1827 in Kučerov Nr. 10)

Kinder aus erster Ehe:

Florian *13.7.1816 in Kučerov Nr. 54 +20.12.1822 in Kučerov Nr. 52

Anna *24.4.1818 in Kučerov Nr. 54, ° 20.2.1838 in Kučerov Martin Legner *7.10.1792 in Kučerov Nr. 16 (Sohn des Johann Legner, Halblehner, * um 1750 in Zvonovice +27.10.1809 in Kučerov Nr. 16 und der Christina Drabek *4.12.1757 in Kučerov +5.7.1822 in Kučerov Nr. 16, ° 28.11.1775 in Kučerov)

Marianna *24.3.1821 in Kučerov Nr. 55 +20.12.1822 in Kučerov Nr. 55

Mathias *12.2.1824 in Kučerov Nr. 55 +12.8.1832 in Kučerov Nr. 55

Marianna *24.3.1826 in Kučerov Nr. 55 +12.8.1832 in Kučerov Nr. 55

Thomas *11.12.1829 in Kučerov Nr. 55 +19.1.1831 in Kučerov Nr. 55

Kinder aus zweiter Ehe:

keine

- Vb *Johann Bauer* *2.7.1798 in Kučerov Nr. 54 +11.8.1832 in Kučerov Nr. 54, °°
30.6.1824 in Kučerov Katharina Legner *25.11.1802 in Kučerov Nr. 28 (Tochter des
Lorenz Legner, Viertellehner, *27.7.1779 in Kučerov Nr. 16 +8.8.1832 in Kučerov Nr.
92 und der Magdalena Wikidal * um 1779 +30.4.1805 in Kučerov Nr. 28, °° 25.1.1802
in Kučerov)

Kinder:

Josefa (Zwilling) *4.1.1825 in Kučerov Nr. 54 +11.1.1825 in Kučerov Nr. 54

Veronika (Zwilling) *4.1.1825 in Kučerov Nr. 54 +7.1.1825 in Kučerov Nr. 54

Mathias *13.8.1826 in Kučerov Nr. 54 +4.9.1827 in Kučerov Nr. 54

Marianna *1.9.1828 in Kučerov Nr. 54 +16.1.1917

Josefa *3.4.1831 in Kučerov Nr. 55 +13.8.1832 in Kučerov Nr. 54

- Vc *Mathes Bauer* *9.1.1802 in Kučerov Nr. 54 +11.8.1832 in Kučerov Nr. 23, °° 4.2.1829
in Kučerov Marianna Sperka * um 1805 in Lysovice (Tochter des Kaspar Sperka,
Halblehner, * um 1754 in Lysovice und der Barbara Groß * um 1765, °° 28.1.1788 in
Kučerov)

Kinder:

Marianna *30.5.1831 in Kučerov Nr. 23

8.7 Nachfahrenliste Familie Nowotny:

I *Wenzel Nowotny* + vor 1721, °1 um 1696 N. N. + vor 1707; °2 13.2.1707 in
Kučerov Anna Bauer + um 1708 (Tochter des Georg Bauer); °3 22.7.1708 in Kučerov
Marina Schmied

Kinder aus erster Ehe:

Jakob (siehe IIa)

Magdalena *16.5.1702 in Kučerov

Kinder aus zweiter Ehe:

keine

Kinder aus dritter Ehe:

Dorothea *7.1.1717 in Kučerov

Josef (siehe IIb)

IIa *Jakob Nowotny* *14.7.1698 in Kučerov +2.1.1768 in Kučerov, °1 24.6.1721 in
Kučerov Barbara Bauer *2.11.1701 in Kučerov +4.1.1751 in Kučerov (Tochter des
Philipp Bauer + vor 1720 und der Justina N. * um 1691 +22.8.1747 in Kučerov); °2
11.2.1754 in Kučerov Rosina N., Witwe, *1 um 1724 +22.3.1802 in Kučerov Nr. 96

Kinder aus erster Ehe:

Marina *10.6.1722 in Kučerov +22.1.1724 in Kučerov

Martin (siehe IIIa)

Barbara *11.11.1726 in Kučerov

Johanna *13.5.1729 in Kučerov, ° 27.1.1758 in Kučerov Lorenz Pedra

Wenzel (siehe IIIb)

Marina *24.5.1734 in Kučerov

Theresia *16.10.1736 in Kučerov +22.2.1801 in Kučerov Nr. 73, ° 25.1.1773 in

Kučerov Georg Feucht, Witwer, *2.4.1735 in Kučerov +22.2.1783 in Kučerov
Nr. 8

Juliana *19.2.1741 in Kučerov + im November 1742 in Kučerov

Kinder aus zweiter Ehe:

Mathias * im Februar 1755 in Kučerov +21.1.1756 in Kučerov

Thekla *31.1.1757 in Kučerov +5.3.1823 in Kučerov Nr. 11, °° 17.10.1779 in

Kučerov Thomas Glotter *13.10.1757 in Kučerov +24.11.1792 in Kučerov Nr. 11 (Sohn des Anton Glotter * um 1719 +6.3.1772 in Kučerov und der Marina Sperka *31.1.1723 in Kučerov +12.1.1793 in Kučerov Nr. 11, °° 10.2.1743 in Kučerov), °°2 15.11.1793 in Kučerov Johann Hroß * um 1769 +23.11.1844 in Kučerov Nr. 11 (Sohn des Mathias Hroß *29.1.1722 in Kučerov +21.12.1790 in Kučerov Nr. 21 und der Marina N. * um 1725 +20.4.1787 in Kučerov Nr. 51, °° 11.7.1745 in Kučerov)

Anna *8.7.1761 in Kučerov

IIb *Josef Nowotny* °° 10.6.1731 in Kučerov Magdalena Starek * um 1714 in Pavlovice +7.3.1777 in Kučerov (Tochter des Martin Starek + vor 1749)

Kinder:

Thomas (siehe IIIc)

Marina *1.2.1733 in Kučerov +9.9.1771 in Kučerov Nr. 9

Maria Magdalena *12.5.1734 in Kučerov +20.2.21806 in Kučerov Nr. 81, °° 7.4.1766 in Kučerov Andreas Schmied, Witwer und Inwohner, *18.11.1731 in Kučerov +22.12.1783 in Kučerov Nr. 81 (Sohn des Andreas Schmied, Inwohner, *6.10.1704 in Kučerov +29.3.1783 in Kučerov Nr. 42 und der Marina N. + vor 1744, °° um 1731)

Andreas *30.11.1735 in Kučerov

Rosalia *5.9.1737 in Kučerov

Georg (siehe IIIId)

Johann *29.8.1741 in Kučerov +17.1.1747 in Kučerov

Theresia *18.10.1743 in Kučerov, °° 19.7.1773 in Kučerov Mathias Borek, Inwohner, * um 1729 +20.6.1817 in Kučerov Nr. 3, Sohn des Georg Borek + vor 1764)

Agnes *28.1.1746 in Kučerov +26.2.1806 in Kučerov Nr. 69, °° 8.2.1773 in Kučerov Thomas Jandl, Witwer und Häusler, *17.12.1736 in Kučerov +30.3.1792 in Kučerov Nr. 69 (Sohn des Peter Jandl *29.4.1710 in Kučerov + November 1763 in Kučerov und der Marina Drczka * um 1717 +5.12.1751 in Kučerov, °°22.1.1736 in Kučerov)

Johann *7.5.1748 in Kučerov +11.11.1748 in Kučerov
Elisabeth *11.10.1749 in Kučerov +10.7.1750 in Kučerov
Barbara *10.9.1751 in Kučerov
Anton, Soldat, *11.5.1754 in Kučerov +15.1.1823 in Kučerov Nr. 57, °° 23.4.1782 in
Kučerov Barbara Potsch (Tochter des Johann Potsch)

IIIa *Martin Nowotny* *8.11.1714 in Kučerov +23.1.1764 in Kučerov, °° 29.8.1752 in
Kučerov Elisabeth Glotter *23.1.1726 in Kučerov + 7.8.1778 in Kučerov (Tochter des
Georg Glotter und der Marina Singer)

Kinder:

Andreas (siehe IVa)

Josef *13.3.1756 in Kučerov

Johann (siehe IVb)

Paul *15.1.1762 in Kučerov + Juli 1764 in Kučerov

IIIb *Wenzel Nowotny* *28.9.1731 in Kučerov +6.7.1772 in Kučerov, °° 4.2.1756 in
Kučerov Dorohea Drzcka *9.2.1729 in Kučerov +15.2.1801 in Kučerov Nr. 94
(Tochter des Wenzel Drzcka *5.9.1688 in Kučerov und der Marina Jandl *20.3.1695 in
Kučerov, °° November 1714 in Kučerov)

Kinder:

Anton *20.5.1757 in Kučerov

Marina *11.4.1760 in Kučerov +19.12.1760 in Kučerov

Johann Nepomuk *2.5.1763 in Kučerov +Juni 1764 in Kučerov

Anna *14.6.1765 in Kučerov

Johann *18.12.1767 in Kučerov +5.8.1769 in Kučerov

Marina *31.7.1770 in Kučerov +22.4.1773 in Kučerov

IIIc *Thomas Nowotny* * um 1723 +2.4.1808 in Kučerov Nr. 2, °° 14.11.1746 in Kučerov
Johanna Hansmann *13.4.1731 in Kučerov +6.4.1789 in Kučerov Nr. 2 (Tochter des
Lorenz Hansmann *18.7.1689 in Kučerov +12.4.1766 in Kučerov und der Rosina
Koprziwa *2.9.1696 in Kučerov +12.5.1764 in Kučerov, °° 3.10.1717 in Kučerov)

Kinder:

Marina *2.7.1757 in Kučerov +21.4.1778 in Kučerov Nr. 2

Barbara *18.8.1759 in Kučerov +25.2.1762 in Kučerov

Magdalena *7.7.1762 in Kučerov +April 1763 in Kučerov

Anna *15.4.1764 in Kučerov

Paulina *10.6.1766 in Kučerov +15.7.1771 in Kučerov Nr. 2

Rosina *10.6.1769 in Kučerov +1.6.1816 in Kučerov Nr. 2, °° 17.11.1797 in Kučerov

Johann Wirubal, Häusler, * um 1771 +1.6.1813 in Kučerov Nr. 2 (Sohn des
Johann Wirubal, Häusler)

Lorenz *9.8.1773 in Kučerov Nr. 2 +26.5.1774 in Kučerov Nr. 2

- III d *Georg Nowotny*, Viertellehner, *14.4.1739 in Kučerov +27.12.1784 in Kučerov Nr. 9,
°° 15.1.1769 in Kučerov *Christina Bayer* *18.12.1744 in Kučerov (Tochter des Josef
Bayer, Viertellehner, *6.3.1720 in Kučerov +7.8.1787 in Kučerov Nr. 25 und der
Magdalena Glotter *1.5.1718 in Kučerov +12.10.1791 in Kučerov Nr. 25, °° 2.10.1742
in Kučerov)

Kinder:

Mathias (siehe IVc)

Anna *26.5.1773 in Kučerov Nr. 9 +7.5.1774 in Kučerov Nr. 9

Lorenz (siehe IVd)

Franz *11.8.1780 in Kučerov Nr. 9 +11.9.1781 in Kučerov Nr. 8

Magdalena *22.7.1782 in Kučerov +15.12.1782 in Kučerov

- IV a *Andreas Nowotny* *26.11.1753 in Kučerov +3.4.1789 in Kučerov, °° 15.1.1788 in
Kučerov *Anna Schiffauer* * um 1761 +13.8.1832 in Kučerov Nr. 86

Kinder:

Thomas (siehe Va)

- IV b *Johann Nowotny*, Häusler, *19.6.1759 in Kučerov +4.4.1823 in Kučerov Nr. 94, °°1
29.7.1782 in Kučerov *Marina Gold* * um 1759 +24.3.1784 in Kučerov (Tochter des
Georg Gold, Halblehner, *14.4.1728 in Kučerov +29.2.1722 in Kučerov Nr. 23 und
der *Veronika Gurka* * um 1719 +29.2.1784 in Kučerov, °° 13.8.1752 in Kučerov), °°2

1.9.1784 in Kučerov Magdalena Müller *19.6.1759 in Kučerov +4.4.1823 in Kučerov
Nr. 94

Kinder aus erster Ehe:

August *1.9.1782 in Kučerov Nr. 71 +5.9.1782 in Kučerov Nr. 71

August * um 1783 in Kučerov +1.4.1784 in Kučerov

Kinder aus zweiter Ehe:

Anna *17.12.1785 in Kučerov Nr. 78, °° 17.10.1810 in Kučerov Johann Nepomuk
Sperka, herrschaftl. Drab und Häusler, *12.5.1785 in Kučerov Nr. 12
+14.8.1832 in Kučerov Nr. 94 (Sohn des Paul Sperka, Ganzlehner, *7.1.1734
in Kučerov und der Theresia Plany *31.7.1745 in Kučerov +21.11.1811 in
Kučerov Nr. 12, °° 20.6.1761 in Kučerov)

Paulina *11.1.1788 in Kučerov Nr. 78 +16.8.1788 in Kučerov Nr. 78

Johann *6.7.1789 in Kučerov Nr. 83 +28.8.1790 in Kučerov Nr. 44

Elisabeth *22.5.1791 in Kučerov Nr. 44 +19.11.1794 in Kučerov Nr. 53

Jakob *29.4.1793 in Kučerov Nr. 53 +12.12.1793 in Kučerov Nr. 53

Wenzel *24.9.1794 in Kučerov Nr. 53 +25.9.1794 in Kučerov Nr. 53

Martin *6.10.1795 in Kučerov Nr. 92

Marina *20.1.1796 in Kučerov Nr. 94 +16.12.1799 in Kučerov Nr. 92

Martin * um 1800 +24.6.1801 in Kučerov Nr. 94

IVc *Mathias Nowotny*, Viertellehner, *18.2.1771 in Kučerov *7.3.1843 in Kučerov Nr. 9,
°° 16.10.1798 in Kučerov Rosalia Schrott *27.8.1776 in Kučerov Nr. 52 +20.2.1825 in
Kučerov Nr. 9 (Tochter des Mathias Schrott, Halblehner, *5.2.1753 in Kučerov und
der Magdalena Sperka *7.7.1752 in Kučerov +11.9.1795 in Kučerov Nr. 52, °° vor
1776)

Kinder:

Thomas * und + 14.12.1799 in Kučerov Nr. 9

Magdalena *11.7.1801 in Kučerov Nr. 9 +13.9.1822 in Kučerov Nr. 9

Christina *22.8.1803 in Kučerov Nr. 9

Mathias *19.9.1806 in Kučerov Nr. 9

Wenzel (siehe Vb)

Katharina *21.11.1810 in Kučerov Nr. 9 +28.11.1810 in Kučerov Nr. 9

Josef (siehe Vc)

Paul *27.6.1814 in Kučerov Nr. 9 +7.5.1821 in Kučerov Nr. 9

Anton *6.9.1816 in Kučerov Nr. 9 +8.10.1816 in Kučerov Nr. 9

Marina *2.7.1818 in Kučerov Nr. 9 +6.3.1826 in Kučerov Nr. 9

Andreas *27.11.1820 in Kučerov Nr. 9 +10.12.1820 in Kučerov Nr. 9

- IVd *Lorenz Nowotny* *5.8.1775 in Kučerov Nr. 9 +19.8.1832 in Kučerov Nr. 102, °
23.4.1799 in Kučerov Marina Potsch * um 1778 +28.1.1833 in Kučerov Nr. 102
(Tochter des Lorenz Potsch, Viertlehner)

Kinder:

Paulina *31.5.1800 in Kučerov Nr. 25 +27.8.1806 in Kučerov Nr. 103

*Theresia*⁴²¹ *25.9.1801 in Kučerov Nr. 32, ° 7.11.1832 in Kučerov Mathias Kling,
Häusler, * um 1781 in Hlubocany (Sohn des Jakob Kling, Viertelhehner, + vor
1832 und der Barbara Scheber)

Bartholomäus *24.8.1803 in Kučerov Nr. 102 +30.4.1805 in Kučerov Nr. 102

Anton (siehe Vd)

Anna *31.7.1807 in Kučerov Nr. 103

Stefan *18.8.1809 in Kučerov Nr. 102 +6.4.1810 in Kučerov Nr. 102

Johann *14.5.1811 in Kučerov Nr. 102 +16.2.1812 in Kučerov Nr. 102

Jakob *28.4.1813 in Kučerov Nr. 102

Mathias, Häusler, *18.10.1815 in Kučerov, ° 3.11.1844 in Kučerov Nepomuzena⁴²²
Schmela * um 1814 (Tochter des Florian Schmela, Ausgedinger, und der Agnes
Kadliczka * um 1785 +7.7.1847 in Kučerov Nr. 22)

- Va *Thomas Nowotny*, Häusler, *19.12.1788 in Kučerov Nr. 8 +11.8.1832 in Kučerov Nr.
86, ° 29.1.1811 in Kučerov Agnes Wislauzil *3.8.1789 in Kučerov Nr. 86 (Tochter
des Thomas Wislauzil, Häusler, *11.12.1735 in Kučerov +22.11.1798 in Kučerov Nr.
86 und der Christina Schneider * um 1757 +27.4.1817 in Kučerov Nr. 86, ° 23.1.1786
in Kučerov)

421 Sie gebar unehelich einen Knaben names Cyrill * und + 1.3.1830 in Kučerov Nr. 102

422 Sie gebar unehelich einen Knaben names Franz *4.10.1842 in Kučerov Nr.22 +1.2.1844 in Kučerov Nr. 22

Kinder:

Katharina *19.11.1811 in Kučerov Nr. 86 +18.12.1811 in Kučerov Nr. 86

Marianna *6.4.1814 in Kučerov Nr. 86 +130.3.1848 in Kučerov Nr. 86, °° 25.1.1836
in Kučerov Wenzel Drabek, Tagelöhner, * um 1812 (Sohn des Johann Drabek
Häusler, Vorstadtbürger in Vyskov und der Marianna Jandl)

Rosina *30.11.1816 in Kučerov Nr. 86, °° 8.1.1849 in Kučerov Wenzel Drabek,
Tagelöhner, * um 1812 (Sohn des Johann Drabek Häusler, Vorstadtbürger in
Vyskov und der Marianna Jandl)

- Vb *Wenzel Nowotny*, Soldat, *15.9.1808 in Kučerov Nr. 9, °° 3.2.1846 in Kučerov Marina
Karle *31.8.1815 in Kučerov Nr. 17 (Tochter des Georg Karle, Halblehner, *7.4.1788
in Kučerov Nr. 17 +11.8.1832 in Kučerov Nr. 17 und der Agnes Bayer *31.12.1787 in
Kučerov Nr. 25 +12.8.1832 in Kučerov Nr. 17, °° 25.11.1806 in Kučerov)

Kinder:

Anna *28.8.1838 in Kučerov Nr. 75

Wenzel *10.8.1844 in Kučerov Nr. 75 +21.9.1844 in Kučerov Nr. 75

- Vc *Josef Nowotny* *19.2.1812 in Kučerov Nr. 9, °° 15.12.1836 in Kučerov Agnes Legner
* 18.12.1812 in Kučerov Nr. 16 (Tochter des Florian Legner, Halblehner, *21.5.1777
in Kučerov Nr. 16 +3.1.1830 in Kučerov Nr. 16 und der Anna Groß *31.5.1786 in
Kučerov Nr. 47, °° 24.11.1806 in Kučerov)

Kinder:

Anna *20.2.1837 in Kučerov Nr. 9

Josef *16.3.1849 in Kučerov Nr. 9

Anton *3.6.1841 in Kučerov Nr. 9

Marianna *29.3.1843 in Kučerov Nr. 9

- Vd *Anton Nowotny* *1.9.1805 in Kučerov Nr. 102, °° 5.11.1830 in Kučerov Marianna
Glotter *15.8.1801 in Kučerov Nr. 67 (Tochter des Anton Glotter, Viertellehner,
*4.6.1769 in Kučerov +2.6.1839 in Kučerov Nr. 67 und der Rosina Schneider *
11.3.1762 in Kučerov +14.11.1839 un Kučerov Nr. 67, °° 22.1.1793 in Kučerov)

Kinder:

Anton *9.6.1831 in Kučerov Nr. 102 +7.8.1832 in Kučerov Nr. 102

Johann *16.5.1833 in Kučerov Nr. 102 +22.9.1835 in Kučerov Nr. 102

Mathias *9.9.1842 in Kučerov Nr. 102

8.8. Nachfahrenliste Familie Gold:

- I *Jakob Gold* * um 1687 +7.7.1748 in Kučerov, °°1 Rosina N. * um 1689 +5.4.1747 in Kučerov, °°2 5.6.1747 in Kučerov Christina Herrmann (Tochter des Wenzel Herrmann und der Rosina Kocziczka)

Kinder aus erster Ehe:

Marina *18.1.1720 in Kučerov +9.5.1735 in Kučerov

*Bartholomäus*⁴²³ * um 1722 + November 1722 in Kučerov

Lucia *14.12.1722 in Kučerov +4.4.1737 in Kučerov

Gallus (siehe IIa)

Georg (siehe IIb)

Andreas (siehe IIc)

Kinder aus zweiter Ehe:

Mathias (siehe IID)

Fabian °° 16.1.1776 in Kučerov Theresia Kleiner (Tochter des Bernhard Kleiner, Inwohner, + vor 1776)

- IIa *Gallus Gold*, Häusler, *9.10.1725 in Kučerov +15.1.1799 in Kučerov Nr. 42, °° 11.8.1748 in Kučerov Magdalena Drabek *6.5.1730 in Kučerov +26.2.1810 in Kučerov Nr. 42 (Tochter des Andreas Drabek * um 1685 +10.2.1749 in Kučerov und der Marina Sperka, °° 5.2.1708 in Kučerov)

Kinder:

Johann *30.3.1750 in Kučerov

Mathias *19.2.1752 in Kučerov

Rosa *22.2.1754 in Kučerov +8.2.1772 in Kučerov Nr. 42

Marina *8.4.1756 in Kučerov +22.2.1772 in Kučerov Nr. 42

423 Möglicherweise handelt es sich bei Bartholomäus und Lucia um Zwillinge.

Jakob (siehe IIIa)

Anna * um 1760 +5.2.1761 in Kučerov

Dorothea *20.1.1762 in Kučerov

Apollonia *8.2.1765 in Kučerov, ° 27.10.1788 in Kučerov Anton Plawina *26.5.1758 in Kučerov (Sohn des Wenzel Plawina *26.9.1724 in Kučerov +12.11.1794 in Kučerov und der Dorothea Sperka *21.1.1727 in Kučerov Nr. 31 +11.4.1793 in Kučerov Nr. 31, ° 19.10.1749 in Kučerov)

Anna *7.8.1767 in Kučerov +14.3.1817 in Kučerov Nr. 13, ° 17.1.1792 Kajetan Singer, Halblehner, *12.1.1769 in Kučerov +1.1.1810 in Kučerov Nr. 13 (Sohn des Martin Singer, Häusler, * um 1729 +13.12.1791 in Kučerov Nr. 13 und der Marina Plawina *26.3.1740 in Kučerov +8.2.1773 in Kučerov Nr. 12, ° 6.11.1757 in Kučerov)

Simon *22.10.1769 in Kučerov +10.7.1771 in Kučerov Nr. 42

Dorothea *11.1.1772 in Kučerov Nr. 42 +12.1.1772 in Kučerov Nr. 42

IIb *Georg Gold*, Halblehner, *14.4.1728 in Kučerov +29.2.1772 in Kučerov Nr. 23, ° 13.8.1752 in Kučerov Veronika Gurka, Witwe, * um 1719 +29.2.1784 in Kučerov (Tochter des Johann Gurka)

Kinder:

Marina * um 1752 +16.9.1753 in Kučerov

Mathias *17.2.1754 in Kučerov

Bernhard *17.8.1755 in Kučerov

Marina * um 1759 +24.3.1784 in Kučerov, ° 29.7.1782 in Kučerov Johann Nowotny, Häusler, *19.6.1759 in Kučerov +4.4.1823 in Kučerov Nr. 94 (Sohn des Martin Nowotny *8.11.1724 in Kučerov +23.1.1764 in Kučerov und der Elisabeth Glotter *23.1.1726 in Kučerov +7.8.1778 in Kučerov, ° 29.8.1752 in Kučerov)

IIc *Andreas Gold* *20.11.1730 in Kučerov, ° 10.1.1774 in Kučerov Marina Nedball⁴²⁴ (Tochter des Thomas Nedball, Häusler, * um 1701 +22.7.1768 in Kučerov und der Agnes Gebel * um 1705 +6.11.1773 in Kučerov, ° 20.4.1728 in Kučerov)

IId *Mathias Gold* * um 1750 +22.1.1796 in Kučerov Nr. 29, ° 13.11.1780 Marina

424 Sie gebar eine ueheliche Tochter namens Christina *21.3.1757 in Kučerov

(Veronika) Schmied, Witwe, *28.9.1734 in Kučerov +7.7.1783 in Kučerov Nr. 29
(Tochter des Andreas Schmied, Inwohner, *6.10.1704 in Kučerov +29.3.1783 in
Kučerov Nr. 42 und der Marina N. + vor 1744), °2 28.7.1783 in Kučerov Elisabeth
Feucht *15.3.1760 in Kučerov (Tochter des Wenzel Feucht *26.8.1725 in Kučerov +
vor 1762 und der Marina Bauer *26.8.1727 in Kučerov +3.3.1766 in Kučerov, °°
27.10.1748 in Kučerov)

Kinder aus erster Ehe:

keine

Kinder aus zweiter Ehe:

Agnes *11.4.1785 in Kučerov Nr. 29 +12.4.1785 in Kučerov Nr. 29

Viktoria *20.4.1786 in Kučerov Nr. 29

Anton *25.5.1788 in Kučerov Nr. 29

Elisabeth *22.1.1790 in Kučerov Nr. 29, °° 9.2.1813 in Kučerov Johann Drabek,
Viertellehner, 24.6.1791 in Kučerov Nr. 73 (Sohn des Martin Drabek,
Halblehner, *7.10.1757 in Kučerov +17.8.1795 in Kučerov Nr. 73 und der
Marina Sperka * September 1762 in Kučerov +3.8.1832 in Kučerov Nr. 73, °°
13.10.1782 in Kučerov)

Bartholomäus *11.8.1791 in Kučerov Nr. 29 +15.5.1795 in Kučerov Nr. 29

Kaspar *6.1.1794 in Kučerov Nr. 29 +29.5.1795 in Kučerov Nr. 29

Paulina *30.5.1796 in Kučerov Nr. 29 +5.12.1832 in Kučerov Nr. 29

IIIa *Jakob Gold*, Halblehner, *22.7.1758 in Kučerov +12.5.1818 in Kučerov Nr. 42, °°
21.4.1782 in Kučerov Johanna Groß * um 1762 +6.6.1824 in Kučerov Nr. 42 (Tochter
des Thomas Groß, Ganzlehner, *17.12.1728 in Kučerov +16.9.1802 in Kučerov Nr. 60
und der Theresia Schrott *15.1.1735 in Kučerov +28.8.1808 in Kučerov Nr. 60, °°
13.1.1758 in Kučerov)

Kinder:

Theresia *21.1.1780 in Kučerov Nr. 11

Fabian *20.1.1783 in Kučerov Nr. 42 +16.12.1784 in Kučerov Nr. 42

Magdalena *8.6.1785 in Kučerov Nr. 42 +1.12.1849 in Kučerov Nr. 50, °°1

10.11.1807 in Kučerov Johann Jandl *3.4.1777 in Kučerov Nr. 50 +26.6.1820

in Kučerov Nr. 50 (Sohn des Johann Jandl, Halblehner, * um 1737 in Lysovice +12.10.1801 in Kučerov Nr. 50 und der Agnes Hroß *15.1.1747 in Kučerov +5.2.1817 in Kučerov Nr. 50, °° 9.11.1766 in Kučerov), °°2 20.11.1820 in Kučerov Georg Groß, Halblehner, *3.4.1796 in Kučerov Nr. 47 (Sohn des Anton Groß, Ganzlehner, *5.6.1759 in Kučerov +29.4.1802 in Kučerov Nr. 47 und der Marina Czapka * um 1759 in Lysovice +14.7.1806 in Kučerov Nr. 47, °° 22.11.1779 in Kučerov)

Paulina * um 1787 +1.3.1817 in Kučerov Nr. 42, °°13.11.1810 in Kučerov Thomas Witke * um 1785 (Sohn des Mathes Witke)

Lucia *12.12.1789 in Kučerov Nr. 42, °°1 26.10.1813 in Kučerov Anton Konecny * um 1789 +13.8.1832 in Kučerov Nr. 30, °°2 6.6.1836 in Kučerov Lorenz Schickl, Witwer, Ausgedinger, * um 1762

*Elisabeth*⁴²⁵ *7.4.1792 in Kučerov Nr. 40

Johann Nepomuk (siehe IVa)

Lorenz *3.8.1796 in Kučerov Nr. 42

Bartholomäus (siehe IVb)

Kaspar *4.1.1801 in Kučerov Nr. 42 +26.1.1801 in Kučerov Nr. 42

Theresia *4.10.1802 in Kučerov Nr. 42, °° 20.6.1836 in Kučerov Anton Haschka, Häusler, * um 1807 (Sohn des Martin Haschka, Viertellehner in Rostenice, und der Dorothea Dohnal)

IVa *Johann Nepomuk Gold*, Halblehner, *6.5.1794 in Kučerov Nr. 42, °° 3.8.1818 in Kučerov Magdalena Groß *19.6.1795 in Kučerov Nr. 70 (Tochter des Andreas Groß, Viertellehner, *28.11.1748 in Kučerov +24.3.1803 in Kučerov Nr. 70 und der Marina Hansmann * um 1766 +25.8.1837 in Kučerov Nr. 42, °° 29.5.1786 in Kučerov)

Kinder:

Bartholomäus *29.8.1818 in Kučerov Nr. 42 +17.9.1818 in Kučerov Nr. 42

Thomas (Zwilling), Halblehner, *14.12.1819 in Kučerov Nr. 42, °° 3.11.1847 in Kučerov Theresia Legner *1.10.1823 in Kučerov Nr. 28 (Tochter des Lorenz Legner, Viertellehner, *27.7.1779 in Kučerov Nr. 16 +8.8.1832 in Kučerov Nr. 92 und der Rosina Hroß *3.3.1785 in Kučerov Nr. 63, °° 22.7.1805 in

425 Sie gebar eine uneheliche Tochter namens Christina *27.11.1823 in Kučerov Nr. 42, die am 7.11.1843 in Kučerov Georg Haschka, Dienstknecht, * um 1816, ehelichte.

Kučerov)

Bartholomäus (Zwilling) *14.12.1819 in Kučerov Nr. 42 +27.12.1819 in Kučerov Nr.

42

Marianna *8.10.1821 in Kučerov Nr. 42, °° 7.2.1848 in Kučerov Kaspar Sperka,

Witwer, *7.9.1805 in Kučerov Nr. 12 (Sohn des Thomas Sperka, Ganzlehner, *

Dezember 1772 in Kučerov +24.3.1815 in Kučerov Nr. 12 und der Anna Witke

* um 1777 +30.10.1847 in Kučerov Nr. 76, °° 30.7.1798 in Kučerov)

Martin *13.11.1823 in Kučerov Nr. 42 +21.11.1823 in Kučerov Nr. 42

Christina *18.1.1825 in Kučerov Nr. 42, °° 26.10.1847 in Kučerov Bartholomäus

Nowotny *24.8.1823 in Kučerov Nr. 24 (Sohn des Franz Xaver Nowotny,

Viertellehner, *3.12.1787 in Kučerov Nr. 24 +8.8.1832 in Kučerov Nr. 24 und

der Marianna Haschka * um 1786, °° 22.2.1813 in Kučerov)

Elisabeth *1.11.1827 in Kučerov Nr. 42 +18.8.1832 in Kučerov Nr. 42

Magdalena *26.5.1829 in Kučerov Nr. 42 +13.8.1832 in Kučerov Nr. 42

Anna (Zwilling) *11.5.1831 in Kučerov Nr. 42 +17.9.1831 in Kučerov Nr. 42

*Theresia*⁴²⁶ (Zwilling) *11.5.1831 in Kučerov Nr. 42

Johann *25.11.1835 in Kučerov Nr. 42

IVb *Bartholomäus Gold* *22.8.1798 in Kučerov Nr. 42, °° 10.2.1823 in Bohdalice

Veronika Roßlak * um 1800 in Manerov (Tochter des Johann Roßlak)

Kinder:

*Barbara*⁴²⁷ *5.12.1825 in Kučerov Nr. 77

426 Sie heiratete am 10.11.1857 in Kučerov den Witwer Franz Tobolka, Ganzlehner, *27.11.1825 in Lysovice Nr. 51

427 Als ihre Mutter ist eine Rosalia angegeben.

Resümee:

Die Ausgangsfrage für die Arbeit lautete, in welches Heiratsschema bzw. in welche Familienstruktur sich Kučerov einordnen lässt? Die Analyse ergab, dass es zum Gebiet des „european marriage Pattern“ sowie der „western family“ zu zählen ist, auch wenn die Zahlen für das durchschnittliche Heiratsalter sowohl der Männer als auch der Frauen niedriger ist, als zB. das von Hermann Zeitlhofer genannte für die südböhmische Pfarre Kapličky, ebenso auch gegenüber den von Josef Ehmer angeführten Zahlen für Deutschland. Das Durchschnittsalter der Frauen liegt zudem nur etwas über denen von Markus Cerman genannten Zahlen für Ungarn – wenn man seine obere Grenze von 21 bzw. 22 Jahren als Vergleich heranzieht.

Zur Veranschaulichung sei mir eine letzte Tabelle gestattet:

Tabelle 30a: Vergleich des durchschnittlichen Heiratsalters von Männern:

Männer	Kučerov/Mähren	Kapličky/Böhmen ⁴²⁸	Deutschland ⁴²⁹
Zeitraum	Alter		
1706-1710	22,3		27,8
1711-1720	26,2	30,6	
1721-1730	26,2		
1731-1740	27,1	30,4	
1741-1750	25,3		27,8
1751-1760	27,4	30,5	28
1761-1770	28		
1771-1780	26,1	31,9	
1781-1790	25,7		
1791-1800	25,9	30,9	28
1801-1810	27,2		28,3
1811-1820	26	28	
1821-1830	25,9		
1831-1840	30,1	28,6	
1841-1849	28,8		28,3

428 Zeitlhofer; Sozialhistorische Aspekte, 265

429 Ehmer; Heiratsverhalten, 292

Tabelle 30b: Vergleich des durchschnittlichen Heiratsalters von Frauen:

Frauen	Kučerov/Mähren	Kapličky/Böhmen	Deutschland
1706-1710	20,6		26,3
1711-1720	23	28,2	
1721-1730	25,2		
1731-1740	23,4	28,2	
1741-1750	23,6		26,3
1751-1760	23,7	30,1	26,7
1761-1770	25,4		
1771-1780	24,5	29,1	
1781-1790	23		
1791-1800	23,8	27,7	26,7
1801-1810	21,7		26,2
1811-1820	23,4	27	
1821-1830	23,9		26,9
1831-1840	25,5	29	
1841-1849	27		26,9

Das Durchschnittsalter der Männer bei der Erstheirat war in Kučerov im 18. Jahrhundert zwischen 3 und 5 Jahre niedriger als in Kapličky. Erst in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts näherten sie sich an, bis es 1840 in Kučerov sogar über jenem von Kapličky lag. Gegenüber den von Josef Ehmer genannten Zahlen für Deutschland war das durchschnittliche Alter in Kučerov um 1-2 Jahre niedriger.

Bei den Frauen war das Durchschnittsalter bei der Erstheirat in Kučerov um vier bis sieben Jahre niedriger als in Kapličky, und näherte sich, im Gegensatz zu jenem der Männer auch erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts an; Ähnliches gilt für den Vergleich mit Deutschland. Für das 18. Jahrhundert gibt Christian Pfister bei den Frauen ein durchschnittliches Heiratsalter für Deutschland von 25 bis 27 Jahre an, für das frühe 18. Jahrhundert 24-26 Jahre und für das Ende des 17. Jahrhunderts 19,5 Jahre. Das durchschnittlich Alter bei den Frauen in Kučerov lag demnach etwas unter dem von Pfister erwähnten Wert für das 18. Jahrhundert.

67,9% der Ehefrauen und 59,5% der Ehemännern stammten aus Kučerov. In 38,8% der Heiraten stammten beide Ehepartner aus dem Dorf. Der Altersunterschied der Ehepartner betrug im Durchschnitt 4,4 Jahre. Die Trauungen folgten dem Arbeitsrhythmus des bäuerlichen Jahres. Geheiratet wurde meist im Jänner, Februar, Mai sowie im Oktober und im

November; im März gab es keine Trauungen.

Der Anteil der Wiederverheiratungen an den Gesamttrauungen betrug 28%. Andere Merkmale des „european marriage pattern“, wie der Anteil der Ledigen oder der des Gesindes, sind mit der Einschränkung auf ein Dorf nicht zu bestimmen. Hier bräuchte es, wie oben erwähnt, zumindest einer Ausweitung der Untersuchung auf die gesamte Pfarre; ohne diese lassen sich die Anteile bloß erahnen. Viele Kinder haben ihre Kindheit (wohl) überlebt, aber es finden sich keinerlei Hinweise auf ihr weiteres Schicksal in den Matriken für das Dorf Kučerov. Es ist daher anzunehmen, dass sie als Gesinde in ein anderes Dorf gezogen und damit aus dem Blickfeld verschwunden sind. Durch eine Ausweitung auf die anderen Ort der Pfarre bzw. auf Pfarren der Umgebung, ließe sich deren Schicksal rekonstruieren.

Kučerov hat einen TMFR von 8,36. Trennt man die Bevölkerung in Bauern (Vollbauern, Halb- und Viertellehner) und in Häusler, Inwohner, Tagelöhner, so ergibt sich für die erste Gruppe ein TMFR von 8,69 und für die zweite von 8,1. Zwischen der Eheschließung und der Geburt des ersten Kindes lagen im Durchschnitt 14 Monate. Das durchschnittliche Alter der Frauen bei der Letztgeburt betrug 39,6 Jahre. Dauerte eine Ehe bis zur Menopause der Frau, waren 8-10 Geburten keine Seltenheit. In manchen Ehe wurde auch mehr Kinder geboren, hier spielten teilweise auch Zwillingsgeburten eine Rolle.

Die Mortalitätsrate der Säuglinge (bis zu einem Jahr) und der Kinder (bis 14 Jahre) war mit 16,4% bzw. 35,9%, wie zu erwarten, hoch. Die häufigste Todesursache für Säuglinge waren Fraisen (Fieberkrämpfe); bei den 1-10 Jährigen waren es „Würmer“. Personen die 60 Jahre oder älter waren starben meist an Erkältungskrankheiten bzw. an der Cholera – wenn diese auftrat, vor allem während der Epidemie im Jahr 1832.

Die Kindersterblichkeit war generell hoch, meist jenseits der Marke von hundert Todesfällen pro Dekade – die beiden Ausnahmen davon betrafen den Zeitraum 1761-1770 und 1821-1830 mit unter hundert Todesfällen.

Mortalitätsspitzen bei Kindern bis vierzehn Jahre traten im Dezember und Jänner sowie im März und im August auf. Erwachsene bis 60 Jahre starben in den Wintermonaten (Jänner bis März) sowie im August. Für Personen über sechzig waren der Februar und ebenfalls der August der häufigste Zeitpunkt des Todes im Jahr .

Auffallend ist die geringe Anzahl an Totgeburten, was sich durch die katholische Mentalität erklären lässt. Hier wurde geschummelt, damit das Kind eine Taufe erhalten konnte.

Diese Analyse beschränkt sich auf ein einzelnes Dorf. Aussagekräftiger wäre sie, wenn die anderen drei, nach 1784 zur Pfarre gehörenden Orte, in die Untersuchung eingeflossen wären bzw. weitere Pfarren – insbesondere Orte mit einer überwiegend tschechischen Bevölkerung – um damit auch die Frage klären zu können, ob es zwischen den Volksgruppen Unterschiede gegeben hat oder nicht. Dies war mit den Daten aus Kučerov alleine nicht möglich.

Wünschenswert wäre eine Ausweitung auch über die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts, um einerseits die Bevölkerungszunahme genauer untersuchen zu können, als auch die Auswirkungen der einsetzenden Industriellen Revolution. Hier liegt das Augenmerk insbesondere auf den Anstieg der Tagelöhner sowie Fertilitäts- und Mortalitätsentwicklungen. Zudem werden die in den Matriken angegebenen Informationen präziser bzw. nehmen zu – zB. Todesursachen, Angaben zum Beruf sowie der sozialen Schicht. Wünschenswert wäre die zeitliche Ausdehnung des Untersuchungszeitraumes auch im Hinblick auf den Versuch den Erbgang der Häuser und Wirtschaften zu rekonstruieren.

Zusätzlich lassen sich noch weitere Quellen für die Analysen heranziehen.

Verzeichnis der Tabellen

Tabelle 1a: Durchschnittliches Heiratsalter der Männer	73
Tabelle 1b: Durchschnittliches Heiratsalter der Frauen	73
Tabelle 2: Durchschnittsalter der Männer bei Erstheirat	74
Tabelle 3: Durchschnittsalter der Frauen bei Erstheirat	74
Tabelle 4: Monatliche Trauungen	75
Tabelle 5: Verteilung der Heiraten über das Jahr (1682-1849)	75
Tabelle 6: Heiratskreise	76
Tabelle 7: Herkunft von Braut und Bräutigam aus Kučerov?	77
Tabelle 8: Entwicklungen der Wiederverheiratungen	77
Tabelle 9: Altersunterschied der Ehepartner bei Erstheirat	77
Tabelle 10: Anteil der Wiederverheiratungen	78
Tabelle 11: Altersunterschied der Ehepartner (Witwer)	78
Tabelle 12: Gesamtfruchtbarkeit TMFR (Total Martial Fertility Rate)	80
Tabelle 13: Geburtenintervalle (in Monaten)	81
Tabelle 14: Verteilung der Geburten nach Monaten	81
Tabelle 15: Letztgeburt nach Altersklassen	82
Tabelle 16: eheliche/uneheliche Geburten	82
Tabelle 17: Verhältnis von Knaben und Mädchen bei der Geburt	83
Tabelle 18: Die acht häufigsten Vornamen bei Knaben und Mädchen	83
Tabelle 19: Verteilung der Mortalität nach Altersklassen (für die 83 Familien)	84
Tabelle 20: Verteilung der Mortalität nach Altersklassen (Kučerov gesamt)	85
Tabelle 21: Kindersterblichkeit 0-6 Tage	85
Tabelle 22: Verteilung der Todesfälle nach dem Monat der Geburt (0-28 Tage)	89
Tabelle 23: Säuglingssterblichkeit auf das Jahr verteilt (0-1 Jahre)	89
Tabelle 24: Verteilung der Todesfälle über das Jahr (1-10 Jahre)	90
Tabelle 25: Verteilung der Todesfälle über das Jahr (0-14 Jahre)	90
Tabelle 26: Verteilung der Todesfälle über das Jahr (15-60 Jahre)	91
Tabelle 27: Verteilung der Todesfälle über das Jahr (60+ Jahre)	91
Tabelle 28: Entwicklung der Kindersterblichkeit (0-14 Jahre)	92
Tabelle 29: Verteilung der Todesursachen nach Altersgruppen (1785-1849)	93
Tabelle 30a: Vergleich des durchschnittlichen Heiratsalters von Männern	119
Tabelle 30b: Vergleich des durchschnittlichen Heiratsalters von Frauen	120

Quellen- und Literaturverzeichnis

ungedruckte Quellen:

MZA Brno (actapublica.eu) Matriken der Pfarre Kučerov:

12769 Taufbuch 1682-1717, Trauungsbuch 1683-1715, Sterbebuch 1681-1743; 12770 Taufbuch 1714-1750, Trauungsbuch 1714-1770, Sterbebuch 1722-1761; 12771 Taufbuch 1750-1784, Trauungsbuch 1771-1784, Sterbebuch 1761-1784; 12772 Taufbuch 1784-1800; 12773 Taufbuch 1801-1826; 12774 Taufbuch 1827-1845; 12775 Taufbuch 1846-1889; 12778 Trauungsbuch 1784-1800; 12779 Trauungsbuch 1801-1853; 12783 Sterbebuch 1784-1800; 12784 Sterbebuch 1801-1849

Hochschulschriften:

Kristýna *Taušová*, Die Geschichte der Wischauer Sprachinsel (ungedr. geisteswiss. Diplomarbeit Brünn 2008) [digitale Version abrufbar unter <http://wischau.de/>]

Lexika und Wörterbücher:

Pschyrembel Medizinisches Wörterbuch (Hamburg: Walter de Gruyter²⁵⁷ 1993)

Zedler – Grosses vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste (1731-1754)

Literatur:

Beck, Rainer, Spuren der Emotion? Eheliche Unordnung im frühneuzeitlichen Bayern; in: *Ehmer*, Josef (Hg.), Historische Familienforschung. Ergebnisse und Kontroversen. Michael Mitterauer zum 60. Geburtstag (Frankfurt am Main/New York: Campus Verlag 1997), 171-196

Becker, Peter, Leben und Lieben in einem kalten Land. Sexualität im Spannungsfeld von Ökonomie und Demographie. Das Beispiel St. Lambrecht 1600-1850 (Frankfurt am Main/New York: Campus Verlag 1990)

Büssem, Eberhard und Michael *Neher* (Hg.), Arbeitsbuch Geschichte. Mittelalter Repetitorium (Bearbeitet von Karl Brunner) (Tübingen/Basel: Francke¹¹1998)

Cerman, Markus, Mitteleuropa und die ‚europäischen Muster‘. Heiratsverhalten und Familienstruktur in Mitteleuropa, 16.-19. Jahrhundert; in: Josef *Ehmer* (Hg.); Historische Familienforschung. Ergebnisse und Kontroversen. Michael Mitterauer zum 60. Geburtstag (Frankfurt am Main/New York: Campus Verlag 1997), 327-346

Cerman, Markus und Robert *Luft* (Hg.), Untertanen, Herrschaft und Staat in Böhmen und im "Alten Reich". Soziageschichtliche Studie zur Frühen Neuzeit. (München: Oldenbourg 2005) [=Veröffentlichungen des Collegium Carolinum. Band 99]

Ehmer, Josef, Volkszählungen als Quelle der Sozialgeschichte; in: Wiener Geschichtsblätter 35/1980 (106-123)

Ehmer, Josef, Heiratsverhalten, Sozialstruktur, ökonomischer Wandel. England und Mitteleuropa in der Formationsperiode des Kapitalismus (Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 1991)

Ehmer, Josef (Hg.), Historische Familienforschung. Ergebnisse und Kontroversen. Michael Mitterauer zum 60. Geburtstag (Frankfurt am Main/New York: Campus Verlag 1997)

Ehmer, Josef, Bevölkerungsgeschichte und Historische Demographie 1800-2000 (München: Oldenbourg 2004) [= Enzyklopädie Deutscher Geschichte, Band 71]

Gehrmann, Rolf; Methoden der historischen Bevölkerungsforschung – historische Demographie und Bevölkerungsgeschichte; in: Ulrich *Müller* ua. (Hg.), Handbuch der Demographie 1: Modelle und Methoden (Berlin, ua: Springer 2000), 709-728

Goetz, Hans-Werner, Leben im Mittelalter: vom 7. bis zum 13. Jahrhundert (München: C.H.Beck 1996) [Beck's Historische Bibliothek]

Grulich, Josef, Besitztransfer und regionale Mobilität der untertänigen Bevölkerung (Südböhmen 16.-18. Jahrhundert); in: Markus *Cerman* und Robert *Luft* (Hg.), Untertanen, Herrschaft und Staat in Böhmen und im "Alten Reich". Sozialgeschichtliche Studien zur Frühen Neuzeit (München: Oldenbourg 2005), 127-151

Harenven, Tamara K., Familie, Lebenslauf und Sozialgeschichte; in: Josef *Ehmer* (Hg.); Historische Familienforschung. Ergebnisse und Kontroversen. Michael Mitterauer zum 60. Geburtstag (Frankfurt am Main/New York: Campus Verlag 1997), 17-37

Hausen, Karin, Familie als Gegenstand Historischer Sozialwissenschaft. Bemerkungen zu einer Forschungsstrategie; in: *Geschichte und Gesellschaft* 1/1975 (171-209)

Hausen, Karin, Familie und Familiengeschichte; in: Wolfgang *Schieder* & Volker *Sellin* (Hg.), Sozialgeschichte in Deutschland. Entwicklungen und Perspektiven im internationalen Zusammenhang. Band II. Handlungsräume des Menschen in der Geschichte (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1986), 64-89 [= Kleine Vandenhoeck Reihe 1518]

Hill, Paul B. und Johannes *Kopp*, Fertilitätsentwicklung: Trends, Erklärungen und empirische Ergebnisse; in: Ulrich *Müller* ua. (Hg.); Handbuch der Demographie 2: Anwendungen; Berlin, ua.: Springer 2000), 729-750

Hill, Paul B. und Johannes *Kopp*, Entwicklungstendenzen, Erklärungsansätze und Forschungsbefunde zum Heiratsverhalten; in: Ulrich Müller ua (Hg.); Handbuch der Demographie 2: Anwendungen; Berlin, ua.: Springer 2000), 958-979

Höhn, Charlotte, Mortalität; in: Ulrich Müller ua. (Hg.); Handbuch der Demographie 2: Anwendungen; Berlin, ua.: Springer 2000), 751-781

Imhof, Arthur E., Einführung in die Historische Demographie (München: C.H. Beck 1977)

Imhof, Arthur E. (Hg.), Mensch und Gesundheit in der Geschichte. Vorträge e. Internat. Colloquiums in Berlin vom 20. – zum 23. September 1978 (Husum: Matthiesen 1980)

Imhof, Arthur E., Historische Demographie; in: Wolfgang *Schieder* & Volker *Sellin* (Hg.), Sozialgeschichte in Deutschland. Entwicklungen und Perspektiven im internationalen Zusammenhang. Band II: Handlungsräume des Menschen in der Geschichte (Göttingen: Vandenhoeck 1986), 32-63

Kann, Robert A.; Geschichte des Habsburgerreiches 1526-1918 (Wien/Köln/Graz: Böhlau

²1982) [= Forschungen zur Geschichte des Donaupraumes; Band 4]

Knodel, John, Ortssippenbücher als Quelle für die Historische Demographie; in: *Geschichte und Gesellschaft* 1/1975 (288-324)

Kocka, Jürgen, Gesellschaftsgeschichte: Profil, Probleme und Perspektiven; in: *Josef Ehmer* (Hg.), *Historische Familienforschung. Ergebnisse und Kontroversen. Michael Mitterauer zum 60. Geburtstag* (Frankfurt am Main/New York: Campus Verlag 1997), 57-68

Köllmann, Wolfgang, Bevölkerungsgeschichte, in: *Wolfgang Schieder & Volker Sellin* (Hg.), *Sozialgeschichte in Deutschland. Entwicklungen und Perspektiven im internationalen Zusammenhang. Band II: Handlungsräume des Menschen in der Geschichte* (Göttingen: Vandenhoeck 1986), 9-31

Laslett, Peter, Die europäische Familie der Gegenwart: Einzigartig in der Geschichte?; in: *Josef Ehmer* (Hg.), *Historische Familienforschung. Ergebnisse und Kontroversen. Michael Mitterauer zum 60. Geburtstag* (Frankfurt am Main/New York: Campus Verlag 1997), 39-56

Lindskog, Bengt I., Mortalitätsanalyse einer südschwedischen Bevölkerung 1749-1818; in: *Arthur E. Imhof* (Hg.), *Mensch und Gesundheit in der Geschichte. Vorträge e. Internat. Colloquiums in Berlin vom 20. – zum 23. September 1978* (Husum: Matthiesen 1980), 163-173

Mieck, Ilja, *Europäische Geschichte der Frühen Neuzeit* (Stuttgart/Berlin/Köln: Kohlhammer 1998)

Mitterauer, Michael, Familiengröße – Familientypen – Familienzyklus. Probleme quantitativer Auswertung von österreichischen Quellenmaterial; in: *Geschichte und Gesellschaft* 1/1975 (226-255)

Mitterauer, Michael, Die Familie als historische Sozialform; in: *Michael Mitterauer & Reinhard Sieder*, *Vom Patriachat zur Partnerschaft. Zum Strukturwandel der Familie* (München 1977), 13-37 [=Beck'sche Schwarze Reihe 158]

Mitterauer, Michael & Reinhard Sieder, Vom Patriachat zur Partnerschaft. Zum Strukturwandel der Familie (München ⁴1977) [=Beck'sche Schwarze Reihe 158]

Mitterauer, Michael, Der Mythos von der vorindustriellen Großfamilie; in: Michael Mitterauer & Reinhard Sieder, Vom Patriachat zur Partnerschaft. Zum Strukturwandel der Familie (München ⁴1977), 38-65 [=Beck'sche Schwarze Reihe 158]

Mitterauer, Michael, Sozialgeschichte der Familie. Kulturvergleich und Entwicklungsperspektiven (Wien: Braumüller 2009) [= Basistexte Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Band I]

Müller, Ulrich ua. (Hg.), Handbuch der Demographie 1: Modelle und Methoden; Berlin, ua.: Springer 2000)

Müller, Ulrich ua. (Hg.), Handbuch der Demographie 2: Anwendungen (Berlin, ua.: Springer; 2000)

Opitz, Claudia, Neue Wege der Sozialgeschichte? Ein kritischer Blick auf Otto Brunners Konzept des ‚ganzen Hauses‘; in: Geschichte und Gesellschaft 1/1994 (88-98)

Pfister, Christian, Bevölkerungsgeschichte und Historische Demographie 1500-1800 (München: Oldenbourg ²2007) [= Enzyklopädie Deutscher Geschichte, Band 28]

Ribbe, Wolfgang und Eckart Henning, Taschenbuch für Familiengeschichtsforschung (Neustadt an der Aisch: Degener & Co ¹¹1995)

Rosenbaum, Heidi, Zur neueren Entwicklung der Historischen Familienforschung; in: Geschichte und Gesellschaft 1/1975 (210-225)

Saurer, Edith, Geschlechterbeziehungen, Ehe und Illegitimität in der Habsburgermonarchie. Venetien, Niederösterreich und Böhmen im frühen 19. Jahrhundert; in: Josef Ehmer, (Hg.), Historische Familienforschung. Ergebnisse und Kontroversen. Michael Mitterauer zum 60. Geburtstag (Frankfurt am Main/New York: Campus Verlag 1997), 123-156

Sieder, Reinhard, Ehe, Fortpflanzung und Sexualität; in: Michael *Mitterauer* & Reinhard *Sieder*, Vom Patriachat zur Partnerschaft. Zum Strukturwandel der Familie (München 1977), 144-168 [=Beck'sche Schwarze Reihe 158]

Turpeinen, Oiva, Die Sterblichkeit an Pocken, Masern und Keuchhusten in Finnland in den Jahren 1751 bis 1865; in: Arthur E. *Imhof* (Hg.), Mensch und Gesundheit in der Geschichte. Vorträge e. Internat. Colloquiums in Berlin vom 20. – zum 23. September 1978 (Husum: Matthiesen 1980), 135-161

Vasold, Manfred, Pest, Not und schwere Plagen. Seuchen und Epidemien vom Mittelalter bis heute (Augsburg: Bechtermünz Verlag 1999)

van Dülmen, Richard, Historische Anthropologie. Entwicklung – Probleme – Aufgaben (Köln/Weimar/Wien: Böhlau 2000)

Viazzo, Pier Paolo, Upland Communities. Environment, population und social structure in the Alps since the sixteenth century (Cambridge: University Press 1989)

Wall, Richard, Zum Wandel der Familienstrukturen im Europa der Neuzeit; in: Ehmer, Josef (Hg.), Historische Familienforschung. Ergebnisse und Kontroversen. Michael Mitterauer zum 60. Geburtstag (Frankfurt am Main/New York: Campus Verlag 1997), 255-282

Wandrudzka, Adam und Peter *Urbanitsch*, Die Habsburger Monarchie 1848-1918, Band III. Die Völker des Reichs. I. Teilband (Wien 1980)

Weigl, Andreas; Demographischer Wandel und Modernisierung in Wien (Wien: Pichler Verlag 2000)

Zeitlhofer, Hermann, Sozialhistorische Aspekte des Heiratsverhaltens. Die südböhmische Pfarre Kapličky (Herrschaft Hohenfurth) 1650-1840; in: Cerman, Markus und Robert Luft [Hg.], Untertanen, Herrschaft und Staat in Böhmen und im "Alten Reich". Soziageschichtliche Studie zur Frühen Neuzeit (München: Oldenbourg 2005), 257-276

Lebenslauf

Christian Tobolka

KLG Am Ameisbach K31

1140 Wien

Tel: 91 22 691

E-Mail: christian@tobolka.eu

Persönliche Daten:

Geburtsdatum und -ort: 18.2.1974 in Wien

Staatsbürgerschaft: Österreich

Familienstand: ledig

Ausbildung:

1996: Zivildienst am AKH in Wien

1997-1998: Außerordentlicher Hörer an der Universität Wien

1998: Studienberechtigungsprüfung

1998-2002: Diplomstudium Geschichte (kombiniert mit Philosophie) an der Universität Wien

2002-2013: Diplomstudium Geschichte an der Universität Wien

Fremdsprachenkenntnisse:

Englisch gut

Zusätzliche Kenntnisse:

EDV

Interessen:

Lesen

Filme

Schreiben (Prosa)

Ahnen- und Familienforschung

Abstract

30 km east of Brno in Moravia lies the village Kučerov which was part of the german language island of Vyškov (Wischauer Sprachinsel). In 1880 82% of the 601 inhabitants have spoken german.

This work is a historical demographic analysis of Kučerov for the time 1682-1849. Although Kučerov is part of the „european marriage pattern“ and the „western family“ the average marriage age of both men and women are a few years lower than that of Bohemia or Germany. The average age for females were only slightly higher than the upper numbers for hungary. From 1800 on the men's average age matched that of germany – female numbers matched that of germany in the 1840s.

Marriages over the year followed the cyle of rural life and the laws of the catholic church with none in march and only a handful in december. 67.9% of the brides and 59.5% of the bride grooms came from Kučerov – in 12% of the cases for females and 16,3% for men no place of origin has been stated. In 38,5% of the cases both came from Kučerov. In the remaining cases most people came from the surrounding villages. In 28% of the marriages a widower and/or a widow married.

The total martial fertility rate (TMFR) of Kučerov is 8,36. The average age of women at which they gave birth to their last child was 39,6 years – the oldest female gave birth at an age of 47 years. 4,5% of the women were at a age between 45 and 49 years and 35,3% between 40 and 44. The illegitimate rate were at 5,8% – only 3,3% were mentioned in the church records; in the remaining cases the child was born eight months or less after the marriage.

The mortality rate of infants (0-1 years) was at 16,4% and 35,9% for children up to 14 years; most died in september and december. For adults (15-60) the most likely month to die was september and the period from january until may. People over the age of 60 died mostly in february and august. The highest mortality rate for children occured in the period 1781-1820 and 1831-1840. In 1832 and again in 1836 – but not so intense – a cholera empidemic stroke Kučerov. Most Infants died on fever attacks (Fraisen, Fieberkrämpfe), children on variola (Blattern), worms (Würmer), weakness and emaciation. Adults died mostly on throat and lunges diseases but also on cholera – in the epidemic years – and on uncertain diseases like stitches in the side (Seitenstechen), dropsy (Wassersucht) and age (for the group over 60 years).

Abstract

Dreißig Kilometer östlich von Brünn in Mähren liegt das Dorf Kučerov, das Teil der deutschen Sprachinsel von Wischau war. 1880 sprachen 82% der 601 Einwohner Deutsch.

Die vorliegende Arbeit ist eine Historisch Demographische Untersuchung von Kučerov für den Zeitraum 1682 bis 1849. Obwohl Kučerov Teil des »european marriage pattern« und der »western family« ist, war das durchschnittliche Alter bei der Erstheirat sowohl bei Männern als auch Frauen ein paar Jahre niedriger als in Böhmen oder Deutschland. Um 1800 näherte sich das Alter bei den Männern jenem in Deutschland an – das Alter der Frauen hingegen erst in den 1840er Jahren.

Über das Jahr gesehen folgten Heiraten dem bäuerlichen Leben sowie den Gesetzen der katholischen Kirche, sodass es im März keine einzige Heirat gegeben hat und bloß eine handvoll im Dezember. 67,9% der Frauen und 59,5% der Männer stammten aus Kučerov – in 12% der Fälle bei den Frauen und in 16,3% bei den Männern war kein Herkunftsort angegeben, In 38,5% der Fälle stammten beide Ehepartner aus Kučerov; der Rest verteilt sich auf die umliegenden Ortschaften. In 28% der Fälle schritt ein Witwer und/oder eine Witwe zur Wiederverheiratung.

Der TMFR (total marital fertility rate) von Kučerov beträgt 8,36. Durchschnittlich bekamen Frauen mit 39,6 Jahren ihr letztes Kind – das höchste Alter lag bei 47 Jahren. 4,5% der Frauen waren bei ihrer letzten Geburt zwischen 45 und 49 Jahre alt, 35,3% zwischen 40 und 44. Die Rate der unehelichen Geburten betrug 5,8%, wobei allerdings nur 3,3% in den Matriken als solche gekennzeichnet sind. Die restlichen 2,5% ergeben sich aus dem Abstand von Heirat und der Geburt des ersten Kindes.

Die Mortalitätsrate der Säuglinge (0-1 Jahr) lag bei 16,4% und 35,9% bei Kindern bis 14 Jahre. Die Meisten verstarben im September und im Dezember. Für Erwachsene (15-60) war der wahrscheinlichste Sterbemonat der September sowie die Periode Jänner bis Mai. Personen, die älter als sechzig waren, starben meist im Februar und im August. Die höchste Mortalitätsrate bei Kindern gab es von 1781 bis 1820 und von 1831 bis 1840. 1832 und erneut 1836 – allerdings weniger intensiv – wütete die Cholera im Dorf. Säuglinge starben zumeist an Fieberattacken (Fraisen, Fieberkrämpfe), Kinder an den Blattern, Würmer, Schwäche und Abzehrung. Erwachsene starben an Hals- und Lungenerkrankungen, aber auch an der Cholera – in den Epidemiejahren – sowie an nicht näher bestimmbareren Folgen (Seitenstechen, Wassersucht, Altersschwäche).